Donnerstag, den 20. Dezember 1934

15. Jahrgang — Nr. 152

# Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. D. A. XI. 34 1656. • Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig; im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • In Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. • Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort: Dortmund-Mengede. • Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständige Gericht.
Postscheckkonto: Amt Dortmund Nr. 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

## Dr. Hans Frank

### Reichsminister ohne Geschäftsbereich

**Der Führer und Reichskanzler hat den bayerischen Staatsminister der Justiz, Dr. Hans Frank, zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt.**

Aus diesem Anlaß hat der Führer und Reichskanzler folgendes Schreiben an Dr. Frank gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Minister!

Nachdem die Justizministerien des Reiches und Preußens vereinigt sind und in den übrigen Ländern das Reich durch das Gesetz vom 5. Dezember 1934 die unmittelbare Leitung der Justizverwaltung übernommen hat, ist die Aufgabe, die Justiz in den Ländern gleichzuschalten, gelöst. Für die Mitarbeit bei der Erneuerung der Rechtsordnung haben Sie sich in der Akademie des deutschen Rechts eine vorbildliche, dauernde Einrichtung geschaffen, die Sie in den Stand setzt, ohne Beschränkung auf die Justiz im engeren Sinne bei der Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung auf allen Gebieten der Neugestaltung des Rechtes mitzuwirken. Indem ich Ihnen für Ihre unermüdliche und erfolgreiche Tätigkeit als Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern und für die Erneuerung der Rechtsordnung meinen wärmsten Dank und meine besondere Anerkennung ausspreche, erkläre ich hiermit den Auftrag für beendet, den Ihnen der verewigte Herr Reichspräsident von Hindenburg am 22. April 1933 erteilt hat. Gleichzeitig berufe ich Sie als Reichsminister ohne Geschäftsbereich in die Reichsregierung.

Mit deutschem Gruß

gez. Adolf Hitler."

*

Im bayerischen Ministerrat berichtete der Staatsminister der Justiz Dr. Frank über die Uebernahme der bayerischen Justizverwaltung durch das Reich und erklärte, daß die bayerische Justizverwaltung ab 1. Januar 1935 auf das Reich übergeht. Bis zum 31. März 1935 fungiert das bisherige bayerische Justizministerium als Ueberleitungsstelle. Auch diese Stelle fällt mit Wirkung vom 1. April 1935 weg. Von diesem Zeitpunkt an werden die Präsidenten der Oberlandesgerichte dem Reichsjustizministerium unmittelbar unterstellt.

## Freiherr von Holzschuher Regierungspräsident von Niederbayern und der Oberpfalz

Der Reichsstatthalter in Bayern hat auf Vorschlag der bayerischen Landesregierung mit Wirkung vom 1. Dezember 1934 den Reichsinspekteur zur besonderen Verwendung des Stellvertreters des Führers Wilhelm Freiherrn von Holzschuher zum Regierungspräsidenten von Niederbayern und der Oberpfalz unter Berufung in das Beamtenverhältnis in etatsmäßiger Weise ernannt.

## Auflösung des Deutschen Flottenvereins

Der Reichsbund deutscher Seegeltung teilt mit: In seiner Hauptversammlung vom 16. Dezember hat der Deutsche Flottenverein seine Auflösung beschlossen.

Mit Stolz kann er auf die Zeit zurückblicken, als er dem deutschen Volke den Blick öffnete für den Bau der Flotte, die im Weltkriege auf allen Meeren ruhmreich gekämpft hat.

In hingebender Treue hat der Deutsche Flottenverein den Seegedanken durch alle Notzeit hindurchgetragen, bis er nun unter der neuen Formung des deutschen Volkstums seine verdienstvolle Tätigkeit abgeschlossen hat.

Nunmehr liegt die Betreuung der Seegeltungsfragen bei dem auf Anordnung des Führers im Frühjahr geschaffenen Reichsbund deutscher Seegeltung, der alle mit der See verbundenen Kräfte ohne den Neuaufbau einer Vereinsorganisation zusammenfaßt und mit dessen Leitung Vizeadmiral a. D. Staatsrat von Trotha beauftragt ist.

## Ziffern sprechen für sich!

### Was das deutsche Volk mit dem Winterhilfswerk leistet

Die gewaltigen Anstrengungen des deutschen Volkes, den arbeitslosen und bedürftigen Volksgenossen auch in diesem Jahre über die harte Wintersnot hinwegzuhelfen, wurden von allergrößtem Erfolge gekrönt. Im Deutschen Winterhilfswerk 1934 hat sich die Forderung Adolf Hitlers, sich im Kampfe gegen Hunger und Kälte nicht auf Almosenspenden zu beschränken, sondern tatsächlich zu opfern, im idealen Sinne erfüllt. Innerhalb von zwei Monaten wurden

**an Barspenden für das Winterhilfswerk fast 50 Millionen RM.**

aufgebracht. An den Sammlungen beteiligten sich alle guten Deutschen in geschlossener Einmütigkeit, nicht ausgenommen die Seefahrer auf fernen Meeren und die Volksgenossen der deutschen Kolonien in China, Indien, Marokko, Mexiko, Afrika, Amerika und der Sowjetunion. Den Geldspenden für das Winterhilfswerk stehen

**die Werte der Sachspenden**

nicht nach, die, soweit sie überhaupt zahlenmäßig erfaßt werden können — auf 43 Millionen RM. beziffert werden.

Im Reich kamen allein für 30 Millionen RM. an Lebensmitteln und für 10 Millionen RM. an Kleidungsstücken den hilfsbedürftigen Volksgenossen zugute. Insbesondere von der Landbevölkerung wurden 5½ Millionen Zentner Kartoffeln, bisher 390 000 Zentner Getreide, 26 000 Zentner Gemüse, 74 000 Eier und Abertausende Zentner an Butter, lebendem Vieh, Fleisch, Fische und Fette an das Winterhilfswerk abgeführt. 253 000 Paar Schuhe, 157 000 Mäntel und 41 000 Anzüge wurden aus allen Bevölkerungskreisen gespendet.

Auch in diesem Jahre schenkte das Winterhilfswerk der Kartoffelversorgungsfrage größte Beachtung; es gelangten bisher 13,5 Millionen Zentner Kartoffeln zur Verteilung, demnach konnte prozentual jeder Hilfsbedürftige über einen Zentner Kartoffeln empfangen. Dazu kommen die überaus reichlichen Mehlspenden und fast 19 Millionen Lebensmittelgutscheine im Gesamtwert von über 9 Millionen RM., die es dem einzelnen Volksgenossen ermöglichen, nach freier Wahl in jedem einschlägigen Geschäft sich mit Lebensmitteln zu versorgen.

Kein notleidender Volksgenosse soll im neuen Deutschland hungern und frieren. Dafür sorgten 10 500 000 Zentner Kohlen im Werte von RM. 15 750 000, die bis zum 30. November zur Ausgabe gelangten, und 11 100 000 Zentner Kohlen im Werte von 16 650 000 RM., die bis zum 31. Dezember verteilt werden.

In diesem Jahre wird das Winterhilfswerk doppelt so viel Weihnachtsbäume wie im Vorjahre verschenken. 764 000 Tannenbäume sollen ein wenig Festfreude und Lichterglanz in die Häuser der notleidenden Familien bringen.

Der nationalsozialistische Staat hat alle verfügbaren Mittel eingesetzt, um das vom Opfergeist der Nation getragene Winterhilfswerk großzügig zu unterstützen. Allein die Reichsbahngesellschaft beförderte in 159 232 Waggons insgesamt 31 900 000 Zentner Winterhilfsfracht mit einem Kostenaufwand von fast 8 Millionen RM.

Besser als alles andere sprechen diese Ziffern von der eisernen Notgemeinschaft des deutschen Volkes, das auch in den Zeiten des schwersten Wirtschaftskampfes die nationale Solidarität mit seinen arbeitslosen Brüdern aufrecht erhält. Mögen draußen die Emigranten geifern und hetzen und vereinzelte Kritiker im eigenen Lande nörgeln. Wir halten ihnen die Ziffern des Winterhilfswerks vor Augen und strafen sie mit unbestechlichen Zahlen Lügen! **Nirgends konnte ein Land eine großzügigere Hilfsaktion für seine Armen durchführen,** als es das deutsche Volk vollbrachte; seiner nationalsozialistischen Staatsführung ist es gelungen, trotz 15jähriger Volksverelendung ein Winterhilfswerk zu organisieren, wie es **in der Welt einzig dasteht!**

## Die Durchführung des Sammlungsgesetzes

Auf Grund des Gesetzes zur Regelung der öffentlichen Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen (Sammlungsgesetz) vom 5. November hat nunmehr der Reichsinnenminister eine Verordnung erlassen. Diese regelt zuerst die Zuständigkeiten für die Erteilung der Sammlungsgenehmigung.

Es heißt dann weiter u. a.: Sammlungen und sammlungsähnliche Veranstaltungen jeder Art dürfen nur genehmigt werden, wenn für ihre Durchführung ein hinreichendes öffentliches Bedürfnis besteht und wenn der Veranstalter genügend Gewähr für die ordnungsmäßige Durchführung sowie für die zweckentsprechende und einwandfreie Verwendung des Sammlungsertrages bietet. Sammlungen zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dürfen nur genehmigt werden, wenn die Sammlungsunkosten in einem angemessenen Verhältnis zu dem Sammlungsertrag stehen. Warenvertriebe dürfen nur genehmigt werden, wenn mindestens 25 v. H. der Roheinnahmen für den gemeinnützigen oder mildtätigen Zweck verbleiben. Die Beschaffenheit der Ware, die Herstellungs- und sonstigen Unkosten sind vor der Erteilung der Genehmigung genau zu prüfen. Auf Eintrittskarten muß der Verkaufspreis und auch auf Waren, die vertrieben werden, außerdem der für den gemeinnützigen oder mildtätigen Zweck abzuführenden Betrag deutlich sichtbar vermerkt sein. Jugendliche vom 14. bis 18. Lebensjahr dürfen nur bei der Durchführung von Sammlungen auf Straßen oder Plätzen und nur bis zum Beginn der Dunkelheit mitwirken. Die Verwendung von Kindern unter 14 Jahren ist unzulässig.

## Neuregelung und Ausdehnung des Rundfunkgebührenerlasses

Das Reichspostministerium teilt amtlich mit: Die am Rundfunk beteiligten Reichsministerien (Reichspostministerium, Reichsfinanzministerium und Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda) haben beschlossen, zum 1. April 1935 eine Neuregelung der Bestimmungen über den Erlaß von Rundfunkgebühren eintreten zu lassen. Zum gleichen Zeitpunkt wird die Zahl der gebührenfreien Rundfunkempfangsanlagen für hilfsbedürftige Volksgenossen um rd. 180 000 erhöht werden. Nähere Einzelheiten werden später veröffentlicht werden.

**„Graf Zeppelin" ist unter Führung Dr. Eckeners von seiner Weihnachtsfahrt aus Südamerika nach Friedrichshafen zurückgekehrt.**

## Der Sondertreuhänder für öffentliche Betriebe



Oberpräsident i. R. Staatsrat Dr. Melcher

## Rettungstat des deutschen Dampfers „Newyork"

Ein Telegramm des Commodore Kruse vom Dampfer „Newyork" an die Reederei, in der von der Rettung der Besatzung des norwegischen Dampfers „Sisto" Mitteilung gemacht wird, lautet:

„„Newyork" erhielt Dienstag, 14 Uhr, vom Dampfer „Sisto" Aufforderung zur Hilfeleistung. „Newyork" dampfte zurück bei West-Nordwest-Sturm, Stärke 9, und gewaltiger See. Stop. Erreichte „Sisto" 18 Uhr, wo Tankdampfer „Mobiloil" seit 24 Stunden erfolglos assistierte. Stop. Bergung wegen Wetterlage vorerst unmöglich, blieben in Nähe „Sisto". Stop. Nacheinander eintrafen „Aurania", „Europa", „Gerolstein" und andere Schiffe. Stop. Verabredeten Rettungswerk mit „Aurania".

22,30 Uhr erbat „Sisto" Abbergung Besatzung wegen bedrohlicher Lage des Schiffes. Stop. „Aurania" wurde gebeten, zu luward des Wracks Oel auszupumpen. „Europa" beleuchtete Wrack mit Scheinwerfern. „Newyork" dampfte leewärts heran, aussetzte Rettungsboote mit 2. Offizier, Wiesen, zehn Matrosen. Stop. Nach zweistündiger außerordentlich schwerer Arbeit bei gewaltiger Dünung Rettungswerk erfolgreich durchgeführt. Stop. Wrack-Besatzung mußte einzeln über Bord springen und wurde vom Rettungsboot aufgefischt. Mittwoch 2 Uhr gesamte Wrackbesatzung vollzählig und unverletzt. 16 Mann an Bord. Stop. Reise fortgesetzt. Stop. Wrack noch treibend, Gefahr für Schiffahrt. Commodore Kruse."

*

Der Hamburg-Amerika-Linie ist von der Nordstern Allgemeine Versicherungs AG. aus Anlaß der Rettungstat des Dampfers „Newyork" folgendes Telegramm zugegangen:

„In aufrichtiger Bewunderung für das todesmutige Einsetzen eigenen Lebens zur Rettung ihrer norwegischen Kameraden herzlichste Glückwünsche. Als sichtbares Zeichen unserer Verehrung und des Stolzes auf unsere tapferen deutschen Seeleute stellen wir für die Besatzung des Rettungsbootes 3000 RM. zur Verfügung."

In Newyork liegen ausführlichere Berichte über die Rettung der Mannschaft des norwegischen Dampfers „Sisto" vor, die größtenteils durch Funksprüche vom Lloyddampfer „Europa" übermittelt worden sind. Danach eilten nach Aufnahme der ersten Hilferufe des schwerbeschädigten Schiffes Dienstag früh alle in der Nähe sich aufhaltenden Fahrzeuge, darunter sechs Ozeandampfer, nach der Unglücksstelle. Als erstes Schiff traf der britische Tankdampfer „Mobile Oil" ein, der den ganzen Tag über Oel auf die riesigen Wellen pumpte, um eine Rettung der Besatzung zu ermöglichen. Der Tankdampfer blieb in der Nähe des steuerlos treibenden Norwegers, konnte aber von sich aus keinen Versuch zur Rettung machen. In der Nacht trafen weitere Schiffe ein, und zwar der britische Dampfer „Aurania", der Hapag-Dampfer „Newyork" und der Nord-Lloyddampfer „Europa". Um 1 Uhr früh funkte die „Aurania", daß die „Newyork" Boote ausgesetzt habe. Nach einem anderen Bericht soll es sich nur um ein Boot gehandelt haben. Alle Schiffe pumpten während der Rettungsarbeiten ebenfalls Oel ins Wasser. Die Scheinwerfer der „Aurania" und der „Europa" erhellten die Nacht und zeigten die „Sisto", die schon stark auf der Seite lag, und heftig von der hohen See hin und her geworfen wurde. Die Kommandobrücke und das Steuerruder waren zertrümmert und Rettungsboote des Schiffes fortgetrieben. Schließlich konnten die Helfer vom Dampfer „Newyork" die ganze Besatzung der „Sisto", 16 Mann, vom Unglücksschiff herunterholen, was besonders schwierig war, da sie sich auf dem Deck festgebunden hatte, um nicht fortgespült zu werden. Um 2 Uhr telegraphierte die „Newyork", daß sie alle Schiffbrüchigen wohlbehalten geborgen habe, und daß diese in glücklicher Stimmung seien. Hierauf traten die übrigen Dampfer ihre Weiterreise an. Daß sich das norwegische Schiff überhaupt solange über Wasser halten konnte, ist darauf zurückzuführen, daß es Holz geladen hatte. An der Unglücksstelle der „Sisto" ist in der letzten Woche der englische Dampfer „Ulsworth" untergegangen und der japanische Dampfer „Victoria Maru" schwer beschädigt worden.

# Laval über seine Außenpolitik

## Frankreichs Senat antwortet mit einer Entschließung — Frankreichs Abmachungen mit Sowjet-Rußland

### Der französische Außenminister im Senat

Der französische Senat befaßte sich mit dem Haushalt des Außenministeriums. Außenminister Laval verlas eine ausführliche Darlegung der wichtigsten außenpolitischen Probleme. Er begann mit einem Bericht über die Beschlüsse des Völkerbundsrates zu der

**Saarabstimmung.**

Hierbei bezeichnete er den Beschluß des Rates für den Fall der Beibehaltung des status quo als richtig. Wenn er, Laval, in der Kammer bereits erklärt habe, daß Frankreich sich einer zweiten Abstimmung gegebenenfalls nicht widersetzen würde, so habe er die Genugtuung, feststellen zu können, daß die Ansichten der französischen Regierung über dieses heikle Problem mit denen des Dreier-Ausschusses übereinstimmten. Laval hob weiterhin die Bedeutung der Tatsache hervor, daß zum erstenmal der Grundsatz der Heranziehung einer internationalen Streitmacht zur Regelung einer internationalen Frage vom Völkerbund anerkannt worden sei. Das sei ein großer Tag in der Geschichte der Genfer Einrichtung, und dieser Schritt könne von allen Völkern begrüßt werden.

In seinem Bericht über die

**Beilegung des ungarisch-südslawischen Streitfalles**

bekräftigte Laval nochmals die Solidarität Frankreichs und Südslawiens, hob aber auch hervor, mit welcher Würde die Budapester Regierung der Entschließung des Völkerbundsrates zugestimmt habe. Durch seine Haltung habe der Vertreter Ungarns die Möglichkeit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zur wirtschaftlichen und moralischen Gesundung Europas gezeigt, zu der die Staaten der Kleinen Entente ihrerseits bereit seien. Das sei die Bilanz der Genfer Beratungen, die dem Völkerbund Ehre bereite.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wiederholte Laval, daß die Interessen Frankreichs mit den

**Interessen des Friedens**

zusammenfielen. Damit aber Frankreich seine Vernunft durchsetzen könne, müsse es geachtet werden, und um geachtet zu werden, müsse es stark sein. In allen laufenden Verhandlungen verfolge Frankreich kein egoistisches Ziel, wenn es auch die berechtigte Sorge um die Sicherheit hege. Für den festen Ausbau des Friedens seien die Verhandlungen zum Abschluß eines Ostpaktes und zu einer engeren Zusammenarbeit mit Italien aufgenommen worden. Laval betonte sein Vertrauen in dem Erfolg dieser Verhandlungen.

**Mit der italienischen Regierung**

will Laval nicht nur die rein französisch-italienischen Fragen regeln, sondern eine Uebereinstimmung über die wichtigsten Probleme der allgemeinen Politik zu erreichen suchen. Er versicherte Mussolini seiner höchsten Achtung und zollte seiner versöhnlichen Haltung und seinem Friedenswillen Anerkennung. Wie Frankreich, so habe auch Mussolini Freundschaften, denen er treu zu bleiben gedenke. Hierin stimmten seine Ansichten mit denen Frankreichs überein.

**Zu den Verhandlungen über den Ostpakt**

übergehend, hob Laval den Willen der Sowjetunion zur internationalen Zusammenarbeit für den Frieden hervor. Die Verhandlungen über den Ostpakt würden fortgesetzt, und Frankreich sei bestrebt, sich die Zustimmung Polens zu sichern. Frankreich habe Polen ebenso herzliche wie genaue Aufklärungen gegeben. In Polen könne kein Zweifel darüber bestehen, daß Frankreich bestrebt sei, den berechtigten polnischen Wünschen Rechnung zu tragen.

„Wir werden", so fuhr Laval fort, „sehr bald unsere

**Unterhaltung mit Deutschland**

wieder aufnehmen. Ich habe bereits gesagt, daß Deutschland aufgefordert werden werde, mit uns und den übrigen Ländern unter den gleichen Bedingungen und mit gleichem Recht zu verhandeln. Deutschland wird aufs neue aufgefordert werden, sich diesem Kollektivpakt anzuschließen, in dessen Rahmen es versichert ist, die gleichen Garantien zu erhalten, wie es den übrigen beteiligten Ländern gewährt wird."

Laval gab sodann den Wortlaut des am 5. Dezember zwischen ihm und Litwinow unterzeichneten Protokolls bekannt, dem inzwischen die Tschechoslowakei beigetreten ist.

Zum Schluß betonte Laval, daß Frankreich einzig und allein auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit handeln wolle und bereit sei, auf diesem Gebiet mit allen zusammenzuarbeiten. Frankreich betreibe eine Friedenspolitik; eine solche Politik sei gegen kein Land gerichtet.

Laval erklärte: „Ich schließe auch niemanden aus. Ich werbe im Gegenteil um den Beistand aller, die guten Willens sind. Wir haben uns um sie bemüht, wir bemühen uns auch jetzt noch um sie. Die französische Regierung wird

**niemals etwas tun, was Deutschland zu dem Glauben berechtigt, Frankreich wolle ihm gegenüber eine Politik der Vereinsamung betreiben.**

**Die deutsch-französische Annäherung im internationalen Rahmen ist eine wirkliche Friedensbürgschaft. Möge Deutschland davon überzeugt sein, möge es dementsprechend handeln. Und dann wird ein großer Schritt in Richtung auf die notwendige Versöhnung unserer beiden Völker getan sein. Deutschland wird bei den kommenden Verhandlungen sich zu äußern haben. Es wird sagen, ob es an den geplanten Kollektivpakten Anteil nehmen will. Es wird auf diese Weise imstande sein, sein Solidaritätsgefühl zu bezeugen. Wir schließen vor keiner Gefahr die Augen aber wir verzichten auch auf keine Hoffnung. Wir bewahren die Ueberzeugung, daß in der heutigen Zeit etwas Dauerhaftes nur auf einer aufrichtigen und wirklichen Anwendung der internationalen Zusammenarbeit begründet werden kann."**

### Der Senat billigt die Erklärung Lavals

Der Senat schloß sich der außenpolitischen Erklärung Lavals mit einer Entschließung an, die eine Anerkennung für England, Italien und alle anderen Mächte enthält, deren solidarische Haltung die versöhnlichen internationalen Lösungen ermöglicht habe. Durch die Entschließung stimmt der Senat ferner den glücklichen Ergebnissen der letzten Völkerbundsratssitzung zu und nimmt mit Befriedigung von den Erklärungen Lavals über den Ostpakt und die italienisch-französischen Verhandlungen Kenntnis und beglückwünscht den französischen Außenminister zu seiner Festigkeit und seinem Takt.

Ein Senator forderte anschließend die Festsetzung eines Zeitpunktes für seine Interpellation über die libysche Grenze. Italien wolle das ganze Gebiet bis zum Tschadsee haben, um bis in die Nähe von Kamerun zu gelangen und vom Völkerbund das bisherige französische Mandat überwiesen zu bekommen. Außerdem plane Italien den Bau einer Bahn nach dem Kongo, die die größte Eisenbahnstrecke der Welt werden und den französischen Plan einer Transsahara-Bahn durchkreuzen würde.

Der Senat nahm darauf den Haushalt des Außenministeriums an.

### Der Wortlaut des französisch-sowjetrussischen Protokolls

ist nach einer Pariser Meldung folgender:

Der französische Außenminister und der sowjetrussische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, die in Genf einen Gedankenaustausch über den Stand der Verhandlungen zum Abschluß eines Ostpaktes, für den von ihren Regierungen die Initiative ergriffen worden ist, geführt haben, sind zu der Feststellung gelangt, daß beide Regierungen gemeinsam entschlossen sind, den Abschluß der vorgesehenen internationalen Akte zu betreiben. Sie sind in dem Augenblick, in dem die Verhandlungen eine aktivere Wendung genommen haben, übereingekommen, im Namen ihrer Regierungen folgende Haltung einzunehmen:

1) Keine der beiden Regierungen wird sich mit den Regierungen, die zur Teilnahme an dem Ostpakt aufgefordert worden sind, und insbesondere mit denen, die ihren grundsätzlichen Beitritt noch nicht erklärt haben, in Verhandlungen einlassen, die zum Abschluß von zwei- oder mehrseitigen Verträgen führen könnten, die die Vorbereitung und den Abschluß des regionalen Ostpaktes und der mit ihm verbundenen Verträge kompromittieren könnten, oder die dem Geiste widersprechen, dem sie entsprungen sind.

2) Zu diesem Zweck wird jede der beiden Regierungen die andere über jeden Vorschlag auf dem Laufenden halten, der eine derartige Tragweite haben könnte, auf gleich welchem Wege er ihr von einer der in Frage kommenden Regierungen unterbreitet werden würde. Diese Verpflichtungen gelten für die Dauer des laufenden diplomatischen Unternehmens (entreprise) und aller folgenden Unternehmen, die gemäß der gleichen allgemeinen Auffassungen und mit der gleichen Absicht an seine Stelle gesetzt werden könnten.

Beide Regierungen verpflichten sich, auf diese Unternehmen nicht zu verzichten, ohne durch gemeinsames Uebereinkommen festgestellt zu haben, daß es nutzlos wäre, sie weiter zu verfolgen. In diesem einen Falle würden sie über die neuen Versicherungen beraten, die sie sich im gleichen Geist und zum Zwecke eines gleichen Gegenstandes zu geben für zweckmäßig erachten würden.

Die beiden Regierungen sind überzeugt, daß eine solche Garantie der Kontinuität und der Wirksamkeit in der diplomatischen französisch-russischen Zusammenarbeit den Erfolg der laufenden internationalen Verhandlungen erleichtern und gleichzeitig dazu dienen wird, allgemein den Geist des gegenseitigen Vertrauens in den amtlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu stärken. Im Vertrauen darauf haben die Unterzeichneten, die von ihren Regierungen hierzu ermächtigt waren, das vorliegende Protokoll unterzeichnet.

Genf, den 5. Dezember 1934.

(Unterschriften) Litwinow, Laval.

### Der internationale Kohlenmarkt

In Brüssel begannen die belgisch-deutschen Verhandlungen über ein neues deutsch-belgisches Kohlenabkommen. Das bestehende Abkommen läuft am 31. Dezember ab. Belgischerseits ist man bestrebt, die Kohleneinfuhr weiter herabzusetzen. Man rechnet damit, daß man das bestehende Abkommen zunächst um einen Monat verlängern werde, um Zeit zu Verhandlungen über eine definitive Regelung zu gewinnen.

**Auch italienisch-belgische Besprechungen**

Aus Brüssel wird berichtet: Arbeitsminister van Ysacker führte in Rom eine Reihe von Besprechungen, als deren Ergebnis man eine erhebliche Steigerung der belgischen Steinkohlenausfuhr nach Italien erwartet. Belgien wird als Gegenleistung von einer Entlassung der in den belgischen Gruben beschäftigten italienischen Bergarbeiter absehen. Die Unterhaltung van Ysackers mit Mussolini und Arbeitsminister Asquini bildete eine Fortsetzung der im Rahmen der Brüsseler Goldblockkonferenz begonnenen Besprechungen. Am 15. Januar werden italienische Delegierte in Brüssel eintreffen, um alle Einzelheiten in einem Abkommen festzulegen.

### Das Rücktrittsgesuch Bonys abgelehnt

Bekanntlich hatte der im Stawisky- und Prince-Skandal viel genannte Polizeiinspektor Bony nach seiner Haftentlassung dem Innenminister sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Wie verlautet, hat der Innenminister dieses Gesuch abgelehnt, um Bony vor den Disziplinarrat zu zitieren.

# Die Kabinettskrise in Belgrad

## Jeftitsch will eine Koalitionsregierung bilden

**Nach dem Rücktritt des Außenministers Jeftitsch und des Landwirtschaftsministers Kositsch ist nunmehr das Gesamtkabinett Usunowitsch zurückgetreten.**

Die amtliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

Die Minister Kositsch und Jeftitsch überreichten heute den Rücktritt von ihren Ministerposten. Aus diesem Anlaß überreichte auch der Ministerpräsident Usunowitsch dem Regentschaftsrat den Rücktritt der Gesamtregierung. Der Rücktritt wurde genehmigt. Die Regierung Usunowitsch wurde mit der Fortführung der Geschäfte bis zur Bildung der neuen Regierung betraut.

*

**Der Prinzregent hat den bisherigen Außenminister Jeftitsch mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.**

*

Der Rücktritt des südslawischen Kabinetts wird in Paris mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Obwohl man sagt, es handele sich um eine rein innerpolitische Angelegenheit, so läßt man doch durchblicken, daß die Lösung der Krise starke Rückwirkungen auf die außenpolitische Lage haben könnte. Man möchte die Annahme nicht von der Hand weisen, daß die Genfer Verhandlungen über den südslawisch-ungarischen Streitfall zur Beschleunigung der Krise beigetragen haben. Beispielsweise hält es das „Journal" für eine besorgniserregende Tatsache, daß das Ergebnis von Genf, statt in Südslawien Genugtuung auszulösen, zu einer Spaltung innerhalb der Regierung geführt habe. Man rechnet hier stark damit, daß es Jeftitsch gelingen werde, ein Kabinett der nationalen Einheit zu bilden, das schon dem verstorbenen König Alexander als Ideal vorgeschwebt habe. Diese Lösung wäre nach französischer Auffassung um so mehr zu begrüßen, als Jeftitsch als Anhänger einer engeren Zusammenarbeit zwischen Südslawien, der Kleinen Entente und Frankreich und sogar einer französisch-italienischen Entspannung gelte. Den mit Jeftitsch unzufriedenen Kreisen um Marinkowitsch und General Zivkowitsch wird übrigens vom marxistischen „Populaire" vorgeworfen, mehr oder weniger eingestandene Sympathien für das nationalsozialistische Deutschland zu haben. Die jetzige Krise, so sagt das Blatt, müsse daher mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden. Ihre Auswirkungen könnten über den Rahmen einer rein innerpolitischen Angelegenheit hinausgehen.

Wie in Belgrad verlautet, gewährte der Prinzregent dem Außenminister bei der Neubildung des Kabinetts freie Hand. Jeftitsch hat die Absicht, eine sogenannte Konzentrationsregierung zu bilden; er ist daher bestrebt, seine Verhandlungen sowohl auf die parlamentarische als auch auf die außerparlamentarische Opposition zu erstrecken.

Die Heranziehung von Kräften, die außerhalb des Parlaments stehen, ist für ihn um so natürlicher, als er selbst weder der Skupschtina noch dem Senat angehört. Er kam seinerzeit als Vertrauensmann des Königs Alexander in die Regierung und scheint seine Vertrauensstellung auch gegenüber dem Regentschaftsrat beibehalten zu haben. Außerdem ist Jeftitsch mit dem Kriegsminister, General Zivkowitsch, verwandt. Seine Aussichten bei der Neubildung der Regierung werden daher günstig beurteilt.

# Die Truppen an der Saa

**Hennessy Nachfolger Hemsleys**

Zum Nachfolger des zurückgetretenen Hemsl ist der englische Major Hennessy ernannt wo den. Hennessy gehört zu den schon seit einig Zeit im Saargebiet weilenden Polizeioffizier und war dem Präsidenten der Regierungsko mission Knox persönlich zugeteilt. Er gilt als e sehr bewährter Offizier und kennt Deutschla aus eigener Anschauung.



Ministerialrat Hemsley

**Die ersten englischen Truppen kommen an**

Mittwochmittag traf der erste englische Truppentransport im Saargebiet ein. Etwa 200 Mann kamen in zwei Sonderzügen mit 20 Panzerwagen und Lastkraftwagen aus der Richtung Me auf dem Saarbrücker Hauptbahnhof an. Unter den 200 Mann befinden sich ein Offizier und 4 Mann des Essex-Regiments, ein Offizier und 4 Mann des East Lancashire-Regiments und 12 Kraftfahrer. Zum Empfang der Truppen hatten sich einige der schon in Saarbrücken weilenden englischen Offiziere eingefunden. Man hatte es ferner für notwendig erachtet, ein Ueberfallkommando ausgerechnet unter Leitung des Emigrantenkommissars Machts zu mobilisieren, das für die Absperrung gegen die nicht gerade zahlreich erschienenen Neugierigen zu sorgen hatte. Naturgemäß fehlte nicht ein größerer Aufmarsch von Bildberichterstattern und Pressevertretern. Die Truppen wurden sofort in requirierten Lastwagen verladen und nach ihren Bestimmungsorten Hennitz bei Neunkirchen und Brebach bei Saarbrücken gebracht.

*

Nach dem Truppenlager Catterick in der Grafschaft York, wo sich noch die beiden für die Saar bestimmten Bataillone befinden, sind einer englischen Blättermeldung zufolge vier Geheimpolizisten entsandt worden, weil Kommunisten den Versuch gemacht haben sollen, die Soldaten zu beeinflussen. Die Polizei wird bis nach dem Abtransport der Truppen nach Saarbrücken im Lager bleibe

**Mussolini an das italienische Truppenkontingent**

Am Mittwoch gegen 16 Uhr hat das erste Bataillon der italienischen Grenadiere Rom in Richtung Saargebiet verlassen. Am Donnerstag und Freitag werden ein Bataillon Carabinieri und das zweite Bataillon Grenadiere mit dem Regierungsstab nachfolgen. Die drei Bataillone wurden eine Stunde vor der Abfahrt in einer Kaserne durch Mussolini besichtigt. Mussolini richtete einige Worte an die Soldaten. Er forderte sie auf, sich der Tradition der italienischen Armee würdig zu erweisen, sowohl im Dienst wie außerhalb des Dienstes.

### Trennung der zivilen und der militärischen Luftfahrt in England

Auf einer Sitzung des parlamentarischen Luftfahrtausschusses im Unterhaus wurde am Dienstagabend eine wichtige Verwaltungsänderung angekündigt. Parlamentsmitglieder hatten in der Vergangenheit Kritik daran geübt, daß die zivile Luftfahrt durch Unterstellung unter den Luftrat von militärischen Erwägungen abhängig gemacht werde, da der Luftrat in der Hauptsache eine militärische Körperschaft ist. Infolgedessen vollzieht der Staatssekretär für Luftfahrt eine völlige Trennung der zivilen und der militärischen Luftfahrt. Der Luftrat wird in Zukunft nur noch für Militärfragen zuständig sein. Der Direktor für zivile Luftfahrt, Oberstleutnant Shelmeroine, wird im Rang erhöht und als Generaldirektor der zivilen Luftfahrt den Mitgliedern des Luftrates gleichgestellt. Für die Bewilligung von Geldern für die zivile Luftfahrt sind in Zukunft der Staatssekretär und der Unterstaatssekretär für Luftfahrt sowie der Generaldirektor für zivile Luftfahrt zuständig, die beiden Letztgenannten aber nur als Ratgeber.

---

Am Dienstagabend wurde in Meseritz ein großes Meteor beobachtet, das vom Westen nach Osten zog und im Zenith mit lautem Knall zerplatzte. Das Meteor tauchte die Gegend sekundenlang in helles Licht. Beim Zerspringen ging ein feuerwerksähnlicher Sternenregen nieder. Die Himmelserscheinung wurde auch in den Nachbarorten beobachtet.

Glück im „Land der Stille"

# Frohe Botschaft von zwei Verschollenen

## Das Auswanderer-Abenteuer Torsten Torstensons — Bootskönig auf einer Südseeinsel — Die Schulden in der Heimat werden getilgt

In Norwegen ist von dem Ehepaar Torsten Torstenson, das über zwei Jahre in einem kleinen Segelboot eine Weltreise angetreten hatte, und das als verschollen galt, ein Lebenszeichen in Form eines Wertbriefes eingetroffen.

Die Männer von Sundal, jenem Städtchen hoch oben an der norwegischen Küste, am Gestade eines zerklüfteten Fiords, sind entweder Fischer oder Seefahrer. Trotzdem war es dem jungen Torsten Torstenson nicht möglich, in seiner kleinen Bootswerft genügend Arbeit zu finden. So mußte er im Laufe der Jahre einsehen, daß es das beste für ihn war, seine handwerklichen Fähigkeiten irgendwo in einem fremden Land auszunutzen.

Während seiner unfreiwilligen Muße zimmerte er sich einen kleinen seetüchtigen Segelkutter, der ein wahres Meisterstück wurde. Er war zwar nur vierzehn Meter lang, entsprach aber allen Ansprüchen, die auf einer weiten Fahrt an ein Segelschiff gestellt werden können. Es war aus bestem Holz gefertigt und besaß mehrere Kabinen und eine Küche. Auch die Vorratskammer und die Wassertanks fehlten nicht. Nach den ersten Probefahrten trat Torsten vor seine junge Braut, die Tochter eines angesehenen Fischers, und fragte sie, ob sie bereit sei, ihn über den Ozean zu begleiten.

### Lebensmittelvorrat auf Pump

Das Mädchen gab sofort seine Einwilligung, und da auch dessen Vater gegen den Plan Torstens, der allgemein als zuverlässiger und fleißiger Handwerker geschätzt wurde, nichts einzuwenden hatte, wurden die Hochzeitsvorbereitungen getroffen. Ganz Sundal war zu dem Fest eingeladen und ganz Sundal beteiligte sich an den Kosten für die Weltreise. Allerdings kam der Bootsbauer nicht um das Ausschreiben einiger namhafter Schuldscheine herum; denn die Kosten für die Lebensmittel einer vielmonatigen Reise sind auch in Norwegen nicht gering.

Wenige Tage nach der Hochzeit versammelten sich die Einwohner von Sundal an der Küste, um die Abfahrt Torsten Torstensons und seiner Frau mitzuerleben. Das Wetter war günstig und der Wind stand gut, und so verschwand das kleine Fahrzeug sehr bald am Horizont.

Monate vergingen, ohne daß man von den Weltreisenden eine Nachricht erhielt. Aber man machte sich zunächst keine Sorgen. Der Kutter hatte die erforderlichen nautischen Instrumente an Bord und Torsten Torstenson, das wußte man, verstand sein Schifflein zu lenken.

### Fahrt in die Südsee

Endlich, im Winter 1931, langte eine schöne Ansichtskarte aus Colon, der Hafenstadt am Panamakanal, in Sundal an. Torsten berichtete in knappen Worten, daß die Fahrt über den Atlantik nach einigen Zwischenfällen glücklich überstanden sei und daß er die Absicht habe, den Panamakanal zu passieren und eine Reise in die Südsee anzutreten.

Von nun an aber wurde von den Weltreisenden überhaupt nichts mehr gehört. Im vergangenen Sommer, als zwei Jahre seit der Ausreise des kleinen Kutters vergangen waren, traten die Gläubiger des Bootsbauers an seinen Schwiegervater heran und verlangten die Rückzahlung der geborgten Summen. Der Fischer, der sich schwerste Sorgen um das Schicksal seiner Tochter und seines Schwiegersohnes machte, vertröstete die Leute, mußte sich endlich aber doch entschließen, Torstens Bootswerft zum Verkauf auszuschreiben, denn es war nach menschlichem Ermessen nicht mehr damit zu rechnen, daß die beiden Weltreisenden jemals in ihre Heimat zurückkehrten und ihre Schulden bezahlten. Sie galten als verloren, man vermutete allgemein, daß ihr kleiner Kutter in einem Unwetter gekentert sei.

Dieser Tage nun, gerade als die Bootswerft in Sundal versteigert werden sollte, langte bei dem Schwiegervater Torstens ein dicker, mit exotischen Marken frankierter Brief an. Er stammte von keinem anderen als von Torsten Torstensen und enthielt neben einem ausführlichen Schreiben einen Scheck über ein kleines Vermögen.

### Die paradiesische Insel

Noch am gleichen Tage erfuhr die Fischerstadt, was die Torstensons erlebt hatten: Bei ihrer Ankunft in Colon waren sie von dem dortigen Yachtklub unter großen Feierlichkeiten empfangen worden; denn die Yankees sahen in dem wagemutigen Unternehmen Torstensons einen neuen Rekord. Sie bezahlten ihm deshalb auch die Gebühren für die Benutzung des Panamakanals. Im Pazifik kreuzte der Kutter zwischen den verschiedensten Inselgruppen, um schließlich endgültig im Hafen der großen Südseeinsel Oatafu vor Anker zu gehen.

In Oatafu, das auf Deutsch „Land der Stille" heißt, gefiel es den beiden Weltreisenden so gut, daß sie sich an die britischen Behörden und an den Häuptling der Eingeborenen wandten, um eine Aufenthaltsbewilligung für alle Zeiten zu erhalten. Diese wurde ihnen auch nach längeren Verhandlungen, und nachdem sie sich verpflichtet hatten, niemals Alkohol einzuführen und sich auf der Stelle impfen zu lassen, erteilt.

In der Nähe des Strandes errichtete sich Torsten danach eine einfache Holzhütte und eine Werkstatt. Es stellte sich heraus, daß Oatafu und die übrigen Inseln in der Nähe nur auf Torstenson gewartet hatten, denn er bekam alle Hände voll zu tun und sah sich schließlich gezwungen, zwei befreundete Eingeborene anzulernen und als Gehilfen einzustellen. Zu seinen Kunden gehören sowohl Weiße als auch Polynesier, die ihre alten Fahrzeuge in Reparatur geben und sich neue Boote bauen lassen. Während seines verhältnismäßig kurzen Aufenthaltes hat Torsten bereits ein ansehnliches Vermögen sparen können. Er besitzt jetzt ein prächtiges Landhaus und seine Frau betreibt nebenbei eine gutgehende Geflügelfarm.

### Spezialwerkzeuge und — Gesellschaftsspiele fehlen

Der Scheck, den Torsten Torstenson seinem Schreiben beilegte, ist selbstverständlich in erster Linie dazu bestimmt, seine Schulden in Norwegen zu tilgen. Darüber hinaus aber soll eine Anzahl von Spezialwerkzeugen, verschiedenes Haus- und Küchengeschirr und ein Gesellschaftsspiel gekauft werden, denn das alles fehlt auf der Südseeinsel und wird dringend benötigt. Daß sich Torstenson ein Gesellschaftsspiel wünscht, beweist, daß er trotz seiner vielen Arbeit doch noch Freizeit hat.

Im übrigen geht aus dem Brief des Bootsbauers hervor, daß er sich in dem „Land der Stille" sehr glücklich fühlt und seine Auswanderung nicht bereut.

## Der deutsche Gesandte Kraske beim Präsidenten von El Salvador

Aus San Salvador wird berichtet: Präsident Menendez empfing am Mittwoch den deutschen Gesandten Kraske, der ihm sein Beglaubigungsschreiben überreichte. In seiner Ansprache zollte Präsident Menendez der Arbeit Kraskes und seines Vorgängers von Kuhlmann Anerkennung und betonte, daß Deutschland stets ein Beispiel für Frieden und Gerechtigkeit gegeben habe. Die deutsche Kolonie in San Salvador sei mit dem Kulturfortschritt des ganzen Landes innig verbunden. Zum Schluß gab Präsident Menendez seiner Zuversicht über das zukünftige Geschick des Deutschen Reiches Ausdruck. Gesandter Kraske hat am Mittwoch die Weiterreise nach Tegucigalpa (Honduras) angetreten.

## Vertagung der Londoner Flottenbesprechungen

Die an den Londoner Flottenbesprechungen teilnehmenden Abordnungen hielten am Mittwoch unter dem Vorsitz von Macdonald eine Sitzung ab. Im Anschluß hieran wurde ein Bericht veröffentlicht, in dem es zunächst heißt, daß die Besprechungen nach Ansicht der Vertreter der drei beteiligten Regierungen einem nützlichen Zwecke dienten und ihr Rahmen durch die im Laufe der Verhandlungen gemachten Vorschläge und Entwürfe erweitert wurde. Alle Seiten des Flottenproblems, heißt es in dem Bericht weiter, wurden mit großer Offenherzigkeit und in völlig freundschaftlichem Geiste behandelt. Es war niemals das Ziel dieser Besprechungen, endgültige Beschlüsse irgendwelcher Art zu fassen, vielmehr handelte es sich lediglich darum, den Boden für spätere Verhandlungen und Abkommen vorzubereiten. Die französische und die italienische Regierung sind über alle Einzelheiten auf dem Laufenden gehalten worden.

Die drei beteiligten Regierungen begünstigen eine Begrenzung der Flottenstärken mit jeder annehmbaren Herabsetzung, nur müssen die anzuwendenden Grundsätze und Methoden noch festgesetzt werden. Gegenwärtig, wo die Gesichtspunkte der einzelnen Regierungen bekannt sind, haben die Verhandlungen einen Punkt erreicht, wo eine Vertagung notwendig erscheint, damit die Vertreter die persönliche Verbindung mit ihren Regierungen wieder aufnehmen können und die sich ergebende Lage in vollem Umfange geprüft werden kann. Es wurde also der Beschluß zur Vertagung der gegenwärtigen Verhandlungen gefaßt. Die drei Regierungen bleiben in enger Verbindung, sowohl untereinander wie mit den anderen Beteiligten von den Verträgen von London und Washington.

Die Vertagung wird ferner Großbritannien Gelegenheit geben, mit den Regierungen der Domien in einen Meinungsaustausch zu treten. Man hofft, daß die geleistete Vorarbeit die Angelegenheit soweit gefördert hat, daß neue Verhandlungen aufgenommen werden können, sobald der Augenblick günstig erscheine. Für diesen Fall wird die britische Regierung alle geeigneten Maßnahmen ergreifen.

## Scharfe Kritik an der Wehrmacht der Niederlande

Der frühere niederländische Generalstabschef, Generalleutnant Seyffardt, übte vor dem Verband für den nationalen Wiederaufbau ungewöhnlich scharfe Kritik an der militanten Kraft der niederländischen Wehrmacht. Die Niederlande, so führte er aus, nähmen nicht nur eine wichtige strategische Position auf dem Kontinent, sondern auch im Pazifik ein. In der Verbürgung des Friedens durch den Völkerbund könne man wenig Vertrauen setzen.

Die niederländische Wehrmacht müsse zu Wasser und zu Lande sowie in der Luft schlagkräftig sein und im Augenblick der Gefahr sofort handelnd auftreten können. Hierzu sei in erster Linie eine mobile Macht mit gutausgerüsteten Truppen erforderlich, die zunächst den Schutz der Grenzen übernehmen müßten. Die niederländische Wehrmacht entspreche diesen Anforderungen keineswegs. Im In- und Auslande bestehe kein Vertrauen in die Schlagkraft der niederländischen Wehrmacht. Hierfür ließe sich manches Beispiel anführen.

Bisher habe man die offensichtlichen Mängel der niederländischen Wehrmacht mit finanziellen Motiven zu begründen versucht. Derartige Einwände seien jedoch nicht stichhaltig. Die für den Ausbau der Wehrmacht erforderlichen Beträge müßten unter allen Umständen aufgebracht werden, da es hier um die lebenswichtigsten Belange der Nation gehe.

Auf eine Anfrage teilte Generalleutnant Seyffardt mit, daß die Artillerie der niederländischen Armee nur zu 5 Prozent aus hochmodernen, dagegen zu 43½ Prozent aus veralteten, aber überholten, zu 16½ Prozent aus veralteten und zu 25 Prozent aus vollkommen veralteten Geschützen bestehe.

Die aufsehenerregenden Mitteilungen Generalleutnants Seyffardt, der bereits vor einiger Zeit die Flucht in die Oeffentlichkeit unternommen hat, um Regierung und Volk auf die Notwendigkeit der Modernisierung und des Ausbaues der niederländischen Wehrmacht hinzuweisen, haben im ganzen Lande einen außerordentlich nachhaltigen Eindruck gemacht.

## Todesurteile

Dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend, verurteilte das Berliner Schwurgericht am Mittwoch den 34jährigen Erich Sehlke wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen versuchten Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Sehlke hatte im Juni seine Ehefrau Erna und sein drei Monate altes Töchterchen Evelyne durch Beilhiebe getötet. Seine Schwiegermutter, auf die der Mörder gleichfalls mit dem Beil eindrang, wurde nur verletzt. Sehlke war am Tage vorher von seiner Ehefrau geschieden und als alleinschuldiger Teil erklärt worden.

*

In Hull wurde Frau Major, die ihren Gatten vergiftet hatte, durch den Strang hingerichtet. Seit mehr als sieben Jahren ist damit eine Frau in England hingerichtet worden.

# Tränengas gegen verlassenes Mädchen

## Weil die Herrschaft gekündigt und der Schatz sie verlassen hatte

Ein aufregender Vorfall spielte sich in Krakau in der Wohnung eines Kaufmannes ab. Der Kaufmann bewohnte eine größere Wohnung und hatte als Köchin ein junges Mädchen im Alter von zwanzig Jahren engagiert. Es gab eines Tages Streitigkeiten, bei denen dem jungen Mädchen die Stellung als Köchin gekündigt wurde. Zu allem Unglück erhielt sie noch von ihrem Verlobten an diesem Tage einen Brief, in dem er die Verlobung auflöste.

Als es nun wieder zu einem Zank mit der Familie des Arbeitgebers kam, holte die kriegerische Küchenamazone einen Revolver und schlug ihn auf die Arbeitgeber an. Da sie Miene machte, ihrer Drohung mit der Waffe tatsächlich Nachdruck zu verleihen, blieb den Inhabern der Wohnung nichts anderes übrig als zu retirieren und ihr Heil in der Flucht zu suchen.

Einer vorüberkommenden Polizeistreife wurde das Vorkommnis mitgeteilt. Die Beamten alarmierten das Ueberfallkommando. Da das Mädchen aber aus dem Küchenfenster auf die Beamten schoß, mußte auch die Feuerwehr herbeigeholt werden. Doch auch vor den Wehrmännern hatte das junge Ding nicht den notwendigen Respekt und schoß lustig weiter, um ihrem Schmerz über den Umstand, daß sie gekündigt war und ihr Bräutigam sie verlassen hatte, Luft zu machen.

Erst als sie sich selbst durch ungeschicktes Hantieren mit dem Revolver verletzt hatte und es einem Polizisten gelang, eine Tränengasbombe durch das Küchenfenster zu werfen, ergab sie sich weinend.

## Dr. Ritter auf den Galapagos-Inseln vergiftet?

Aus Guayaquil wird berichtet: Nach den letzten Meldungen des Kapitäns Hancocks sollen die geheimnisvollen Todesfälle auf den Galapagos-Inseln in einem Streit um einen Piratenschatz ihre Aufklärung finden. Dr. Ritter habe das Versteck des Schatzes gekannt und sei deswegen vergiftet worden. Die Baronin Wagner und Philippson seien auf der Flucht verhungert. Ritter habe vor seinem Tode der Frau Koerwin Mitteilung von dem Schatz gemacht. Hancocks will nun auf Grund der Angaben der Frau den Schatz im Innern der Floreaner-Insel, das gebirgig ist, suchen.

## Erklärung des Reichswehrministeriums

Zu in letzter Zeit die Oeffentlichkeit in zunehmendem Maße erregenden, tief bedauerlichen literarischen Auseinandersetzungen über Vorgänge im Stabe des Oberkommandos der 8. Armee während der Schlacht bei Tannenberg am 26. August 1914 stellt das Reichswehrministerium auf Grund einer im Reichsarchiv vorhandenen, vom verstorbenen Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall am 9. März 1933 persönlich unterzeichneten Aufzeichnung fest, daß damals zwischen ihm, dem Oberbefehlshaber, und seinem Generalstabschef General Ludendorff eine Meinungsverschiedenheit über die Durchführung der Schlacht nicht bestanden hat.

Anderslautenden Erzählungen, daß der Generalstabschef der 8. Armee, General Ludendorff, im Festhalten an dem einmal gefaßten Entschluß zur Durchführung der Schlacht geschwankt haben soll, mißt das Reichswehrministerium ebenso wie die kriegsgeschichtliche Abteilung des Reichsarchivs geschichtliche Beweiskraft nicht zu. Solche Erzählungen, mögen sie im guten Glauben vorgebracht sein, sind damit gegenstandslos.

## Die Polizei bringt dem Führer ein Ständchen

Der Platz vor der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße in Berlin war Mittwoch nachmittag auf eine halbe Stunde von Menschen dicht gefüllt. Es war bekannt geworden, daß anläßlich des Tages der deutschen Polizei eine Hundertschaft der Landespolizeigruppe General Göring dem Führer ein Ständchen bringen würde. Mit klingendem Spiel zog die Hundertschaft in den Ehrenhof vor der Reichskanzlei ein. Während der Präsentiermarsch erklang, erschien, jubelnd begrüßt, der Führer am offenen Mittelfenster des ersten Stockes. In seiner Umgebung befanden sich u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, der Befehlshaber der deutschen Polizei, General Daluege, General der Landespolizei Wecke und andere hohe Polizeioffiziere sowie der erste Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner.

Während der Vorführung erschien auch Ministerpräsident General Göring und begab sich zum Führer, der ihn herzlich begrüßte. Dann erschien der Führer unter dem Glasdach des Hauptportals und nahm die Meldung entgegen, begrüßte die Truppe mit Heil und schritt ihre Front ab. In diesem Augenblick brach die vielhundertköpfige Menge erneut in brausende Heilrufe aus. Der Führer richtete an die Truppe die Worte: „Ich möchte Ihnen und der ganzen Polizei im Namen des ganzen Volkes dafür danken, daß Sie sich ebenfalls so für das Winterhilfswerk einsetzen."

## Unsere blauen Jungen an fernen Küsten

Der Deutsche Schulschiffverein teilt mit: Nach Funkmeldungen befand sich das Schulschiff „Deutschland" des Deutschen Schulschiffvereins am 17. Dezember auf 34 Grad Süd, 53 Grad West, also kurz vor der La-Plata-Mündung. An Bord ist alles wohl.

Kreuzer „Karlsruhe" ist am Dienstagvormittag aus Itajahy (Brasilien) ausgelaufen und am 21. Dezember in Montevideo zu erwarten. Dort wird die Besatzung das Weihnachtsfest feiern. Der Aufenthalt in Montevideo ist gegenüber dem ursprünglichen Reiseplan um fünf Tage verkürzt. Kreuzer „Karlsruhe" wird Montevideo bereits am 28. Dezember wieder verlassen.

## Fünf Jahre Zuchthaus für einen falschen Pater

Das Potsdamer Schöffengericht verurteilte den 29 Jahre alten Eberhard Königshaus aus Schlesien, der in der Maske eines Paters Betrügereien in Hanau, Bacharach und Potsdam verübte und u. a. auch Messen gelesen und Predigten gehalten hatte, zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

In Potsdam hatte der Angeklagte unter dem Namen Pater Severin es verstanden, das Vertrauen des Pfarrers Dr. Strehl zu gewinnen, der ihm junge Geistliche als Begleitung durch die Sehenswürdigkeiten Potsdams mitgab und der ihm auch gestattete, die Messe zu lesen und eine Kinderpredigt zu halten. Königshaus ist so sicher und gewandt aufgetreten, daß niemand Verdacht schöpfte. Auch in den dogmatischen Dingen der katholischen Kirche wußte er, wie die Aussagen der Geistlichen vor Gericht bewiesen, sehr eingehend Bescheid. Außerdem hatte er aber zwei Potsdamer Geschäftsleute geschädigt, bei denen er sich auf den Namen des Pfarrers Strehl Kleidungsstücke und Wäsche im Werte von über 200 Mark verabfolgen ließ. Auch eine Potsdamer Dame hatte er um ein Darlehen von 50 Mark gebeten, das ihm ohne Zögern ausgehändigt wurde. Der Staatsanwalt geißelte die gemeine Gesinnung des Angeklagten, denn er habe die katholischen Christen in ihren heiligsten Gefühlen tief verletzt. Von einer Sicherungsverwahrung, die der Staatsanwalt beantragt hatte, nahm das Gericht nochmal Abstand, um dem Verurteilten die Möglichkeit zu geben, nach Verbüßung der Zuchthausstrafe wieder auf den rechten Weg zu kommen.

# „Der kleine Weihnachtsmarkt"

## Mengeder Geschäfte empfehlen sich zum Weihnachts-Einkauf



**Viel schenken für wenig Geld bringt rechte Weihnachtsfreude!**

Schenken Sie

**Kleider- u. Seidenstoffe**
**Damaste**
**Tisch- und Bettwäsche**
**Handtücher - Damen-Wäsche**

von

1876 **F. Emsinghoff** 1934

---

**Für die Feiertage**
**empfehle ich zu niedrigsten Preisen:**
Weiß-, Rot- und Südweine,
Weinbrand,
Rum-Verschnitt, Liköre

**Fritz Wagenschwanz**
**Mengeder Str. 592 — Ruf 113 80**

---



*Jeder wünscht sich*
**SALAMANDER**
**Schuhe**
ALLEINVERKAUF:

**Schuhhaus J. Ingenpaß**
Mengede, Ammerstraße 51
Sonntag ist das Geschäft von 2—7 Uhr geöffnet

---

*Passende Weihnachtsgeschenke*
kaufen Sie bei

**Elektro-Wiemann**
Spezialgeschäft für elektrische Licht-, Kraft- und Radio-Anlagen — Fernruf 113 19

---



Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachtseinkäufen die hier inserierenden Geschäfte! Sie bürgen mit ihrem Namen für Qualität und Preiswürdigkeit

---

Bevor Sie Ihre Einkäufe in

**Spielwaren**

tätigen, überzeugen Sie sich von der Reichhaltigkeit meiner Auswahl zu niedrigsten Preisen.



**Geschenkartikel — Haushaltwaren**
**Baumschmuck — Baumkerzen**

**E. H. Baukloh**
**Mengede, Castroper Str.**

---



**Berkenbusch**
bleibt
**Berkenbusch**

---

**Alles,**
was meine Kundschaft verlangt, von der einfachsten Trockenklammer bis zur kostbarsten Präzisions-Kamera, beziehen Sie preiswert und in vorbildlicher Qualität von einer Stelle,
**vom Photohaus**
**Wateler**
Castroper Straße 37.

---

*Die gemütliche Ecke* **fehlt noch** in Ihrer Wohnung?
Dazu ist eine praktische
*Chaiselongue, Couch oder Sofa*
geradezu das Ideal.
Die Preise sind viel niedriger, wie Sie denken.

**Polsterei Steimann**
Mengede, Williburgstraße

---



*Fritz Neigenfind*
**Mengeder Straße 694**
empfiehlt zum Weihnachtsfest die praktischsten
Geschenke

| für die Dame: | für den Herrn: |
|---|---|
| Strümpfe, Handschuhe, Unterzeug, kunstseidene Röcke und Schlüpfer, Korsetts, Hüfthalter, Tisch- und Bettwäsche | Oberhemden und Krawatten, Strickwesten und Pullover, Trikotagen, Berufskleidung |

---

**Polstermöbel**
„Qualitätsarbeit" sind Festgeschenke von bleibendem Wert.
In allen Ausführungen stets vorrätig bei

**Albert Narath**
Haberlandstraße 26

---

**Backwaren zum Weihnachtsfeste**
aus der
**Bäckerei**
**Köster**

---

**Für Geschenkpackungen:**
Weihnachtspapiere, Sträußchen, Kordeln
**Ernst Arnold, am Markt**

---

Auch das kleinste Geschenk bereitet Freude!

**1 Sparbuch**
**1 Heimsparbüchse**

gegen Einzahlung von 1.— R.-Mark an.
Jugendsparkarten werden ausgegeben.

**Mengeder Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H.**
Am Markt 2 Gegr. 1888

---

**Für den Herrn:**
Ein schöner Anzugstoff,
Oberhemden, Krawatten,
Schirme und Unterzeuge

von **F. Emsinghoff**
1876 — 1934

---

**Praktische Geschenke** sind



**Schuhwaren**
aus dem Schuhhaus
**W. Jäger**
Mengede, Castroper Straße

# Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

15. Jahrgang.

Donnerstag, den 20. Dezember 1934.

Nr. 152.


## Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

**Dortm.-Mengede**, den 20. Dezember 1934.




Schnell noch eine Liebesgabe für das W.H.W. besorgen!

### Gabentische auf dem Marktplatz.

Immer näher rückt die Weihnacht, das Fest der Freude und des Lichtes. Jeder Volksgenosse soll teilhaben an der freudigen Feststimmung, die dieser Zeit anhaftet. Darum hat das WHW. am Markt, am Säulengang des Saalbau Gabentische aufgestellt, an denen jeder Gaben für die ärmsten Volksgenossen abgeben kann, um so dazu beizutragen, ein wirklich deutsches Weihnachtsfest zu schaffen. Schon recht zahlreich sind die Namen derer, die sich in das goldene Spendenbuch eingetragen haben. Gaben aller Art sind bereits gegeben worden. Lebensmittel, Kleidungsstücke, Bargeld und die verschiedensten Waren und Güter wurden bereits gebracht, um damit Freude und Zufriedenheit zu schaffen. Aber groß ist die Not, die bei vielen Volksgenossen noch herrscht, darum ist auch heute, Freitag und Samstag noch Gelegenheit gegeben, dort zu beweisen, daß auch in unserem Ortsteil der Geist der Volksgemeinschaft verstanden worden ist. Bringe ein jeder das, was in seinen Kräften steht. Erst die frohen Augen und Herzen aller Volksgenossen am Weihnachtstage werden ihm die wahre Weihnachtsstimmung bringen können.

### Dezembermonat.

Ist das ein Dezember! Man kommt sich vor, als stände der Frühling vor der Tür. Maikäfer, Zitronenfalter bringt man uns auf die Redaktion, draußen beginnen Gänseblümchen, Pfefferbäume, ja Rosen zu blühen — wie paßt das alles zu der Jahreszeit, in der der Skiläufer sehnsüchtig nach Schnee wartet! Seit Wochen herrscht bei uns schon diese milde Witterung. Und unsere Wetterpropheten? Sie haben sich gründlich geirrt, als sie uns einen frühen und harten Winter prophezeiten. Sie hatten so allerlei „totsichere" Vorzeichen gesehen, die fraglos blauer Dunst waren. Vorläufig wenigstens haben sie Unrecht behalten.

Und wünschen wir ihnen das auch weiterhin? Der eine sagt ja, der andere aber sagt mit rechten Gründen vielleicht auch nein. Nicht einmal der „Hundertjährige", der mit Recht immer wieder so sehr beliebt ist, ob seiner untrüglichen Wettervoraussage, hat kein Wort gehalten, ja hat, wenn man so sagen darf, recht kläglich versagt. Es gibt eben noch keine vollgültige Wetterregel. So wird auch weiterhin Vorsicht am Platze sein. Das eine aber kann sicherlich für die nächsten Tage vorausgesagt werden, das Wetter wird ziemlich, wenn nicht auffallend mild bleiben.

Wer den Witterungsverlauf der verflossenen Wochen aufmerksam verfolgt und die Temperaturen mit denen anderer Jahre, vor allem des letzten Jahres, verglichen hat, mußte zu geradezu erstaunlichen Ergebnissen gelangen. Die Temperaturen, die man etwa seit dem 3. Dezember messen konnte, lagen sehr wesentlich über dem Normalwert. Bei einem näheren Vergleich stellt man fest, daß die jetzt gemessenen Dezembertemperaturen ungefähr denen der ersten Oktobertage entsprechen. Mit anderen Worten also: das Dezemberwetter hinkt um zwei Monate nach.

Dabei ist es sehr kurios, daß wir gerade jetzt vor einem Jahre eine anormal tiefe Temperatur hatten, die wiederum um den Betrag zu niedrig war, um den die gegenwärtige Temperatur zu hoch ist. Ebenfalls etwa am 3. Dezember des vorigen Jahres begann eine ausgesprochene Kälteperiode. Man konnte damals etwa minus fünf Grad verzeichnen. Das waren 7,6 Grad unter dem langjährigen Durchschnitt. Ja, vergleicht man die Temperaturen des letztjährigen Dezember und der ersten Dezembertage dieses Jahres genauer, so stellt sich heraus, daß ein Unterschied von ungefähr 15 Grad besteht. **Das will also besagen, daß es augenblicklich** um 15 Grad wärmer ist als im Dezember des vergangenen Jahres.

Die gleichen Verhältnisse liegen übrigens auch in England und Frankreich vor. Dagegen ist es in Ostpreußen, in Polen, in Rußland und in den Baltischen Ländern schon ziemlich kalt, ohne daß es dort allerdings bisher zu irgendwie nennenswerten Schneefällen gekommen wäre.

---

* **Ihren 74. Geburtstag** feierte in diesen Tagen die Ehefrau Witwe Anna Hoffmann, Mengeder Schulstraße wohnhaft. Unsere besten Wünsche für das neue Lebensjahr.

* **Platz-Konzert.** Am kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, gibt der Musikzug der Standarte 190 am Krankenhaus ein Platz-Konzert. Die Kranken und sonstigen Insassen unseres Krankenhauses werden diese morgendliche Unterhaltung mit Freuden begrüßen.

* **Weihnachtsfeier des BdM., Schar Oestrich.** Der BdM. aus Oestrich veranstaltete am vergangenen Montagabend eine Weihnachtsfeier im engen Kreise. Mit herrlichen alten Weihnachtsliedern und Theaterstücken war der Abend ausgefüllt. Auch für den Magen war gesorgt. Der Kakao und Kuchen mundeten vortrefflich. Alle Mädel fühlten, daß echte Kameradschaft bei dieser einfachen Feier herrschte. Nach einem Schlußlied und einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer wurde die Feier beendet.

* **Montag, den 24. Dezember ist Markt.** Wegen des Weihnachtsfestes ist am Montag, den 24. Dezember, Markt und zwar bis 17 Uhr.

* **Ausgeschnittene Briefmarken.** Auf die bei der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 zu Anfang Dezember zum Verkauf gestellten Päckchen mit ausgeschnittenen Marken sind so zahlreiche Bestellungen eingegangen, daß das entscheiden mußte. Die Verlosung hat bereits stattgefunden. Die Gewinner werden benachrichtigt. Die Besteller, denen keine Zahlungsaufforderung zugegangen ist, haben leider nicht berücksichtigt werden können; eine besondere Benachrichtigung erhalten sie nicht. Von zwecklosen Anfragen bitten wir abzusehen. Es steht noch nicht fest, wann die Deutsche Reichspost wieder Päckchen mit Freimarken verkauft.

* **Was kostet ein Ortsgespräch am Ortsmünzfernsprecher?** Hin und wieder fordern Fernsprechteilnehmer, bei denen ein **Ortsmünzfernsprecher** aufgestellt ist, unter Aenderung der Benutzungsanweisung oder durche in Hinweisschild zum Einwerfen von 15 Rpfg. und mehr für ein Ortsgespräch auf. Diese Aufforderung ist nach den Bestimmungen der Deutschen Post unzulässig. Sie erweckt zudem den Anschein, als ob das Gespräch nur nach Einwerfen des höheren Betrages zustande käme; das ist aber nicht der Fall; wie bei den öffentlichen Münzfernsprechern erhält der Benutzer auch bei den Ortsmünzfernsprechern eine Ortsgesprächsverbindung nach Einwurf von 10 Rpfg. Teilnehmer, welche glauben, auf einen Zuschlag zur Gesprächsgebühr nicht verzichten zu können, müssen ihn auf andere Weise erheben. Die Apparate der Deutschen Reichspost dürfen dafür nicht benutzt werden.

---

**Der Winter steht bevor.**
**Kampf der Arbeitslosigkeit!**
**Kauft Arbeitsbeschaffungslose!**
**Ziehung am 22. und 23. Dezember.**

---

* **Uebermäßig hohe Preisgestaltung in einem Dortmunder Herrenkonfektionsgeschäft.** Das Konfektionsgeschäft Franz Mettner GmbH., Dortmund, Westenhellweg 103, wurde seitens der örtlichen Preisüberwachungsstelle in Gemeinschaft mit der Kreisamtsleitung der NS-Hago einer Kontrolle hinsichtlich der Preisgestaltung unterzogen. Dabei ergab sich der Verdacht der übermäßig hohen Preisstellung. Die eingehende Untersuchung hat den Verdacht in vollem Umfange bestätigt und bewiesen, daß überhöhte Preise gefordert wurden. Die Aufschläge für Barverkäufe betrugen vielfach bis zu 80 Prozent, in Einzelfällen sogar bis zu 145 Prozent. Auch die Abzahlungspreise wiesen unberechtigte Zuschläge auf. Von der an und für sich verwirkten dauernden Schließung des Geschäfts hat der Regierungspräsident zu Arnsberg mit Rücksicht auf die Angestellten und Arbeiter Abstand genommen, jedoch ist verfügt worden, daß die Preise sämtlich bis auf das zulässige Maß heruntergesetzt werden. Die Untersuchung in der Angelegenheit ist noch nicht abgeschlossen, da noch mehrere Geschäfte des hier in Betracht kommenden Konzerns einer Prüfung unterzogen werden müssen.

* **Die Sorgepflicht des Betriebsführers kann sich Weihnachten zeigen.** Vom Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen erhalten wir die nachstehende Zuschrift: Vielfach besteht seit langen Jahren der Brauch, Betriebsangehörigen je nach Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Gefolgschaft Weihnachts-Gratifikationen oder Weihnachtsgeschenke zu übermitteln. Ich hoffe, daß alle Betriebsführer, die dazu wirtschaftlich in der Lage sind, diesen alten schönen Brauch beibehalten haben oder neu einführen. Insbesondere ist es notwendig, dabei nicht nur, wie es vielfach üblich ist, die Angestelltenschaft, sondern auch die gewerblichen Gefolgschaftsmitglieder zu bedenken. **Es liegt hier eine Möglichkeit vor, dem Gedanken der echten Sorgepflicht des Betriebsführers für seine Gefolgschaft nachzukommen** und die Betriebsverbundenheit aller Schaffenden zu betonen. Nicht auf die Höhe der Zuwendungen wird es dabei ankommen, sondern auf den guten Willen, sich seinen Mitarbeitern für treue Pflichterfüllung erkenntlich zu zeigen. Die Sitte in manchen Betrieben, sich zur Uebergabe solcher Weihnachtsgeschenke zu einer kleinen Feier zu vereinigen, ist besonders zu begrüßen.

* **Ein Postwertzeichen für das Winterhilfswerk im Los.** Vom 29. Dezember an veranstaltet die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Rahmen des Winterhilfswerks eine Straßen-Losbrief-Lotterie, bei der jedem Los 2 zusammenhängende Ansichtspostkarten beigefügt sein werden. Bei einem Teil der Lose ist eine Karte mit einem 6 Pfennig-Postwertzeichen versehen. das eine Hand mit Schale zeigt. Aus ihr lodert eine Flamme empor, hinter der ein von einem Strahlenkranz umgebenes Herz sichtbar ist. Dieser Wertstempel ist auf 40 verschiedenen Ansichtskarten aufgedruckt. Die Karten müssen vor der Versendung mit der Post auseinander getrennt werden.

* **Offenlegung eines Planes.** Der Plan für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals, auf der Strecke Dortmund—Hebewerk—Henrichenburg liegt in der Zeit vom 21. Dezember 1934 bis einschließlich 4. Januar 1935 im Westfalenhaus, Hansastraße 11, Zimmer 314, zu jedermanns Einsicht aus. Bis zum 18. Januar 1935 kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Diejenigen, die bis zu diesem Tage Widerspruch gegen den Ausbau nicht erheben, verlieren ihr Widerspruchsrecht vorbehaltlich des Anspruchs aus § 172 des Wassergesetzes. Die Einwendungen sind bei dem Tiefbauamt Dortmund, Westfalenhaus, Hansastraße 11, schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

* **Steigende Geburtenziffern.** Im November sind in Dortmund nach den Feststellungen des Statistischen Amts 750 Lebendgeburten gezählt gegenüber 539 im Monat November 1933. Seit März d. J. liegt die monatliche Geburtenziffer ständig zwischen 700 und 800. In den beiden letzten Jahren vorher war sie immer unter 700, in der Regel auch unter 600 geblieben. Man kann jetzt die Zahl der Geburten für 1934 einschl. Dezember mit mindestens 8720 annehmen.

* **Schließung des Stadtleihamtes für den Publikumsverkehr.** Gemäß der Regelung für gesamte Stadtverwaltung bleibt das Stadtleihamt am 24. Dezember und am 31. Dezember für den Publikumsverkehr geschlossen, worauf ausdrücklich hingewiesen wird.

* **Meldepflicht für das ambulante Gewerbe.** Durch die Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 18. September 1934 ist die Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe" als Pflichtorganisation anerkannt. Alle Personen, die nachfolgende Berufsarten des ambulanten Gewerbes selbständig ausüben, haben daher unaufgefordert ihre Pflichtanmeldung bei den am Schluß genannten Meldestellen zu vollziehen. Mit der Anmeldung ist eine einmalige Meldegebühr von 2 Mark und der Monatsbeitrag ab 1. Oktober 1934 zu entrichten. Meldepflichtig sind: Veranstalter von Schaustellungen aller Art, Musikaufführungen und dergleichen (mit Ausnahme von solchen, die eine Konzession gemäß § 33a der Gewerbeordnung besitzen), Fahrgeschäftsinhaber, Ausspielungsunternehmer, Inhaber von Verkaufsgeschäften auf Vergnügungsfesten, Volksfesten, Jahrmärkten und Wochenmärkten, Meß- und Marktlieferanten, Hausierer, Neuheitenverkäufer (Spezialisten), Straßenhändler. Nach der mit der Wirtschaftsgruppe des Gaststätten- und Beherbungsgewerbes getroffenen Vereinbarung gehören auch die Volksgenossen zur Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe", die Speisen und Getränke (z. B. Würstchen, belegte Brote, Speiseeis, Schmalzkuchen und Genußmittel sowie Getränke aller Art auf Vergnügungsplätzen, Jahrmärkten und Volksfesten zum Verzehr an Ort und Stelle feilbieten. Die Meldepflicht läuft bis zum 31. Dezember 1934 an die Geschäftsstelle der NS-Hago, Williburgstraße 14 (DAF.)

* **An jedermann.** Der Reichsfinanzminister gibt, wie das Ndz. meldet, folgende Aufforderung an jedermann bekannt: „Der 31. Dezember 1934 ist ein wichtiger Steuer- und Devisentermin. Wer mit Steuern im Rückstand ist und für die Steuern keine Stundung erlangt hat, muß bis Ende Dezember die Steuerrückstände begleichen. Sonst kommt er auf die Liste der säumigen Steuerzahler. Wer am 1. Juni 1934 steuerpflichtiges Vermögen von mehr als 1000 Mark im Auslande gehabt und das bisher noch nicht dem Finanzamt angezeigt hat, muß die Anzeige bis Ende Dezember nachholen. Devisen müssen, auch wenn sie sich im Inlande befinden, bis Ende Dezember an die Reichsbank oder eine Devisenbank abgeliefert werden. Nichterfüllung dieser Anzeige- und Anbietungspflicht ist mit schweren Freiheitsstrafen bedroht. An jedermann ergeht folgende Aufforderung: Prüfen Sie nach, ob Ihre Steuer- und Devisensachen in Ordnung sind. Ist dies nicht der Fall, so schaffen Sie bis Ende Dezember 1934 Ordnung.

---

**Die Weihnachtsnummer** der Rundfunkprogrammzeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funk Post" ist bildmäßig besonders schön ausgestattet. Sie finden dazu ausführliche Hinweise auf die in der Weihnachtswoche sehr unterhaltsamen Sendungen. Ein Artikel „Die Frau im polnischen Rundfunk" wird die Aufmerksamkeit der Hausfrau und Familie besonders auf sich lenken. Eine Reihe der polnischen Rundfunk-Ansagerinnen ist abgebildet. Vielleicht sollten auch wir mehr Ansagerinnen beschäftigen, denn man erkennt aus diesem Artikel, daß der polnische Rundfunk durch das Anstellen so vieler Sprecherinnen dem Wunsch des Hörerkreises nachgekommen ist.

Die letzte Seite der Zeitschrift bringt wieder Photos, die aus dem Leserkreis gewünscht werden. Gemeinschaftsempfang ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes — der bekannte Pionier der Funktechnik, Dr. E. Nesper, gibt grundlegende und damit äußerst interessante Gesichtspunkte dazu bekannt. Die Bastelschule bringt eine Fortsetzung über die Bearbeitung der Isolierstoffe.

**Der Deutsche Rundfunk Funk Post".** Illustr. Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunkprogramm der Welt. Jetzt 80 Seiten stark. Verlag Rothgießer & Diesing AG., Berlin N24 Einzelheft 25 Pfennig. Monatsbezug 85 Pfg.


**Auch zu Samstag**

bieten wir Ihnen eine gute Weihnachts-

**Insertionsmöglichkeit.**





## Lohn- und Abschlagstage für das Jahr 1935

**der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. — (Ad. v. Hansemann, Westhausen, Hansa(**

| Monat | 3. Abschlag für den Vormonat am | 1. Abschlag für den lfd. Monat am | 2. Abschlag für den lfd. Monat und Restlohn für den Vormonat am |
|---|---|---|---|
| Januar | Donnerstag, den 3. | Samstag, den 12. | Dienstag, den 22. |
| Februar | Samstag, den 2. | Dienstag, den 12. | Freitag, den 22. |
| März | Samstag, den 2. | Dienstag, den 12. | Freitag, den 22. |
| April | Dienstag, den 2. | Donnerstag, den 11. | Samstag, den 20. |
| April | Dienstag, den 30. April (3. Abschlag für April) | | |
| Mai | Dienstag, den 4. | Samstag, den 11. | Mittwoch, den 22. |
| Juni | Dienstag, den 2. | Donnerstag, den 13. | Samstag, den 22. |
| Juli | Freitag, den 2. | Freitag, den 12. | Dienstag, den 23. |
| August | Dienstag, den 3. | Dienstag, den 13. | Freitag, den 23. |
| September | Donnerstag, den 3. | Freitag, den 13. | Dienstag, den 24. |
| Oktober | Samstag, den 2. | Samstag, den 12. | Dienstag, den 22. |
| November | Dienstag, den 3. | Dienstag, den 12. | Freitag, den 22. |
| Dezember | | Donnerstag, den 12. | Samstag, den 21. |

# REICHSSENDER KÖLN Programm vom 20. 12. — 22. 12. 193

## DONNERSTAG

8.50: Erlebnisse auf einer Wanderung am Niederrhein.
9.00: Sendepause.
10.10: Volksliedsingen. 6 Weihnachtslieder mit verbindendem Text.
10.45: Wir und die Welt. Allerlei Witz und Weisheit aus altdeutschen Geschichten.
12.00: Musik am Mittag. Von Leipzig: Musik für die Mittagspause.
13.15: „Meister des Chorgesanges". 1. Regensburger Domchor (Die Domspatzen). 2. Chor der Staatsoper Berlin. 3. Berliner Lehrergesangverein. 4. Thomanerchor Leipzig. 5. Kölner Männergesangverein.
14.15: Eine halbe Stunde mit Büchern und Schallplatten.
14.45: Sendepause.
15.00: Jungmädel auf dem Weihnachtsmarkt.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: angeschlossen Berlin: Nachmittagskonzert. 1. Polnische Musik.
17.30: Der Student spricht. Gaustudentenbundführer Manfred Garben, Köln: Kampferlebnis als Forderung und fortwirkende Kraft.
17.45: Alfred Schützendorf (Baß) singt Lieder von Franz Abt.
18.00: Volk erzählt und zwischendurch Musik.
18.30: Wanderungen auf Brettern.
19.00: Landjugend singt und musiziert.
19.30: Onkel Fritz aus Neuruppin.
20.00: Momentaufnahme!
20.15: Querschnitt durch die Oper „Carmen" von Bizet.
21.15: „Mich schuf Solingen". — Bunte Hörbilder von einst und jetzt aus dem Lande der singenden und klingenden Berge von Achim Holtz.
22.20: Wochenvorschau.
22.30—24.00: von Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

### DEUTSCHLANDSENDER

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Es duftet nach Weihnachtsstollen.
10.15: Volksliedsingen. Wintersonnenwende.
10.50: Körperliche Erziehung. Sind eure Wintersportgeräte in Ordnung?
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Der Landarbeiter gestern, heute und morgen.
12.00: Uebertragung Leipzig: Musik für die Mittagspause.
13.00: Lieder unserer deutschen Heimat.
14.00: Sperrzeit.
15.15: Wir wandern durch die Buchläden und suchen für jeden das passende Buch.
16.00: Der Himmel hängt voller Geigen.
17.30: Für deutsche Mädel: Nach Nordland wollen wir fahren.
18.00: Norweger singen nordische Advents- u. Weihnachtslieder.
18.30: Vor u. hinter dem Schaufenster. Hörszenen von Freude, Wünschen und Bedürfnissen.
19.00: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten?
19.05: Weißt Du noch? Heitere Erinnerungen mit Schallplatten von Hermann Krause.
20.00: Kernspruch.
20.15: Alles singt mit! Hitler-Jugend bringt euch neue Lieder.
20.50: Hermann Abendroth dirigiert die Berliner Philharmoniker. Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 3, D-Moll.
23.00—24.00: Uebertragung Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

## FREITAG

8.50: Arbeitsbeschaffungsfront.
9.00: Sendepause.
10.15: von München: Schulfunk. Das Winterlager.
12.00: Musik am Mittag. Das Westdeutsche Kammerorchester.
14.15: Uebertragung aus Düsseldorf: Kino-Orgel, gespielt von Adolf Wolff.
14.45: Sendepause.
15.00: Ein Blick in die Werkstatt der Thüringer Glasbläser.
15.45: Die Kunst des Schenkens.
16.00: von Königsberg: Nachmittagskonzert. 1. Deutsche Romantiker. 2. Zur Unterhaltung.
17.30: Deutsche Erzähler der Gegenwart.
17.50: Alte und neue Weihnachtslieder.
18.00: Flamme steigt auf! Ein chorisches Spiel der HJ.
18.30: Englische Unterhaltung.
19.00: Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester.
19.50: Momentaufnahme!
20.15: vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der Nation. Engel, Heilige, Hirten.
21.00: Wenn die Puszta klingt ... Musik des Ungarlandes.
22.20: Theater im Westen.
23.00—24.00: Nachtmusik. 1. Suite aus dem Ballett „Der Nußknacker" von Tschaikowsky. — 2. Weihnachtsmusik. — 3. Suite aus der Märchenoper „Hänsel und Gretel" von Humperdinck.

### DEUTSCHLANDSENDER

10.15: Uebertragung München: Bergweihnacht. Eine Weihestunde f. die deutsche Schule.
10.45: Spielturnen im Kindergarten.
11.30: Für die Mutter: Ein Blick in die Weihnachtswerkstatt.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Stroh als Dünger.
12.00: Uebertragung Breslau: Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters.
13.00: Wettstreit d. Instrumente.
14.00: Sperrzeit.
15.15: Frauen am Werk: Filmschneiden, ein Frauenberuf.
15.30: Bücher werben für die Olympischen Spiele.
15.40: Was schenken wir Vater zu Weihnachten?
16.00: Uebertragung Königsberg: Nachmittagskonzert des Kleinen Funkorchesters.
17.30: Die dritte Adventsstunde. „Und die Hirten wohlgemut". Von der Vorweihnachtszeit u. dem dritten Adventslicht.
18.00: „... und wenn wir marschieren!" Märsche und Lieder der Bewegung.
18.25: Jungvolk! Hör' zu! Adolf Hitler.
18.55: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten?
19.00: Uebertragung Köln: Weihnachten steht vor der Tür. Das Kleine Orchester.
20.00: Kernspruch.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation, Engel, Heilige, Hirten. Die Weihnachtsgeschichte in Volksliedern.
21.00: „Schwarzwaldtannen". Ein Funkbericht aus Freudenstadt im württembergisch. Schwarzwald.
23.00—24.00: Uebertragung Breslau: Tanzmusik der Funktanzkapelle.

## SAMSTAG

8.50: Dr. Barthel: Weihnachtsbäckerei, eine Kunst, die wir kaum noch kennen.
9.00: Sendepause.
10.10: Liselotte Hoppe: Kindergarten.
10.30: Wir und die Welt.
12.00: Musik am Mittag. Blaskapelle. Der Musikzug der SA-Standarte 240, Köln.
13.15: Kammerquintett des Reichssenders Köln.
14.15: Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15.00: Mutter und Kind.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Der frohe Samstag-Nachmittag. Vor'm Spielwaren-Laden. Ein Schutzmann träumt vom Kinderland.
18.00: Dr. Karl Blume bespricht für den Weihnachtstisch Erzählungen und Romane, die „deutsche Schicksale" enthalten.
18.25: Rheinische Heimatmuseen erzählen. Krefeld-Linn.
19.00: Kammermusik.
19.30: Volkslieder der Saar (3). Der Gau. Berus — Kerlingen — Ittersdorf.
20.00: Momentaufnahme!
20.15: von Königsberg: „Wer fürchtet sich vor'm schwarzen Mann". Zwei unheimliche Stunden voll Spuk und Aberglauben.
22.20: Hinter den Kulissen des Sports.
22.35: Alte u. neue Weihnachtslieder.
23.00—1.00: v. Frankfurt: Nachtmusik und Tanz.

### DEUTSCHLANDSENDER

9.40: Sportfunk. Wie unsere Jugend sich den Wintersport gestaltet.
10.50: Kinderfunkspiele: Falada
11.00: Fröhlicher Kindergarten.
11.30: Die Wissenschaft meldet: Von der Größe und vom Gewicht des Universums.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Das Buch der Bauern.
12.00: Uebertragung Frankfurt: Mittagskonzert.
13.00: Fröhlicher Wochenend-Salat.
14.00: Sperrzeit.
15.15: Mädelbastelstunde. — Wir schmücken Tisch u. Geschenk.
15.45: Wirtschaftswochenschau.
16.00: Uebertragung Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. Vor dem Spielwarenladen. — Ein Schutzmann träumt vom Kinderland.
18.00: Sportwochenschau.
18.20: Zeitfunk.
18.30: Der deutsche Rundfunk bringt ...
18.40: Klingende Weihnachts-Geschenke.
19.35: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten?
19.45: Was sagt Ihr dazu? — Gespräche aus unserer Zeit.
20.00: Kernspruch.
20.15: Minna hat Ausgang ... Fröhlicher Tanzabend unserer guten Hausgeister.
23.00—24.00: Uebertragung München: Nachtmusik. Schön geschmückt mit Einlagen.

---

Die Familie der Robinsons

# Das seltsamste Inselreich der Welt

## Schiffbrüchige gründen einen Miniaturstaat

In den nächsten Wochen wird ein britisches Kriegsschiff die kleine Südsee-Insel Mervin-Island anlaufen, um die Glückwünsche der englischen Regierung aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des Inselreiches zu überbringen.

155 Grad westlicher Länge und 4 Grad südlicher Breite liegt die kleine Südsee-Insel Mervin-Island. Sie ist acht Kilometer lang und viereinhalb Kilometer breit. Im Jahre 1595 wurde sie von dem spanischen Seefahrer Alvaro Mendana entdeckt, der damals berichtete, daß Manahini — so hieß die Insel — von Abkömmlingen der weißen Rasse bewohnt, die merkwürdigerweise alle den Namen Sharman tragen. Die Insel ist nämlich Eigentum einer einzigen Familie und steht nur unter britischem Protektorat. Dieser kleine Staat feiert jetzt die Erinnerung an eine romantische Tragödie, die sich vor genau hundert Jahren abgespielt hat und den Anlaß zu seiner Gründung bildete.

### Das modernste Segelschiff seiner Zeit — verschollen

An einem nebeligen Novembertag des Jahres 1834 verließ die „Ellinor" — das modernste Segelschiff der damaligen Zeit — den Hafen von Portsmouth. Es war die Jungfernfahrt des Schiffes. Die von den Reedern, den Brüdern Sharman, festgesetzte Route lautete: Kapstadt, Sundainseln, Australien. Die Fracht bestand aus landwirtschaftlichen Geräten, die für die jüngste britische Kolonie, Neusüdwales, bestimmt waren. An Bord des Schiffes befanden sich der Kapitän William Colebrock mit der Besatzung von 34 Mann, Kitty, die 16jährige Tochter des Kapitäns, und der junge Henry Sharman, der Sohn eines der Schiffseigentümer. Er war Hörer der Universität Cambridge und machte die Reise zu seiner Erholung mit. Die „Ellinor" faßte in Kapstadt und in Batavia Trinkwasser und Lebensmittel. Seit dem Verlassen des Hafens von Batavia aber fehlte jede Nachricht von ihr. Lloyd zahlte die Versicherungssumme, die „Ellinor" wurde aus dem Schiffsregister gestrichen. Der alte Sharman betrauerte seinen einzigen Sohn.

### Sonderbare Entdeckung auf einer Südseeinsel

41 Jahre nach der Ausreise der „Ellinor" lief ein britisches Kriegsschiff die verlassene und vergessene Insel Manahini an, um kartographische Aufnahmen zu machen. Während das Schiff außerhalb der die Landung verwehrenden Korallenriffe ankerte, landete ein Boot mit einem Offizier und acht Marinesoldaten. Schwer bewaffnet bahnten sich der Leutnant und sein Gefolge den Weg durch die üppige Vegetation. Von dem Gipfel eines Berges aus beobachteten sie in weiter Ferne Rauch. Als sie sich dieser Stelle vorsichtig näherten, bot sich ihnen ein verblüffendes Bild.

Vier hochgewachsene, blondhaarige, nur mit Badekostümen bekleidete Männer, die gerade damit beschäftigt waren, einen großen Acker zu pflügen, begrüßten sie freudig in englischer Sprache. Die vier führten den vor Staunen sprachlosen Leunant zu einem großen soliden Holzhaus, das eine Veranda, aber keine Fensterscheiben aufwies. In der Küche stand ein Mann mit silberweißem Haar und Bart beim Herd und kochte. Mit echt englischem Phlegma stellte er sich dem Offizier vor: „Henry Sharman aus Portsmouth. Der letzte Ueberlebende der Ellinor".

### Die Tragödie der „Ellinor"

Nachdem Sharman seine Gäste mit Fischen und Kokosnüssen bewirtet hatte, berichtete er seine Schicksale. Die „Ellinor" war bei den Sundainseln in einen Taifun geraten. Der Kapitän war durch einen stürzenden Eisblock schwer verletzt worden, so daß der erste Steuermann das Kommando übernehmen mußte. Dieser ließ die „Ellinor" auf ein unterirdisches Korallenriff auflaufen, so daß das Schiff sank. In kopfloser Panik rissen der Steuermann und die Mannschaft die drei großen Rettungsboote an sich und fuhren gewissenlos davon, ohne sich um den kranken Kapitän, dessen Tochter und Sharman zu kümmern. Dieser aber verlor die Geistesgegenwart nicht. Er ließ eine kleine Jolle, die noch da war, herab und trug mit Kittys Hilfe den bewußtlosen Kapitän in das Boot. Dann vertrauten sie sich den Wogen an und erreichten glücklich das nahe Manahini. Als sie den Kapitän auf den weißen Sand betteten, tat er den letzten Atemzug.

Sharman tröstete die weinende Kitty und durchwanderte mit ihr das tropische Eiland, das völlig unbewohnt war. Nur einige verfallene Hütten fanden sie und in einer von diesen zwei gebleichte Skelette. Da die Bewohner wahrscheinlich von einer Seuche ausgerottet worden waren, brannte Sharman die Hütten zum Schutze gegen Ansteckung nieder. In einem freundlichen, windgeschützten Tal baute Sharman aus Palmblättern eine Notunterkunft. Von dem Wrack der „Ellinor", das noch auf der Klippe hing, holten sie täglich alles Brauchbare aus der Schiffseinrichtung, insbesondere Werkzeuge, Kajütenmöbel und das Kücheninventar. Dann baute Sharman das Haus und baute es wohnlich aus. Wie es natürlich war, gewannen Kitty und Sharman einander lieb und lebten wie Mann und Frau. Sie gebar ihm vier Söhne, die nun alle erwachsen waren. Später legte er große Pflanzungen an und da der Strand von schmackhaften Fischen wimmelte, hatten sie nie Nahrungssorgen. Kitty war vor zwei Jahren gestorben und ruhte an der Seite ihres Vaters.

### Vier Robinsons fahren auf Brautschau

Der Kapitän des Kriegsschiffes, dem der Leutnant Meldung erstattete, lud die fünf Robinsons an Bord ein und erbot sich, sie nach Australien zu bringen und für ihre Weiterbeförderung nach England zu sorgen. Sharman aber lehnte dankend ab, da er und seine unerfahrenen Söhne sich kaum in die jetzige Welt zurechtfinden könnten, und er sich auch von dem Grab seines geliebten Weibes nicht trennen wolle.

Doch rückte er mit einer anderen Bitte heraus: „Meine Söhne leiden sehr unter der aufgezwungenen Einsamkeit und sehnen sich nach Frauen. Wenn sie ein Segelboot hätten, würden sie sich auf den benachbarten Inseln nach eingeborenen Mädchen umsehen." Der Kapitän lud hierauf die vier jungen Sharmans ein, nach den Marquesas Inseln mitzufahren. Dort wohne ein schöner, sanfter Menschenschlag von Polynesiern. Sicherlich würden sie passende Bräute finden und ein französischer Kommissar könne sie dort gleich trauen. Dies geschah auch. Für die Rückreise kaufte ihnen der Kapitän einen kleinen Segelkutter.

### Das Land der Sharmans gedeiht

Manahini, oder wie es jetzt hieß, Mervin-Island, wurde seither jedes Jahr von einem englischen Kriegsschiff angelaufen. Als der alte Sharman im Jahre 1884 starb, nach 50jährigem Aufenthalt die Augen schloß, umstanden sein Sterbelager seine Söhne und deren Frauen, acht Enkel und eine Enkelin. Im Weltkrieg wurde die Insel, deren gesunde Bevölkerung sich ständig vermehrt, von England unter sein Protektorat genommen, da Japan große Lust zeigte, sie zu einer Marinestation auszubauen. Die Sharmans, denen Mervin-Island noch heute gehört, verhalten sich gegen jede Einwanderung in ihren Miniaturstaat ablehnend.

## Eine Anekdote um Hindenburg

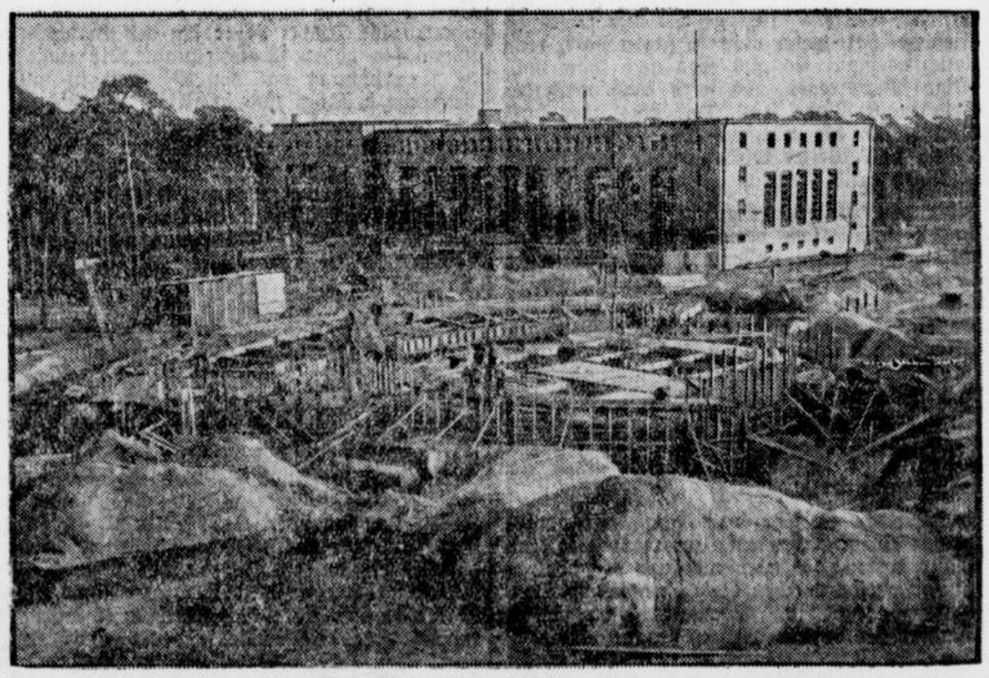
Eine „Anekdote um Hindenburg" erzählt Heinz Steguweit im „Hochwart", der von Karl August Walther herausgegebenen Monatsschrift. Es heißt da:

Als er noch ein Knabe war, ging er in Glogau zur Bürgerschule. Paul bekam jeden Morgen eine Dreiersemmel in die Tasche, daß er etwas zu futtern habe. Doch saß neben Paul der kleine Schreiger, Sohn armer Eltern. Schreiger hatte keine Dreiersemmel in der Tasche. Schreiger hörte oft vor Magenknurren nicht, was der Lehrer sagte.

Mit dem blassen Nebenmann aber teilte Paul von Hindenburg seine Dreiersemmel. Jeden Morgen. Vier Jahre lang. Dann wurden die Buben getrennt: Schreiger blieb auf der Bürgerschule zu Glogau, Paul mußte nach Wahlstatt zur Kadettenanstalt. Diese Versetzung, um die man den schlanken Hauptmannssohn beneidete, nahm Paul indessen nicht sorglos hin:

Im Frühjahr 1859, als es ans Abschiednehmen ging, saß Paul von Hindenburg daheim auf dem Bettrand, traurig und nachdenklich, um, noch nicht ganz zwölf Jahre alt, sein „Testament" zu schreiben: „. . .ruhigen Herzens will ich reisen, Kadett in Wahlstatt zu werden, doch muß ich die Gewißheit haben, daß mein jüngerer Bruder Otto alle Tage und jeden Morgen mit dem Schreiger seine Semmel teilt. Der muß sonst verhungern . . ."

Nun ist Paul von Hindenburg gestorben. Nun ist er bei all den andern. Beim Großen Friedrich und bei Louis Ferdinand. Bei Moltke und bei Bismarck. Bei Horst Wessel und bei denen von der Feldherrnhalle. Aber auch beim armen Schreiger von der Bürgerschule zu Glogau. Und er wird sagen: „Weißt du noch? Ich mußte nach Wahlstatt. Ich war fast nur auf der Wahlstatt. Und nun sind wir wieder beieinander . . .!"



**Den Olympischen Spielen entgegen**

Ein Blick auf die Bauarbeiten auf dem Reichssportfelde in Berlin-Grunewald, wo die Olympischen Spiele 1936 stattfinden werden. Einen Maßstab für den Umfang der dort entstehenden Sportanlagen gibt beispielsweise das „Haus des Deutschen Sportes", das neben der Deutschen Turnschule errichtet wird.

# Aus Westdeutschland

## Neue Funde in der Busdorfkirche

**Paderborn.** In einer Versammlung des Paderborner Altertumsvereins konnte der bekannte Altertumsforscher Professor Aloys Fuchs aus Paderborn die Mitteilung machen, daß bei den zurzeit in der Busdorfkirche zu Paderborn vorgenommenen Erdarbeiten neue wichtige Funde gemacht werden konnten. Im südlichen Flügel, seitlich des rechten Seitenaltars, wurden die Grundmauern einer Apsis, die zwei Meter im Durchmesser mißt, freigelegt. Diese Funde reihen sich den bereits in früheren Jahren gemachten an. So wurden u. a. Teile einer Apsis in den Jahren 1860 und 1913 aufgedeckt. Es ist anzunehmen, daß die nun gefundene Apsis, wie auch die beiden anderen, in die Zeit des Bischofs Meinwerk oder seines Neffen, Bischof Imad, fallen.

### Wegen Steuerhinterziehung verurteilt

**Paderborn.** Die Paderborner Große Strafkammer verhandelte in ihrer letzten Sitzung gegen fünf Angeklagte aus Brakel, die sich der Steuerhinterziehung in großem Umfange sowie der Beihilfe hierzu und wegen Vergehens gegen das Depositengesetz zu verantworten hatten. Es handelte sich um die Angeklagten Liebenberg und Franzen, die wegen Steuerhinterziehung angeklagt waren, weiter um die Direktoren der Firma Weiler, Heinberg & Flechtheim in Brakel gleichen Namens, denen die Anklage Beihilfe zur Steuerhinterziehung der ersten beiden Angeklagten zur Last legte und die sich, da sie zugunsten der Angeklagten Liebenberg und Franzen fingierte Konten aufnahmen, des Verstoßes gegen das Depot- und Depositengesetz schuldig gemacht hatten. Die Summe der Konten belief sich auf insgesamt 60 000 RM. Das Gericht verurteilte Liebenberg zu 2000 RM. Geldstrafe, ersatzweise 80 Tage Gefängnis, Franzen zu 1500 RM. Geldstrafe, ersatzweise 60 Tage Gefängnis, Heinberg zu 10 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise 400 Tage Gefängnis, Weiler zu 3000 RM. Geldstrafe, ersatzweise 120 Tage Gefängnis und Flechtheim zu 2000 RM. Geldstrafe, ersatzweise 80 Tage Gefängnis.

### Nach Unterschlagungen geflüchtet

**Soest.** Der bei einer Soester Tiefbaufirma beschäftigte P. hob mit einem gefälschten Scheck 750 Mark von dem Konto seines Arbeitgebers ab und suchte damit das Weite. Bei der Nachprüfung der Bücher stellte sich heraus, daß P. in der letzten Zeit Unterschlagungen begangen hat, die in die Tausende gehen. Von dem Flüchtling fehlt bisher jede Spur. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er in das Ausland geflüchtet.

### Unmenschliche Mutter

**Bielefeld.** In einer Wohnung an der Stieghorster Straße fand auf noch nicht aufgeklärte Weise der dreijährige Sohn der Ehefrau K. den Tod, der nach ärztlicher Feststellung durch eine Gehirnerschütterung erfolgte. Die Mutter des Kindes hat vor der Kriminalpolizei im Laufe der Untersuchung ein Teilgeständnis abgelegt, bei dem sie ihre Schuld am Tode des Kindes nicht leugnete. Die völlige Aufklärung des Falles bleibt abzuwarten.

Wie hierzu noch berichtet wird, soll der Tod des Kindes durch schwere Mißhandlungen der Mutter eingetreten sein.

## Ein Verbrecher geflohen

### Vier Beteiligte festgenommen — Umfassende Fahndungsaktion eingeleitet

**M.-Gladbach.** Wie die Polizei mitteilt, entfloh am Dienstagnachmittag der Einbrecher Wilhelm Schmitz, als er aus der Gerichtsverhandlung, in der er zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, in seine Zelle zurückgeführt werden sollte. Schmitz hatte unbemerkt von seinem Zellengerät eine 35 Zentimeter lange Eisenstange abgebrochen und diese unter seinen Kleidern versteckt. Auf dem Rückweg zum Gefängnis schlug er in einem unbewachten Augenblick den ihn begleitenden Justizwachtmeister mit dieser Stange auf den Kopf. Gleichzeitig entriß der Bursche dem Beamten die Schlüssel und flüchtete auf die Straße. Mit dem Fahrrad eines dort stehenden Mannes entkam er dann. Ob dieser Mann dem Flüchtling das Rad freiwillig gegeben hat, muß die Untersuchung ergeben. Die Verletzungen des Justizwachtmeisters sind derart, daß er sich ins Krankenhaus begeben mußte. Alle Fahndungen nach dem entflohenen Einbrecher, der 24 Jahre alt ist, sind bislang ohne Ergebnis geblieben.

Zu dem aufsehenerregenden Ausbruch des Schwerverbrechers Schmitz aus Rheydt, der in M.-Gladbach nach erfolgter Verurteilung zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrsam auf dem Transport vom Schwurgerichtssaal ins Gefängnis in dem Verbindungsgang den ihn begleitenden Beamten niederschlug und entkam, erfahren wir, daß die Ermittlungen der Kriminalpolizei inzwischen zur Festnahme von vier Personen geführt haben, die an der Vorbereitung der Flucht beteiligt waren. Es handelt sich um zwei Familienangehörige des Schmitz sowie um zwei Berufsverbrecher, ehemalige Kommunisten, von denen einer dem Schmitz das zur Flucht benutzte Fahrrad besorgt hat. Die Einzelheiten der Flucht selbst bilden noch den Gegenstand der Vernehmung der Festgenommenen. Wahrscheinlich hat sich Schmitz im Schwurgerichtssaal mit seinen Angehörigen, mit denen er kurz zu sprechen Gelegenheit hatte, verständigt. Die Tatsache, daß die Ueberführung des Schmitz vom Gericht zum Gefängnis durch nur einen Beamten und ohne daß Schmitz Handfesseln angelegt wurden, erfolgte, kam dem Fluchtplan des Verbrechers naturgemäß entgegen. Schmitz stammt aus einem Milieu von Berufsverbrechern. Vor dem Transport in das Gerichtsgebäude hatte Schmitz einen eisernen Fuß seines in der Zelle stehenden Waschständers abgebrochen und zu sich gesteckt. Der Zustand des Beamten, dem Schmitz mehrere wuchtige Hiebe über den Schädel versetzt hat, ist immer noch ernst. Inzwischen ist eine umfassende Fahndungsaktion zur Ergreifung des flüchtigen Verbrechers eingeleitet worden. Man nimmt an, daß sich Schmitz nach Holland, Belgien oder ins Saargebiet wenden wird.

Die aufsehenerregende Tatsache, daß der Transport des Schmitz entgegen den bestehenden Vorschriften in ungefesseltem Zustand erfolgte, dürfte zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung gemacht werden.

## Meineidsverfahren um Zärtlichkeiten

**Siegen.** Drei Tage bemühte sich das Schwurgericht Siegen unter Heranziehung der Aussagen von mehr als 30 Zeugen, Licht in das Dunkel zu bringen, das über einer an sich alltäglichen Begebenheit lagerte. Auf der Lipper Höhe, einem alten Grenzwall zwischen Südwestfalen, Westerwald und Hessen-Nassau, liegt der Gasthof „Zum alten Zollhaus", der in dem Meineidsverfahren gegen den kaum dem jugendlichen Alter entwachsenen Angeklagten Walter Gelber aus Lippe, Kreis Siegen, eine große Rolle spielte. Der Angeklagte verkehrte fast täglich in dem Lokal. Es entwickelte sich zwischen ihm und der 30jährigen Pachtwirtin ein Freundschaftsverhältnis. Familienangehörige des Verpächters, die in demselben Hause wohnten, wollen des öfteren gesehen haben, daß der Angeklagte, wenn er mit der Wirtin allein im Gastzimmer weilte, diese geküßt habe. In einem Zivilprozeß zwischen dem Verpächter und Pächter des Lokals beschwor Gelber entgegen den Aussagen der Zeugen, er habe nie Zärtlichkeiten mit der Wirtin ausgetauscht. In der jetzigen Verhandlung traten sechs Zeugen auf, die durch eine Glastür gesehen haben, daß der Angeklagte die Pachtwirtin beim Tanz küßte. Nach der umfangreichen Beweisaufnahme führte der Staatsanwalt in seinem Plädoyer aus, daß die Schuld des Angeklagten einwandfrei erwiesen sei. Zum Strafmaß bemerkte er, daß für den Angeklagten dessen Jugend spreche, ferner die Tatsache, daß er seine Geliebte, die Pachtwirtin, durch die falsche eidliche Bekundung in Schutz genommen habe. Der Strafantrag lautete unter Berücksichtigung des vorliegenden Eidesnotstands nach § 157 St. G. B. auf ein Jahr, 1½ Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Gelber zu neun Monaten Gefängnis wegen Meineides.

### Kirchendiebin erhält sechs Monate Gefängnis

**Münster.** Dauernde Klagen über Diebstähle in den Kirchen Münsters veranlaßten die Kriminalpolizei zu scharfen Beobachtungen der Kirchgänger. Es waren Handtaschen mit erheblichen Barbeständen und oft mit wertvollem Schmuck gestohlen worden. Etwa 40 Fälle waren der Kriminalpolizei gemeldet, bis es im Oktober ds. Js. gelang, die Diebin zu fassen. Elisabeth Lechtenböhmer stand nun vor dem Richter und gab eine Reihe von Diebstählen zu, denn man hatte bei einer Haussuchung noch eine Menge von Gegenständen gefunden. Sie ließ durch ihren Verteidiger vortragen, daß sie sich in großer Not befunden habe, die sie zu den Diebstählen getrieben hätte. Nachdem der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr gegen die Angeklagte beantragt hatte, erreichte die Angeklagte durch ihren Verteidiger die milde Bestrafung von sechs Monaten Gefängnis.

### Saboteur am Aufbauwerk — In Schutzhaft genommen

**Osnabrück.** Am Dienstag wurde in Gellenbeck bei Hagen (Bezirk Osnabrück) ein Müller namens Schmidt in Schutzhaft genommen, der einen großen Posten Roggen, etwa 400 Zentner, unsachgemäß aufbewahrt hatte. Schmidt wollte den Roggen offenbar absichtlich verderben lassen, um dann als Futtergetreide einen höheren Preis zu erzielen. Außerdem soll der in Schutzhaft Genommene geäußert haben, daß die Bauern „zu dumm seien"; sie sollten das Getreide verderben lassen, um einen höheren Preis zu bekommen.

### Krankenwärter überfallen.

**Oberhausen.** Am Dienstag drang ein Anwohner der Fahnhorststraße in das St. Marienhospital in Osterfeld ein und verletzte einen Krankenwärter durch mehrere Stiche mit einem Taschenmesser im Rücken, an den Händen und Beinen. Der Messerstecher konnte festgenommen werden. Vermutlich handelt es sich um einen Geistesgestörten.

### Ein „Spaß" der über ein Jahr Gefängnis kostete

**Duisburg-Hamborn.** Vor einiger Zeit erschien bei einer Duisburger Anwohnerin ein Mann, der sich als Finanzbeamter ausgab und erklärte, die Frau habe sich strafbar gemacht indem sie zu wenig Steuern bezahlt habe. Er beschlagnahmte die Bücher und mimte den Beamten mit solcher Sicherheit, daß sich die Frau in ihrer Angst, trotzdem sie sich keiner Schuld bewußt war, bereiterklärte, Geld nachzuzahlen. Nachdem der „Finanzbeamte" zuerst von 750 Mark gesprochen hatte, einigte man sich schließlich auf 150 Mark. Die Frau stellte einen Scheck aus, den sich der falsche Steuerbeamte mit seinem Freunde, der bei der Frau als Steuerberater und Buchführer tätig war, und der auch die ganze Angelegenheit in Szene gesetzt hatte, zumal er mit den Verhältnissen des Hauses vertraut war, teilte. Die Betrogene ließ die Sache aber nicht ruhen und wandte sich an das Finanzamt und bald konnten die Betrüger ermittelt werden, die sich jetzt vor dem Gericht zu verantworten hatten. Sie retteten sich durch ihr Geständnis vor dem Zuchthaus. Das Gericht sprach Gefängnisstrafen von 1 Jahr 3 Monaten und 10 Monaten aus.

## Im Eisenbahnabteil schwer verletzt

**Köln.** Am Mittwochvormittag wurde in einem Abteil zweiter Klasse des Personenzuges Köln—Koblenz, der 7.13 Uhr Köln verläßt, der 25jährige Landwirt Sürbach aus Annen (Westfalen) mit einer Schußwunde in der Herzgegend aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde in Brühl dem Krankenhaus zugeführt. Wie die Landeskriminalpolizeistelle Köln, die die Ermittlungen aufgenommen hat, bekanntgibt, hat der junge Mann bei einer ersten kurzen Vernehmung angegeben, daß er hinter dem Bahnhof Kalscheuren überfallen worden sei, wobei ihm ein Geldbetrag von 2000 RM. in Papiergeld und 25 RM. in Hartgeld entwendet wurde. Bis in die Mittagsstunden sei eine Aufklärung des noch sehr unklaren Vorfalls nicht möglich, da wegen der Schwere der Verletzung eine weitere Vernehmung des Mannes nicht möglich war.




Am Weihnachtsmorgen

will die Mutti nur fröhliche Gesichter sehen. Mit meinen Spezialitäten auf dem Gabentisch wird man dieses erreichen.

Deshalb empfehle ich

**hochfeine Weihnachtsstollen** mit besten Zutaten
**gefüllte Torten** mit Festdekoration
**Bunte Schüsseln** mit Ueberraschungen
**ff. Spekulatius** in allen Preislagen
**Große Auswahl in Bonbonnieren**

Ein telefonischer Anruf mit Angabe des Preises und Liefertermins genügt. – Bestellungen bis Sonnabend erbeten.

**Elektro-Konditorei und Bäckerei**
**Hugo Thiemann**
Telefon Bodelschwingh 11471, Mengede 11472.




*Stadtsparkasse zu Dortmund*

*Ihre* **Verlobung**

oder Vermählung geben Sie Ihrem Bekanntenkreis am besten bekannt durch ein Inserat in der am Montag erscheinenden Weihnachts-Ausgabe des

**Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeigers.**

**Stadttheater**
**Dortmund - Ruf 37254**

**Donnerstag,** den 20. Dezember
Anfang 20 Uhr,
Ende gegen 23 Uhr
**„Martha"**
Romantische komische Oper in 4 Aufzügen von Flotow.
Preise von 50 Pfennig an

**Freitag, den 21. Dezember:**
Anfang 20 Uhr
Ende gegen 23 Uhr
**Kabale und Liebe**
Ein bürgerl. Trauerspiel von Schiller
Preise von 50 Pfg. an

**Herr sucht zum 15. 1. 1935 gut möbliertes**
**Wohn-Schlafzimmer**
**mit voller Pension. Angebote mit Preisangabe unter 1000 an die Geschäftsst. d. Ztg.**

**Christbaumschmuck, Kerzen,**
**Spielwaren, Unterhaltungspiele**
*E. Arnold, Mengede, am Markt*

# Geschenke für den Gabentisch!

## Bücher für Mädchen

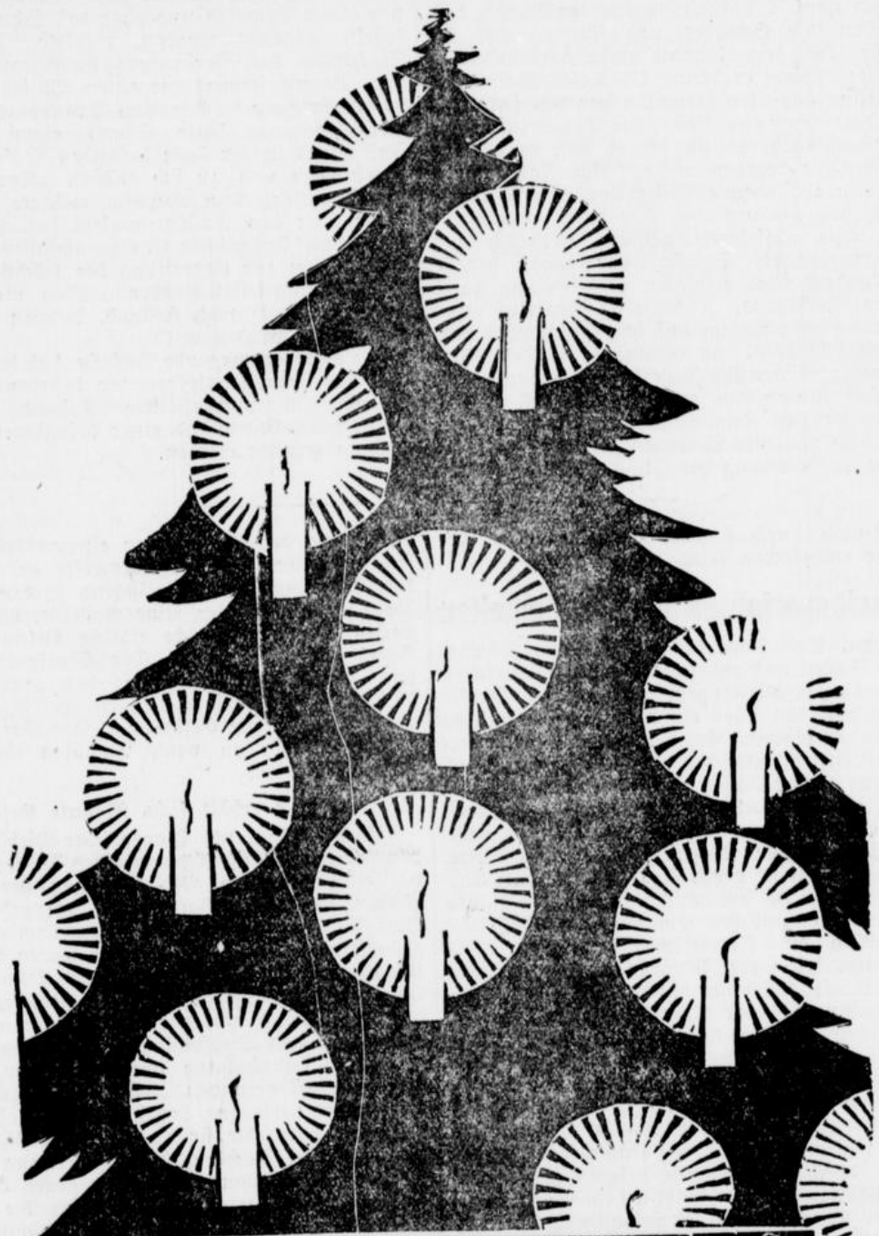
| | |
|---|---|
| Haarbeck; Heimatlos | 0.50 |
| [illegible]macher; Schwatzliesel | 0.50 |
| Schmid; Genoveva | 0.65 |
| [illegible]aul; Wilde Blumen a. d. westfäl. Heimat | 0.60 |
| Kaboth; Mein Bergwald und sein Wild | 0.85 |
| [illegible]; Fünf Ferienmädel | 0.95 |
| [illegible]aller; Bravo Trude | 1.— |
| Fröhlig; Drei Mädel wollen auf Reisen gehn | 1.— |
| Holstein; Kleine Hitlermädel | 1.20 |
| [illegible]nöpke; Ulla, ein Hitlermädel | 1.50 |
| Haarbeck;; Wie 2 Kinder eine neue Heimat fanden | 1.45 |
| [illegible]olstein; Die drei Tirallakinder | 1.45 |
| Schober; Fräulein Unverstand | 1.45 |
| Wildermuth; Aus Schloß und Hütte | 1.45 |
| Rhoden; Der Trotzkopf | 1.45 |
| Duncker; Frohe Weggenossen | 1.50 |
| Spyri; Heimatlos | 1.60 |
| Spyri; Heidis Lehr- und Wanderjahre | 1.60 |
| Spyri Was soll denn aus b werden? | 1.60 |
| Haarbeck; Wildfangs Schulzeit | 2.— |
| Hofmann; Müllerliesel | 2.— |
| [illegible]mpfen und glauben! Aus dem Leben eines [illegible]mädels | 2.80 |
| Hauser, Inge setzt sich durch | 2.50 |
| Bohnhof, Hanna wird 15 | 1.90 |
| Riemkasten, Hannas neue Freundin | 1.50 |
| **Inge Wessel,** Das neue Buch für Mädels | 3.80 |
| **Trott,** Pommerle, ein deutsches Mädel | 1.80 |
| **Röder,** Lore erreicht es doch | 1.60 |
| **Spyri,** Heidi | 2.40 |
| **Schelper,** Drei Mädel ziehen ins Leben hinaus | 2.— |
| **Sapper,** Die Familie Pfäffling | 2.80 |

## Bücher für Knaben

| | |
|---|---|
| Marrhat, Sigismund Rüstig | 1.60 |
| Auf Kaperkurs, Heldentaten deutscher Hilfskreuzer | 4.50 |
| Seefahrt-Ahoi! | 1.50 |
| **Richter,** Wir wollen zu Land ausfahren | 1.50 |
| **Knöpke,** Schar 16 | 1.80 |
| **Riemann,** Jungvolk kämpft um Stropp | 1.35 |
| **Hanstein,** Richard Steffen, der Schiffsjunge | 1.40 |
| —,— Wie der Glasbläserjunge zum Braunhemd kam | 0.50 |
| Nieritz; Der blinde Knabe | 0.60 |
| Freitag; Hermann, der Hitlerjunge | 0.60 |
| Schauff; Walters Kampf für Hitler | 0.60 |
| Bruhl; 10 Jungens sind auf sich gestellt | 0.65 |
| Schmid; Der gute Fridolin | 0.95 |
| Cooper, Wildtöter | 1.— |
| Halm; Georg verdient fünf Mark | 1.— |
| Heinrich; Wolkenstürmer im Bärenwinkel | 1.— |
| Matth; Vier tippeln durch die Mark | 1.— |
| Kettel; Die Höhlenbande von Oberwiesenbach | 1.20 |
| Fein; Seeheld Graf Spee | 1.20 |
| Freitag; Albert Leo Schlageter | 1.20 |
| Daum; Horst Wessel | 1.20 |
| Heller; Wir deutschen Jungen | 0.95 |
| Matth; Hurra, wir ziehen ins Landschulheim | 1.50 |
| Viera; Utz kämpft für Hitler | 1.50 |
| Sternegger; Kerls seid ihr | 1.35 |
| Viera; Wunder des Südens | 1.45 |
| Neumann; Ueber den Nordpol hinaus | 1.45 |
| Münchgesang; Till Eulenspiegel | 1.45 |
| Rübezahl; Der Geist des Riesengebirges | 1.45 |
| [illegible]aunchhausens Reisen und Abenteuer | 3.75 |
| Schenzinger; Hitlerjunge Quex | 3.— |
| Das Fliegerbuch der deutschen Jugend | 3.80 |
| Berkner; Die jungen Adler | 2.— |
| Viera; Gust in der Klemme | 2.85 |
| Walhalla; Germanische Götter und Heldensagen | |

## Aus dem Wunschzettel des Herrn:

| | |
|---|---|
| **Adolf Hitler,** Mein Kampf geb. | 7.20 |
| **Dr. Göbbels,** Signale der neuen Zeit | 4.50 |
| —,— Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei | 4.50 |
| **A. Rosenberg,** Mythus des 20. Jahrhunderts | 6.— |
| —,— Blut und Ehre | 4.50 |
| **Erbt,** Weltgeschichte auf rass. Grundlage | 6.60 |
| **L. Münchmeyer,** Kampf um deutsches Erwachen | 2.50 |
| **J. Lechler,** Vom Hakenkreuz | 3.75 |
| **E. Diesel,** Deutschland arbeitet | 2.25 |
| **Malina,** Luftfahrt voran | 4.80 |
| **Hagen,** SA-Kamerad Tonne | 2.85 |



## Unterhaltungs-Literatur

| | |
|---|---|
| **Rothkirch,** Deutsche Kunst (eine Auswahl ihrer schönsten Werke) | 4.80 |
| **W. Teudt,** Germanische Heiligtümer | 8.50 |
| Das Jahrbuch des neuen Deutschland | 4.80 |
| **Ekkehard,** Sturmgeschlecht, Zweimal 9. Novbr. | 3.75 |
| **Schäfer,** Die 13 Bücher der deutschen Seele | 4.80 |
| Dr. Robert Ley, Schaffendes Volk | 1.80 |
| Hollander, Die unsterbliche Königin | 4.50 |
| Maria Kahle, Deutsches Volk in der Fremde | 1.20 |
| Undset. Kristin Lavranstochter | 6.50 |
| **Ina Seidel,** Das Wunschkind | 6.50 |
| Klatt, Die deutsche Frau im Weltkrieg | 4.50 |
| Prusz, Unser Hindenburg | 2.85 |
| Löns, Was da kreucht und fleugt | 2.50 |
| Steinmüller, Von Erde zu Erde | 3.80 |
| Fallada, Kleiner Mann, was nun | 2.85 |
| Tutschek, In Trichtern und Wolken | 4.50 |
| Trenker, Der verlorene Sohn | 4.— |
| Bertelsmann, Die Möller von Möllenbeck | 4.40 |
| Aus der Geschichte eines westfäl. Geschlechts | |
| Seefahrt — Ahoi! | 4.50 |
| Langemarck 1914 | 2.85 |
| Mit einem Aquarell von Adolf Hitler | |
| Kapitän Kircheiß Weltumseglung | 2.85 |
| **Graf Luckner,** Seeteufel | 3.60 |
| **Ernst Zahn,** Das Kreuz | 3.— |
| **Hänsel,** Der Kampf ums Matterhorn | 2.85 |
| **Manns,** Der Warnhof [illegible] | 2.85 |
| **Ludwig Richter,** Jugenderinnerungen | 3.— |
| **Ganghofer,** Der Klosterjäger | 2.85 |
| **Speckmann,** Menschen in Moor und Heide | 4.80 |
| **Löns,** Was da kreucht und fleugt | 3.75 |
| Hermann Löns' Jugendzeit | 2.85 |
| Hermann Löns' Mannesjahre | 2.85 |
| **Telmann,** Unter den Dolomiten | 2.85 |
| **Binding,** Moselfahrt aus Liebeskummer | 1.50 |
| **Trenker,** Berge im Schnee | 4.80 |
| **Heer,** Da droben in den Bergen | 4.80 |
| —,— An heiligen Wassern | 2.85 |
| **Theodor Storm,** Der Schimmelreiter (illustr.) | 4.80 |
| **Munier,** Deutsch ist die Saar | 1.40 |
| **Sell,** Weggenossen | 2.85 |
| **Wilamowitz-Möllendorff,** Carin Göring | 2.80 |
| **Schröer,** Volk im Schmiedefeuer | 4.40 |
| —,— Heimat wider Heimat | 2.85 |
| —,— Wir lassen uns nicht unterkriegen | 3.— |
| **Fürbringer,** Alarm, Tauchen! | 2.85 |
| **Kraze,** Land im Schatten | 3.50 |
| **Kurpiun,** Das Schafott (Ostb. | 3.75 |
| **Walzel,** Kundschaftsdienst und Spionage | 2.50 |
| **Richthofen,** Der rote Kampfflieger | 2.85 |
| U 38, Wikingerfahrten eines deutschen U-Bootes | 2.85 |
| Segler durch Luft und Wolken | 2.85 |
| **Frenssen,** Peter Moors Fahrt nach Südwest | 2.85 |
| Auf Kaperkurs! Heldentaten deutscher Hilfskreuzer | 2.85 |
| **Karlin,** Einsame Weltreise | 2.85 |
| **Presber,** Eine tüchtige Kraft | 3.80 |
| **Heinze-Hoferichter,** Friedel Starmatz | 3.— |
| —,— Zwei Menschen gehen ihren Weg | 2.50 |
| **Otto Ernst,** Appelschnut | 3.— |
| **Frowein,** Mein eigenes properes Geld | 4.80 |
| **Paul Keller,** Waldwinter | 2.85 |
| **Hamsun,** Das letzte Kapitel | 2.85 |
| **Skowronnek,** Muttererde | 2.85 |
| **Stegweit,** Die Harfe | 1.10 |

**Briefpapier**

in Kassetten und feinen Packungen.

Auf Wunsch Namenaufdruck

**Füllfederhalter**

in den Preislagen von 0,70 bis 18.— Mark

Evangelische und katholische

**Gesangbücher**

von der einfachsten bis zur feinsten Lederausführung mit Namen-Aufdruck.

**Foto- und Poesie-Alben**

in Leder und Leinen gebunden, geschmackvolle künstlerische Muster

**Hitler-Bilder**

in allen Größen und Ausführungen

**Märchenbücher, Bilder- und Malbücher in allen Preislagen**

**Buchhandlung**

# Ernst Arnold, Mengede, am Markt

# Turnen, Spiel und Sport

## Vierländerkampf in der Westfalenhalle

In dem großen Programm der Westfalenhalle am zweiten Weihnachtsfeiertage stehen die Teilnehmer zu dem Vierländerkampf der Sprinter nunmehr fest. Außer dem Weltmeister Scherens und dem Deutschen Meister Richter sind nunmehr der polnische Meister Szamota und der Holländer van den Heuvel, der am 18. November das Fliegertreffen in hervorragender Form gewonnen hat, verpflichtet worden. Die Besetzung dieses Rennens ist insofern äußerst interessant, als neben der großen Begegnung Scherens — Richter, auf die ja die große Radsportgemeinde Westfalens seit langem wartet, zwei in letzter Zeit immer mehr in den Vordergrund getretene junge Sprinter in dem Vierländertreffen gegen die großen Routiniers antreten. Polens Meister Szamotta und van den Heuvel-Holland sind dazu ausersehen, ihre Nation gegen die beiden erfolgreichsten Sprinter der Welt, Scherens und Richter, zu vertreten.

### „Die Nacht" in der Westfalenhalle

Kein Sechstagerennen ...

Am Sonnabend, 5. Januar, abends 9 Uhr, veranstaltet die Westfalenhalle ein Nachtrennen als Mannschaftsrennen über acht Stunden nach Sechstagerart an Stelle des in diesem Winter ausfallenden Sechstagerennens. Dieses Rennen wird eine große internationale Besetzung aufweisen. Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich und Deutschland werden durch ihre Besten in dieser großen Prüfung vertreten sein, so daß die Besucher dieses Nachtrennens in rechte Sechstagestimmung versetzt werden.

### Autounfall Hans Stucks

Auch die gewiegtesten Rennfahrer sind nicht sicher vor Straßenunfällen. Wie vor einigen Jahren Caracciola in Oesterreich, hatte jetzt der deutsche Meisterfahrer Hans Stuck auf der Fahrt von Brünn nach Berlin in der Nähe von Iglau in der Tschechoslowakei einen Automobilunfall. Mit seinem Horch-Privatwagen wollte er einem quer über die Straße stehenden Zigeunerwagen ausweichen. Sein Wagen kam dabei aber der Straßenböschung zu nahe, überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Stuck und seine Gattin kamen glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon und wollen am Mittwoch von Brünn aus in einem anderen Wagen die Weiterfahrt antreten.

### Flugzeugrennen um die Welt

Schon vor längerer Zeit machte ein französischer Pilot im Anschluß an das Flugzeugrennen London—Melbourne der Oeffentlichkeit den Vorschlag eines Rennens „Rund um die Welt". Diesen Gedanken griff M. Wateau auf und wandte sich als Präsident des französischen Verbandes an den Internationalen Luftsport-Verband. Frankreich bemüht sich um die Organisation eines derartigen Rennens für das Jahr 1937 und würde damit den Engländern zuvorkommen, die den gleichen Plan für 1938 anläßlich der 150-Jahr-Feier von Sidney hatten.

### Das Urteil im Fall Werder Bremen

In der Berufungsangelegenheit von Werder Bremen fällte das Fußball-Bundesgericht folgendes Urteil: Die Berufungen, soweit die Verurteilten Lundt, Heidemann, Frank, Meyer, Drewes und Müller in Frage kommen, sind zurückgenommen. Die Urteile des Gaurechtswarts vom 20. Oktober und 21. November haben daher insoweit Rechtskraft erlangt. Im übrigen wird das Urteil vom 21. Oktober geändert, bzw. aufgehoben, soweit eine Bestrafung des SV Werder ausgesprochen war. Der beklagte Vereinsführer Stöver wird mit einem Verweis und einer Geldstrafe von 300 Mark bestraft.

### Carnera — Paolino am 5. Januar

Der Kampf zwischen dem Europa-Schwergewichtsmeister Primo Carnera und seinem Vorgänger Paolino in Buenos Aires wurde für den 5. Januar festgelegt. Bekanntlich sollten beide Boxer schon im November zusammentreffen, doch verzichtete Paolino in letzter Stunde, da ihm die Börse nicht hoch genug war.

### Laudin nimmt am Mittelgewichtsturnier teil

Das am kommenden Sonntag in Dortmund-Kirchlinde stattfindende Mittelgewichtsturnier im griechisch-römischen Ringen erhält durch die Teilnahme des Matrosen Laudien-Wilhelmshaven (früher Roland-Dortmund) erhöhte Bedeutung. Laudien ist überraschend schnell in die Spitzenklasse der deutschen Mittelgewichtler gekommen und nimmt auf eigenem Antrag teil, da ihm im Gau Niedersachsen kampfstarke Trainingspartner fehlen.

## Olympiakernmannschaften im Wasserball

Die Vorbereitungen der Schwimmer im Hinblick auf die Olympischen Spiele nehmen immer größeren Umfang an. Für die Wasserballspiele hat der Verbands-Wasserballwart neuerdings fünf Kernmannschaften zusammengestellt, die in den verschiedensten Gauen beheimatet sind. Die örtliche Ausbildung der Spieler ist den zuständigen Gaufachwarten übertragen worden: in Berlin Walter Mehlberg-Weißensee, in Magdeburg Erich Rademacher, in Elberfeld Franz Dahmen, in Hannover Tbriene, während die Betreuung der Gebietsmannschaft Süd der Wasserballwart Ernst Hofmann-Nürnberg selbst übernommen hat. Die Mannschaften setzten sich wie folgt zusammen: Gau 3 (Brandenburg): Brauer (Spandau 04), Jacob (Charlottenburg 08), Kummer, Pohl, Richter, Schirrmeister, Paul Schwarz (alle Weißensee 96), Salge (SSC 89). — Gau 6 (Mitte): Hans Schulze, Heiko Schwartz, Lack, Stellfeld (sämtlich Magdeburg 96), Fangerow, Neulecke, Fracke (sämtlich Poseidon Magdeburg), Heins, Teller (Hellas Magdeburg 96). — Gau 8 (Niedersachsen): Fritz Gunst, Allerheiligen, Bauer, Schwenn, Söhlemann (Wasserfreunde Hannover), Schlüter (HSV Hannover), Flammerfeld (WSV Hannover-Linden). — Gau 10 (Niederrhein): Frieschер 2, Strauch (Aachen 06), Sternberg, Schreiber, Hilker 2 (Duisburg 98), Thelen (Düsseldorf 09), Hentsch (Düsseldorf 98), Linnhoff (SSF Barmen), Lütkemeier (Ruhrort 09). — Gaue 13 bis 16 (Gebiet Süd): Dr. Schürger (Nürnberg), Schmitt (TSG Darmstadt), Müller (Bayern Nürnberg), Hauser, Friedrich, Reindel (München 99), Rappel (VfvS München), Mendrycki (SV Augsburg), Schraag, Kleiß (Ludwigsburg), Kienzle (Stuttgart).

### Oberlandstallmeister Seiffert bestätigt

Das Preußische Landwirtschaftsministerium gibt die Ernennung von Landstallmeister Dr. Seiffert zum Oberlandstallmeister bekannt. Schon vor einigen Monaten wurde Dr. Seiffert anläßlich der Beurlaubung seines Vorgängers Gustav Rau kommissarisch mit der Führung der Geschäfte des Oberlandstallmeisters beauftragt und kurze Zeit später offiziell mit diesem Posten betraut.

### Gordon Richards erkrankt

Der Champion der englischen Flachrennreiter, Gordon Richards, der im Vorjahre mit 259 Siegesritten einen neuen Europarekord aufstellte und auch 1934 wieder über 200 Sieger steuerte, hat sich anscheinend doch etwas zuviel zugemutet. Richards mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und der Arzt riet ihm dringend, eine Erholungspause einzulegen, die der Konstitution seines Körpers und seiner Nerven nur dienlich sein könne. Richards wird vermutlich seinen Erholungsurlaub in der Schweiz verbringen und dort vielleicht bei den Rennen in St. Moritz wieder in den Sattel steigen.

# Handel und Wirtschaft

## Düsseldorfer Börsenbericht

**Düsseldorf,** 19. Dezember. An der heutigen Börse setzte sich die Erholung am Aktienmarkt weiter fort. Von variablen Werten wurden Gelsenberg, Hösch, Köln-Neuessen, Mannesmann, Rheinstahl, Stahlverein, Goldschmidt, RWE, Wintershall, Reichsbankanteile und Ver. Stahlobligationen umgesetzt. Im Verlaufe konnten sich die Kurse noch weiter aufbessern. Der Kuxenmarkt lag dagegen sehr ruhig, lediglich Deutschland hatten bei letzten Preisen einiges Geschäft. Der Kalikuxenmarkt war rein nominell. Von Industrieaktien waren Lothringen und Burbach etwas zu besseren Kursen im Verkehr. Außerdem waren Dahlbusch, Kabel Rheydt und Uerdinger Waggon, letztere ex Dividende, einige Umsätze zu verzeichnen. Die Börse schloß behauptet.

## Kölner Börsenbericht

**Köln,** 19. Dezember. Obwohl die Abweichungen zu Beginn der heutigen Börse meist nur Bruchteile eines Prozentes betrugen, überwogen im Gegensatz zu den Vortagen die Besserungen. Das Geschäft bewegte sich weiter in ruhigen Bahnen und der Ordereingang war ziemlich klein. Die vorliegende nWirtschaftsnachrichten, wie die befriedigende Entwicklung an den Eisenmärkten, die Aufwärtsbewegung im Textilgeschäft und einige Gesellschaftsabschlüsse wirkten anregend. Fester eröffneten Reichsbankanteile plus 1¼, Schuckert, Mannesmann, Farben plus je ¾, Klöckner plus ⅞, Harpener plus ½ und Hösch plus ⅛, Gelsenkirchen, Dtsch. Erdöl, Phönix, Rhein. Braunkohle und Muag konnten sich voll behaupten. Stahlverein, Rheinstahl, Felten, Zellstoff Waldhof, Kunstseidepapiere und Siemens gaben um ⅛—½ Prozent nach. Renten etwas leichter. Im Verlaufe ergaben sich zumeist weitere Kursbesserungen um Bruchteile eines Prozentes, Umsätze kamen jedoch kaum zustande. Der Einheitsmarkt verlief durchweg fester. Die Börse schloß behauptet.

## Kölner Börse

Heute notierten: Bonner Berg 100, Braunkohle Zukunft 113, Kalker Brauerei —, Kabel Rheydt —, Kölner Dampf —, Rhein. Braunkohlen 206¼, Stollwerck 67½, Basalt —.

## Der Zusammenschluß der westdeutschen Börsen

### Nur noch in Düsseldorf Börsenverkehr

Nachdem der Zusammenschluß der drei Börsen Köln, Düsseldorf und Essen erfolgt ist, haben die Vorsitzenden der Börsen, Dr. von Waldthausen, Freiherr von Schroeder und Direktor Höfermann, sich über die Maßnahmen des Zusammenschlusses verständigt. Alle drei Herren waren übereinstimmend der Meinung, vom 1. Januar 1935 ab den gesamten Börsenverkehr nur noch im Sitze der Börse stattfinden zu lassen. Man hatte zwar zunächst erwogen, wenigstens für eine Uebergangszeit die Börsenversammlungen abwechselnd an den drei bisherigen Plätzen abzuhalten, hat aber davon mit Rücksicht auf die großen technischen Schwierigkeiten, namentlich auch um die nicht unerhebliche finanzielle Mehrbelastung zu vermeiden, hiervon abgesehen. — Die Vorschläge für die Besetzung des Börsenvorstandes werden die Präsidenten der drei Industrie- und Handelskammern der bisherigen Börsenplätze machen. Hierbei werden auch die übrigen Bezirke berücksichtigt. — Die neue Börsenordnung ist inzwischen soweit vorbereitet, daß der Geschäftsverkehr sich vom 1. Januar ab reibungslos abspielen kann.

## Bedarfsbescheinigungen für unedle Metalle

Durch eine neue Anordnung und Bekanntmachung der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle werden auf Grund bisheriger Erfahrungen eine Reihe von Unklarheiten aus dem bisherigen Verfahren betr. Bedarfsbescheinigungen für unedle Metalle beseitigt. Künftig werden auch Antimon, Cadmium und Quecksilber der Bedarfsscheinpflicht unterworfen. Als wesentliche Erleichterung für die Wirtschaft werden bei den meisten bedarfscheinpflichtigen Metallen Freigrenzen eingeführt, innerhalb deren Lieferungen ohne Bedarfsbescheinigungen erfolgen dürfen. Eine besonders wichtige Neuerung im Interesse der Wirtschaft ist die Einführung von Belegscheinen, die auf amtlichen Vordrucken der Ueberwachungsstelle dur chdie beteiligten Wirtschaftskreise selbst ausgestellt werden dürfen. Hierdurch kommen die bisher mit der Unterteilung und Umschreibung von Bedarfsbescheinigungen verbundenen Schwierigkeiten und ganz besonders auch die Schwierigkeiten bei Lieferung durch Lagerhalter in Wegfall.

## Märkte

### Berliner Metall-Notierungen

**Berlin,** 19. Dez. (Amtlich.) RM. für 100 kg. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39,50; Original-Hütten-Aluminium, 98—99%, in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 1,48; Reinnickel, 98—99% 270; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg. 43,25 bis 46,25 RM.

## Warenmärkte

### Krefelder Produktenbörse

**Krefeld,** 19. Dez. Weizen, rhein., 76-77 kg., ab Erzeugerstation W XIII 20,35, Weizen, rhein., 76-77 kg., ab Erzeugerstation W XVI 20,75, Weizen, rhein., Handelspreis frei Krefeld 21,15, Roggen, rhein., 71-73 kg., ab Erzeugerstation R XIII 16,35, Roggen, rhein., 71-73 kg., ab Erzeugerstation R XV 16,75, Roggen, rhein., Handelspreis frei Krefeld 17,15, Futtergerste, rhein., 59-60 kg., ab Erzeugerstation G XII 16,75, G XIV 17,05, Handelspreis frei Krefeld —, Industriegerste ab rhein., Station 19,50—20,25, Hafer, rhein., 48-49 kg., H XII 16,05, H XIV 16,45, H XVIII 16,60, H XIX 16,75 ab Erzeugerstation, Gelbhafer, Handelspreis ab rhein. Station —, Weißhafer —, Weizenmehl, Type 790 für W XIII 27,40, W XVI 27,40, Roggenmehl, Type 997 für R XIII 23,80, R XV 23,80, Weizenkleie, Grundpreis 12,25, dito Handelspreis 12,95, Roggenkleie, Grundpreis 10,45, dito Handelspreis 10,75, Rapskuchen 12—12,50, Kokoskuchen 15,30 bis 15,70, Leinkuchenmehl 37% 15,30—15,80, Palmkernkuchen 13,30—13,70, Palmkernkuchenschrot 13,50 bis 13,90, Erdnußkuchenmeh, 50% 15,90—16,00, Sojaschrot 46% 13,00, Zuckerschnitzel 10,30, Roggen- und Weizenstroh 3,50—4,00, Wiesenheu 11,00, Luzerneheu 12,50, Runkelrüben 1,30—1,50. Von Roggenkleie bis Sojaschrot einschl. ab Krefeld-Hafen, Uerdingen, Köln, Düsseldorf, Neuß, Duisburg, Wesel oder Emmerich bezw. ab Fabrik oder Mühle. Ab Weizen bis einschl. Weizennachmehl zuzüglich 0,50 RM. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation frei gemäß Anordnung XVIII der W.-V.

## Viehmärkte

### Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

**Dortmund,** 19. Dez. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: 490 Großvieh, 160 Schweine, 58 Kälber, — Schafe, — Ziegen. Der Handel war in guten Tieren langsam. Hochtragende und frischmelkende Kühe: 1. Sorte 380—410, 2. Sorte 330—370, 3. Sorte 260—320 RM. Rinder kosteten 220—330 RM., beste Tiere über Notiz bezahlt. — Sämtliches zum Markt aufgetriebene Vieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft. Der Handel war am Schweinemarkt ruhig. Es wurden bezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 12—16, 8—10 Wochen alte Ferkel 17—19, 10—12 Wochen alte Ferkel 20—29 RM. Nächster Markt am 2. Januar 1935.

### Osnabrücker Viehmarkt

**Osnabrück,** 19. Dez. Am heutigen Viehmarkt standen zum Verkauf: Rinder 171, darunter Ochsen 6, Bullen 49, Kühe 94, Schweine 582, Färsen 22, Schafe 5, Kälber 275. Die Preise für ein Pfund Lebendgewicht waren in Pfennigen für Bullen: a) 31—33, b) 28—30, c) 23—27, d) —, Kühe: a) 30—37, b) 26—29, c) 21—23, d) 18—20, Färsen: a) 32—34, b) 28—31, c) 25—27, Kälber, Doppellender: 60—65, a) 47—50, b) 41—46, c) 32—40 d) 20—31, Schweine: a1) 49—50, a2) 48—50 b) 47—49, c) 43—46, d) —, Sauen: g1) 43—46 g2) 43—46, Schafe: a) bis e) —, f) 30—32. Marktverlauf: Rinder mittel, Kälber mittel, Schweine mittel, Schafe mittel, Nächster Markt am 27. Dezember 1934. (Die vorstehenden Preise sind Marktpreise am Osnabrücker Schlachtviehmarkt und nicht mit Stallpreisen zu verwechseln.)

## Amtliche Berliner Devisenkurse

| | 19. Dez. Geld | 19. Dez. Brief | 18. Dez. Geld | 18. Dez. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Argent. (Buen.-Air.) | 0.628 | 0.632 | 0.628 | 0.632 |
| Belg. (Brüss. u. Antw.) | 58.17 | 58.29 | 58.17 | 58.29 |
| Dänem. (Kopenh.) | 54.80 | 54.90 | 54.86 | 54.96 |
| Danzig (Danzig) | 81.18 | 81.35 | 81.18 | 81.34 |
| England (London) | 12.27 | 12.30 | 12.285 | 12.315 |
| Frankreich (Paris) | 16.40 | 16.44 | 16.40 | 16.44 |
| Holland (Amsterdam und Rotterdam) | 168.18 | 168.52 | 168.26 | 168.60 |
| Italien (Mail. u. Rom) | 21.30 | 21.34 | 21.30 | 21.34 |
| Jugosl. (Belg., Zagr.) | 5.649 | 5.661 | 5.664 | 5.676 |
| Norwegen (Oslo) | 61.68 | 61.80 | 61.75 | 61.87 |
| Oesterreich (Wien) | 48.95 | 49.05 | 48.95 | 49.05 |
| Schweden (Stockholm und Göteborg) | 63.29 | 63.41 | 63.36 | 63.48 |
| Schweiz (Zürich, Basel und Bern) | 80.72 | 80.88 | 80.72 | 80.88 |
| Span. (Madr., Barcel.) | 34.02 | 34.08 | 34.02 | 34.08 |
| Tschechoslow. (Prag) | 10.40 | 10.42 | 10.39 | 10.41 |
| Ver. St. von Amerika (New York) | 2.484 | 2.488 | 2.489 | 2.493 |

## Berliner Börsenkurse vom 19. Dezember 1934

| | 19.12. | 18.12. |
|---|---|---|
| **Anleihen:** | | |
| D. R.-Anl. 27 | 97⅛ | 97⅛ |
| D. R.-Anl. v. 29 | —,— | —,— |
| **Banken:** | | |
| Com.- u. Privat-Bk. | 68⅛ | 68½ |
| Dtsch. Bk. u. Diskt. | 70 — | 70 — |
| Dresdner Bank | 72½ | 73. |
| Reichsbank | 147¼ | 145¼ |
| Rh.-Westf. Bodencred. | 98¾ | —.— |
| **Verkehrswerte:** | | |
| Reichsbahn V.-A. | 116½ | 116½ |
| Hapag | 24¾ | 24⅛ |
| Nordd. Lloyd | 28⅝ | 28⅜ |
| **Brauereien:** | | |
| Dortm. Aktien | 145 — | 146.— |
| Dortm. Ritter | 69¼ | 68¾ |
| Dortm. Union | 169½ | 168¾ |
| Schlegel-Scharp. | 95.— | 94¼ |
| Wicküler-Küpper | —.— | —.— |
| **Sonstiges:** | | |
| Aku | 151⅛ | 150½ |
| A. E. G. | 26.— | 26.— |
| Bemberg I. P. | 112.— | 112 — |
| Chem. Ind. Gelsenk. | —.— | —.— |
| Cont. Cautsch. | 134 — | 133.— |
| Daimler Mot. | 48½ | 47⅝ |
| Dtsch. E. Öl | 99⅛ | 98¾ |
| El. Licht u. Kraft | 111.— | 115.— |
| Eschw. Bergw. | 262.— | 265.— |
| IG-Farbenind. | 133⅛ | 130¼ |
| Felten-Guilleaume | 74¼ | 73.— |
| Friedrichshütte | —.— | —.— |
| Gebhard u. Co. | 97½ | — — |
| Gelsenk. Bergw. | 59½ | 58¾ |
| Ges. f. el. Unt. | 106 | 105⅜ |
| Goedh. Gebr. | —. | 79.— |
| Goldschmidt | 88.— | 87.— |
| Harpener Berg | 98¼ | 96½ |
| Hoesch Eisen-Köln-Neuessen | 76¾ | 76 — |
| Kali Aschersleben | 108 — | 107.— |
| Klöcknerw. | 72¾ | 72.— |
| Köln Gas u. Elek. | 70 — | 71 — |
| W. Krefft | 61. - | 60 — |
| Kromschröder G. | 85½ | 86¼ |
| Kronprinz Metall | 116½ | 116¾ |
| Küppersbusch | —.— | —.— |
| Lahmeyer | 107½ | 107½ |
| Mannesm.-Röhren | 73⅝ | 72 — |
| Mansfeld | 80.— | 80 |
| Maschb.-Untern | 56¼ | 53. |
| Mülh. Bergw. | 114¾ | 115¼ |
| Phönix Bergw. | 46¾ | 46½ |
| Rhein. Braunk. | 207. - | 206.— |
| Rh. Elektrizität | 99⅝ | 99¾ |
| Rhein-Spiegel | 80 — | —.— |
| Rhein-Stahl | 85½ | 84¾ |
| Rh.-Westf. Elektr. | 102⅛ | 103¼ |
| Rhein-West Kalk | 88½ | 88¼ |
| Roddergrube | —.— | —.— |
| Salzdetfurth | 142⅛ | 142.— |
| Schött. Herm. | —.— | 28¾ |
| Schwelm-Eisen | - .— | —.— |
| Siemens u. Halske | 134¾ | 134½ |
| Stolb. Zinkh. | 62 - | 61½ |
| Stollwerck | 67½ | 66¾ |
| Westdtsch. Kaufh. | —.— | —.— |
| Ver. D. Nickel | 106 — | 104¾ |
| Ver. Glanzst. Elbf. | —.— | —.— |
| Ver. Stahlwerke | 39½ | 39¼ |
| Warstein Gruben | 66½ | 66 — |
| Wasserw. Gelsenk. | —.— | 122.— |
| Westeregeln | 108— | 105¼ |
| West. Draht Hamm | —.— | 107⅛ |
| Wittener Guß | —.— | —.— |
| **Westfälische Landesbankanl.:** | | |
| 6% Prov. Feing. 25 | 92⅞ | 92¾ |
| 6% dto. 26 | 92½ | 93 — |
| 6% dto. 27 R 1 | 92¾ | 92¾ |
| 6% Komm. Obl. 28/29 2—3 | 91⅜ | 92.— |
| 6% dto. 30 R 4 | 91⅞ | 90¾ |
| 6% Goldofdbr. R 1 | 93¾ | 91.— |
| Westf. Provinzialanleihe-Auslosg. | —.— | —.— |
| **Festverzinsliche Werte:** | | |
| 6% Preuß. Ld.-Br. anstalt R. 19 | 96. | 96.— |
| 6% dto. 4 | 96.— | 96.— |
| 6% dto. 13/15 | 96 — | 96.— |
| 6% dto. 17/18 | 96. | 96 — |
| 6% dto. 21 | 96.— | 96 — |
| 6% dto Komm. 20 | —.— | —.— |
| 6% dto. 16 | —.— | —.— |
| 6% dto. 6 | —.— | —.— |
| 6% dto. 8 | —.— | —.— |
| 6% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Em. 1 | 94½ | 94½ |
| Obl. 1 | 92½ | 92½ |
| Durchschnittsk. d. Stamm-Gutscheine | 104.4 | 104.4 |

(—, ±) bedeutet ohne Angebot und Nachfrage.

# Tapfere kleine Nelly

## ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG A. F. ROHRBACHER BERLIN-LICHTERFELDE-OST — NACHDRUCK VERBOTEN

15

Nirgends konnte man mehr hinsehen, ohne daß einem Camillas Gesicht, heiter oder traurig, mit oder ohne Marquis Posa, entgegenjah.

Alle Sparsamkeit, alles Versagen selbst der kleinsten Freuden des Lebens konnten den Tag nicht aufhalten, an dem das mütterliche Erbteil zu Ende war.

Nellys Fortschritte in der Akademie waren staunenerregend. Sie malte jetzt an dem Bild, das für die jährliche Ausstellung, die von den jungen Künstlern veranstaltet wurde, bestimmt war.

Lüttjohann hatte ihr seine ganze Zuneigung zugewandt. Er schätzte in ihr ebenso ihr großes Talent, wie ihr feines, stets gleichbleibend liebenswürdiges Wesen.

Olaf Gade hatte sich ihr nicht wieder zu nähern gewagt. Aber je weiter die Zeit vorrückte, um so tiefer wurde die Zuneigung, die er zu diesem tapferen, kleinen Mädel gefaßt hatte. Häufig fand Nelly auf ihrer Staffelei, wenn sie wie immer, eilig und voll Freude auf die Arbeit, ins Atelier kam, ein Sträußchen Veilchen oder eine Fliederdolde. Sie steckte die Gabe an, von der sie wohl wußte, von wem sie kam, aber nur ein warmer Blick streifte den Spender. Nelly Mai wollte allein bleiben. Ganz allein hatte sie die Last des Lebens auf ihre zarten Schultern gehoben. Ganz allein wollte sie die Last tragen.

Der erste Dezember kam heran. Als Camilla und Nelly ihre Barschaft zählten, stellte es sich heraus, daß die Monatsrate von hundert Mark an den Professor nicht mehr zu bestreiten war. So sicher sie dies hatten kommen sehen, so hatten sie diese Erkenntnis doch immer von sich weggeschoben.

Nelly genoß heute früh kaum einen Schluck Kaffee. Seit langer Zeit stand wieder die Sorge in ihren Augen.

„Ich werde heute dem Professor sagen, daß ich aus der Schule austrete."

Camilla biß tapfer in das trockene Brötchen, ohne verhindern zu können, daß die Tränen, die über ihre Wangen liefen, den dünnen Kaffee nur noch zu einem Schein dieses Getränkes machten.

„Gibt es denn gar keinen Ausweg, Nelly? Könnte dir nicht irgend jemand helfen?"

„Ich gehe wieder in eine Keramische Kunstwerkstätte, Camilla; Professor Lüttjohann gibt mir sicher eine Empfehlung. — Vielleicht kann ich später wieder Unterricht nehmen."

„Und das Bild für die Ausstellung, das du halb fertig hast?"

„Das stellen wir hier in der guten Stube auf, und ich male es zu Ende. — Wenn ich dazu noch die Zeit habe."

•

Professor Lüttjohann war überrascht, als Machemehl ihm mitteilte, daß Fräulein Mai schon da sei und ihn zu sprechen wünsche. Das Atelier war noch leer, nur der unermüdliche fleißige Olaf Gade saß an seiner Staffelei. Wieder nahm Nelly im Arbeitszimmer des Professors Platz, das von dem Atelier durch einen schweren Türvorhang getrennt war. Wieder voller Sorgen um die Zukunft. Aber damals hatte sie noch ihr Sparkassenbuch gehabt — war voller Hoffnungen gewesen. Sie sagte sich immer wieder, daß es so hatte kommen müssen, daß es ein Anrennen gegen das Schicksal war, bei dem sie notgedrungen unterliegen mußte. Aber wenn sie dachte, daß sie heute zum letzten Male im Atelier sitzen sollte, mit diesen freien, vornehmen Menschen, um irgendwo in einem dumpfen Malersaal — wo das Wort „Akkord" die Stunden peitschte — unterzutauchen, konnte sie nicht verhindern, daß ihre Augen in einer dunklen Wolke schwammen.

„Was gibt es Schönes, kleine Mai?"

Der Professor ließ sich bei ihr nieder. Die Worte wollten nicht über ihre Zunge.

„Ich komme wegen — ich — ich möchte den Unterricht aufgeben, Herr Professor."

Lüttjohann sah sie einen Moment wie entgeistert an, dann stand er auf und wanderte erregt durchs Zimmer.

„Gründe?" fragte er kurz.

Nelly schwieg. Es war ihr peinlich, zu sagen, daß sie kein Geld mehr hatte, sie kam sich vor wie eine Hochstaplerin, die sich in eine ihr viel zu hoch stehende Welt eingeschlichen hatte.

Der Professor deutete ihr Schweigen falsch. Es kam ihm garnicht in den Sinn, daß die Kleine etwa kein Geld haben könne. Er lebte so völlig in seiner Kunst, so sicher in dem Gefühl seines Reichtums, daß er auf diesen Gedanken zuletzt gekommen wäre. Er vermutete vielmehr, daß sie vielleicht einen anderen Meister aufsuchen wollte, und es kränkte ihn bitter, daß er für alle seine Bemühungen gerade hier diesen Dank erntete.

„Und Ihr Bild?"

„Das möchte ich mitnehmen."

Da sah er zwei Tränen in ihren Augen. Sah die kleine Gestalt in dem jetzt schäbig gewordenen Kostümchen. Er sah die von der schmalen Kost eingefallenen Wangen. Er hatte sich nie darum gekümmert, was seine Schüler trieben, wenn sie nur etwas leisteten. Jetzt kam ihm zum Bewußtsein, daß dieses kleine Mädel vielleicht unter schwersten Entbehrungen sich das Studium ermöglicht hatte.

Lüttjohann setzte sich ganz dicht zu Nelly. „Kleines, nun mal offen heraus mit der Sprache, aber ganz ungeniert."

„Mir fehlt das Geld, um weiter zu studieren."

Ihre Stimme klang leise, hoffnungslos.

Der Professor fuhr ihr übers Haar. „Aber Kindchen; aber mein liebes, liebes Fräulein Mai!" Dann sprang er heftig auf und rief, um seine Rührung zu verbergen, mit Stentorstimme: „Machemehl!"

Als der Gerufene erschien, zog er ihn auf den Korridor hinaus.

„Machemehl, Sie sind ein Schafskopf! Wie können Sie Fräulein Mai Geld für den Unterricht abnehmen? Sie haben feinfühlig zu sein, Augen und Ohren aufzumachen, dafür sind Sie da, verstanden? Sonst nehme ich mir ein Dienstmädchen, aber kein sogenanntes Faktotum."

Er kehrte zu Nelly zurück. „Liebes Fräulein, Sie bleiben meine Schülerin, alles Weitere wird sich finden! Mich entschuldigen Sie bitte, bis zur Stunde, ich habe noch einiges zu erledigen."

Wäre der Blitz mitten aus dem heiteren Dezembertag vor Machemehl eingeschlagen, hätte er nicht verdutzter dastehen können, als er jetzt tat. So hatte ihn sein verehrter Herr Professor lange nicht heruntergeputzt. Und weswegen? Weil er einfach seine Pflicht getan hatte. Er ging zu Nelly Mai, die immer noch auf ihrem Hockerchen saß und über die Worte des Professors, die allen möglichen Vermutungen Spielraum ließen, nachdachte.

„Nu, hab ich's nicht gesagt? An Ihnen würden wir noch unser blaues Wunder erläben? Jetzt haben wir sogar unser blitzblaues Donnerwetter Ihretwegen erläbt! Nu gehn Sie bloß zur Stunde, die anderen sind alle schon da!"

Als sie in den Saal kam, stand Olaf Gade vor seiner Staffelei, vor der er in tiefen Gedanken versunken gesessen hatte, sah sie beim Gruß mit einem eigentümlichen Blick des Mitgefühls an und verschwand im Zimmer des Professors. Er bat Machemehl, dem Meister zu sagen, daß er ihn sprechen möchte. Machemehl sah ihn von der Seite an. Was mochte da wieder herauskommen? Er wurde jetzt Besprechungen mit dem Herrn Professor gegenüber mißtrauisch. Sollte Olaf Gade am Ende auch nicht mehr bezahlen können? Solche Gedanken bewegten sich hinter seiner Stirn, als er jetzt dem Herrn Professor den Wunsch Gades mitteilte.

Der ging sofort ins Arbeitszimmer.

„Wo fehlt's, Gade?"

„Verzeihen Sie, Meister, ich habe durch den Vorhang Ihre Unterredung mit Fräulein Mai unfreiwilligerweise angehört, und da dachte ich, ich möchte mit Ihnen sprechen, ob ich nicht der jungen Dame helfen kann. Ich möchte Ihr gern ein weiteres Studium ermöglichen."

„Mit anderen Worten: Sie wollen das Stundengeld bezahlen? Nee, lassen Sie man, lieber Gade, die Kleine hat bei mir freien Unterricht, so lange sie Lust hat. Das wäre ja noch schöner, wenn man solch Talent nicht unterstützen wollte."

Gade nickte. „Aber ich glaube, Fräulein Mai ist auch sonst in Verlegenheit. Wenn man ihr ein Stipendium aussetzen würde?"

„Wenn ich die Kleine recht kenne, so nimmt sie es nicht einmal an. Die will nichts geschenkt haben, selbst wenn sie es auch noch so nötig braucht."

„Das denke ich auch, aber man muß ihr doch helfen!"

Die beiden Männer sahen sich hilflos an. Plötzlich brach Gade in ein frohes Lachen aus, hielt sich aber gleich darauf erschrocken, daß man es im Atelier hören könne, die Hand auf den Mund.

„Woher diese Heiterkeit?"

„Herr Professor, ich hab's: Sie müssen Ihr Arbeit geben."

„Ausgezeichnet! — Machemehl!"

Der Gerufene erschien eilig, aber ängstlich.

„Gehen Sie sofort ins Atelier II und holen Sie sämtliche alten Schinken runter."

Im höchsten Maße verwundert erfüllte Machemehl diesen Auftrag.

„Und Sie, lieber Gade, kommen gleich nach der Stunde zu mir. Es tut mir zwar eigentlich leid, daß das arme Mädel diese alten Klexereien auffrischen soll, aber Sie wissen ja, in der Not frißt der Deibel Fliegen."

Mit verständnisinnigen Blicken trennten sich die beiden Männer. Als Gade schon an der Tür war, rief ihn Lüttjohann nochmals an.

„Ich danke auch schön, Gade!"

„Ich habe zu danken, Meister!" Sie nickten sich zu wie zwei höchst vergnügte Verschwörer.

Camilla überschüttete Nelly, als sie, viel später, wie erwartet, zurückgekehrt war, mit einer Flut von Fragen. Aber Nelly vermochte keine rechte Antwort zu geben. Sie konnte nur sagen, daß der Professor grob zu Machemehl geworden wäre und dann gesagt habe, alles Weitere werde sich finden.

Camilla legte den Finger an die Nase; ihr kleines, weiches Gesicht strahlte.

„Staatsstipendium!" sagte sie bloß.

Nelly lächelte ungläubig. Das Schicksal hatte sie schon ein wenig müde gemacht.

Der erste Schnee fiel jetzt in weichen, großen Flocken vom dicht verhangenen Himmel. Wenn er auch noch nicht liegen blieb, so deckte er doch die Gestalten der Menschen, die schon in einer gewissen Weihnachtsvorfreude, die ihnen dieses weiche Flockengewimmel brachte, über die Straßen eilten, mit einem weißen Ueberwurf von blitzenden Kristallen.

Camilla zog die Gardine zu, entzündete die Lampe und phantasierte. Nelly saß auf dem Sofa und lauschte der alten Schauspielerin, die die Wand entlang, an der ihre Porträts hingen, auf und ab wanderte und ein Märchenschloß ums andere aufbaute.

Heftig wurde an der Flurtür geläutet.

Camilla blieb mit einem Ruck stehen. „Es hat geläutet!" flüsterte sie und hob den Finger in die Höhe, als sei etwas unerhört Wichtiges geschehen. Auch Nelly schlug das Herz bis zum Hals, sie wußte nicht, warum.

„Es wird ein Bettler sein."

Camilla schüttelte energisch den Kopf.

„Es ist das Glück, Nelly!"

Zum zweiten Male meldete sich die Flurglocke. Mit großen Schritten ging Camilla öffnen. Da stand Machemehl, in einen altertümlichen Havelock gehüllt, einen breiten Schlapphut auf dem Kopf und von oben bis unten mit frisch gefallenem Schnee bedeckt. Unter beiden Armen hielt er mächtige Pakete. Als er die Schauspielerin erblickte, machte er einen ungeschickten Kratzfuß, soweit ihm dies die Last, die er bei sich trug, gestattete.

„Machemehl als Weihnachtsmann!" stellte er sich vor.

Camilla öffnete weit die Türe. Nelly hatte ihr genügend von dem Faktotum Lüttjohanns erzählt.

„Nelly, Herr Machemehl kommt uns besuchen!"

Mit gravitätischen Schritten, wobei seine nassen Stiefel überall kleine Lachen hinterließen, stapfte er in die Stube.

„Ich komme im Auftrag vom Herrn Professor. Der Herr Professor läßt Fräulein Mai höflichst fragen, ob sie so gut sein würde, einige Bilder von Schülern der C-Klasse zu korrigieren, respektive fertig zu stellen, damit dieselben zur Ausstellung gebracht werden können. Es ist das so Sitte in unserer Akademie. Die Honorarfrage erledigt der Herr Professor."

Er hatte schnell gesprochen, immer voll Angst, er könnte unterbrochen und dadurch aus seinem wohleinstudierten Konzept gebracht werden. Er stellte die umfangreichen Pakete, die sich als halbfertige Bilder herausstellten, auf den Boden.

„Diesen Brief soll ich dem gnädigen Fräulein abgeben."

Während Camilla Machemehl zum Sitzen nötigte und eine neue Tasse hereinholte, damit er sich durch den heißen Kaffee aufwärmte, öffnete Nelly den Brief, dem zwei Hundertmarkscheine entfielen. In dem Brief ersuchte Lüttjohann Nelly, den Betrag für das bereits gezahlte Stundengeld zurückzunehmen; es sei stets üblich, daß begabte Schüler freien Unterricht hätten, und er sei gern bereit, das Lehrgeld — wenn Nelly Mai, woran er nicht zweifle, erst eine Stellung sich geschaffen — späterhin wieder anzunehmen.

„Wir haben das Unglück müde gemacht, Nelly", sagte Camilla und goß Machemehl den braunen Trank ein.

„Das schmeckt aber, Freilein, genau wie bei uns zu Hause, gerade die richtige Stärke."

Marquis Posa kletterte aus seinem Bauer und setzte sich zu ihnen an die Ecke des Tisches. Machemehl besah mit Kennermiene die Bilder Camillas an den Wänden.

„Sähr hübsch, Fräulein Mai; freilich, wenn mer ein son feines Modell hat!"

Camilla Süßkind lachte, aber sie war doch ein wenig geschmeichelt ob dieser Anerkennung.

Nelly hatte die Freude stumm gemacht. Sie konnte nicht sprechen, nur große Tränen liefen behutsam die Wangen herab. — So viele Male hast du vor Leid geweint, Nelly Mai. Wohl dir, daß du es heute vor Freude tun durftest!

•

Eine glückhafte Zeit begann. In den Atelierstunden malte Nelly jetzt ausschließlich an ihrem Bild zur Ausstellung. Als ob die Sonne, die sie im Herzen trug, endlich frei geworden, so gab sie ihrem Bilde jetzt Farbtöne von einer solch intensiven Glut, wie sie nur die alten Meister gemischt hatten.

Es war ein symbolisches Gemälde, das sie schuf. Auf einer weiten grünen Wiese, die sich in der Unendlichkeit zu verlieren schien, stand ein junges Mädchen, schaute auf eine kleine Sommerwolke, die wie ein spielendes Kind den Horizont durchsegelte. Diese Wolke bekam als einzig stark herausgegebenen Lichtpunkt ein überirdisches Licht von der Abendsonne, die am Rande der Welt versunken war. Und so — über allem dominierend in Farbe und Stellung — blieb sie in pomphafter Unbekümmertheit durch den Weltenraum, ein Symbol des Glückes, wohl bemerkt, doch unerreichbar für das junge Mädchen, die zu ihr mit sehnsüchtigen Augen emporschaute.

Lüttjohann schüttelte oft verwundert den Kopf, woher die kleine Nelly dieses heiße Leben in sich hatte. Am Nachmittage malte Nelly an den Bildern, die Machemehl gebracht, und freute sich wie ein Kind, wenn der Professor ihre Tätigkeit reichlich vergütete und noch viele Worte des Dankes fand.

Nicht weniger aber wie Nelly freuten sich Lüttjohann und Olaf Gade, daß die kluge Nelly Mai von ihrer geheimen Verschwörung nichts bemerkte. Nur über die Summe, die Nelly für ihre Arbeit bekommen sollte, konnten sie sich niemals einigen. Olaf wollte stets das doppelte geben von dem, was der Professor aussetzte. Aber der Meister sagte sich, daß ein allzu großer Betrag unglaubhaft wirken würde.

In diesen klaren Wintertagen, da der Schnee in den Straßen Berlins lag, trotz der Tausende von Besen, die ihn zu verdrängen suchten, blühte Nelly Mai auf. Die Wangen färbten sich rot, die bittere Falte um den süßen Mund verschwand. Wie der kommende Frühling schritt sie in ihrem neuen Pelzkostüm, das ihr die Arbeit eingetragen, durch den knirschenden Schnee. So stolz und sicher, als könne sie ganz Berlin kaufen.

Der allerglücklichste Mensch — wenn man das Glück überhaupt in verschiedene Grade einteilen darf — war Camilla Süßkind. All die Mutterliebe, die in ihrem Herzen war, und die sie nie hatte verschenken können, übertrug sie auf Nelly. Sie schuf ihr in der Mansardenwohnung wirklich etwas, das wie eine Heimat war.

Einige Tage vor Weihnachten — die A-Klasse wartete schon ungeduldig auf den Professor — erschien Machemehl und teilte mit, daß der Unterricht nicht stattfinden könne. Ueber alle kam jenes leichtbeschwingte Gefühl, das Kinder haben, wenn die Schule plötzlich ausfällt. Was war das für ein prächtiger Winter, der selbst den Asphalt Berlins bedeckte und allem, aber auch allem, was er fand, lustige Hauben aus weißem Mull aufsetzte.

Während Carlotta von Below mit Marga Conrad in ihrem Auto davonfuhr, stand Nelly unschlüssig, wohin sie ihre Schritte lenken sollte, auf der Straße. Sie wollte noch nicht nach Hause, die Kälte, die ihr angenehm prickelnd von allen Seiten entgegen kam, ließ ihr junges Blut kräftig und lebensbejahend durch die Adern pulsieren. Sie trat mit ihren kleinen Füßen den weichen Schnee hart und sandte dem korrekt und gemessen seines Weges schreitenden Armbruster einen Schneeball nach. Diese Heiterkeit ermutigte Olaf Gade, an sie heranzutreten. Der Schnee dämpfte seine Schritte, so daß sie seine Absicht, sich ihr zu nähern, erst bemerkte, als er in seinem eleganten Sportpelz dicht neben ihr stand. Sie hatte sich wieder gebückt, verlegen richtete sie sich auf und ließ den Schnee aus den Händen gleiten.

„Liebes Fräulein Mai, wollen Sie mir nicht die ausgefallenen Stunden schenken?" Ganz behutsam klang Olaf Gades ernste Stimme.

Ihr Herz war so voll von Jugendlust, daß sie alle Bedenken bei Seite ließ.

„Was wollen wir denn beginnen, Herr Gade?"

Es hätte nicht viel gefehlt, daß Olaf einen richtigen Luftsprung gemacht hätte, weil sie so ohne Zögern auf seinen Vorschlag einging. Er sah in den strahlenden Wintertag.

„Wir wollen einen Ausflug machen, Fräulein Mai, nach Wannsee oder Grünau oder — irgendwohin, wo der Winter sein volles Regiment entfalten kann."

Sie schüttelte den Kopf. „Das geht nicht, mein Wirtin würde sich ängstigen, wenn ich nicht um ½4 Uhr zu Hause bin."

„Können wir ihr nicht einen Boten senden, ich wäre ja so glücklich, mit Ihnen in den Winter hinaus zu fahren, der mich an meine Heimat erinnert."

„Aber spätestens um sieben Uhr muß ich daheim sein, ich habe auch noch zu arbeiten."

Der rote Radler, der die Mitteilung Nellys an Camilla überbrachte, daß sie heute erst abends heimkehre, trat unwillig in die Pedale. „Dieser verflixte Schnee, man kann ja gar nicht vorwärts. Was wollte der Schnee in Berlin? Unfug sowas!"

Camilla las kopfschüttelnd die Karte, setzte die Suppe vom Feuer und befragte ihre Karten, wie sie immer tat, wenn ihr etwas unklar war. „— — fünf — sechs — sieben!" Was mochte der Caro-König zu bedeuten haben? — Ein blonder Herr? — Aber da lag ja der Glücksjunge! Beruhigt legte sie die Karten weg. Ein Unheil war nicht zu befürchten.

•

Olaf hatte inzwischen Nelly überredet, ein Auto zu besteigen, das sie nach Wannsee hinausbringen sollte. Nelly hatte darauf bestanden, daß die Kosten des Ausfluges geteilt würden, und lächelnd gab er nach.

Der Chauffeur schmunzelte, wie Olaf ihr sorgsam hineinhalf. Er liebte solche Fahrten; die brachten gewöhnlich ein gutes Trinkgeld. — Wie verliebt der fesche Kavalier das Mädel ansah! Donnerwetter, das war aber auch ein süßes Ding! — Dem Manne wurde ganz warm ums Herz, als er jetzt losfuhr. Er kam sich vor wie ein richtiger Postillon d'amour.

Olaf erzählte. Von den Fjorden, die in steiler Flucht ins Meer fallen; von den Skifahrten über die weiten Schneefelder, von der ganzen, rauhen, starken Schönheit seiner nordischen Heimat.

(Fortsetzung folgt!

„Sphinx" — Was so nebenbei passiert.

schweren Sealmantel hält. „Und wie sorglich hilft er ihr beim Einsteigen. Seine Rechte ist freilich mit der linken Mauds fester als Rosenketten gefesselt. Als sie in blinkenden Rollern sitzen, schweigt Maud

schweren Sealmantel hält. „Und wie sorglich hilft er ihr beim Einsteigen. Seine Rechte ist freilich mit der linken Mauds fester als Rosenketten gefesselt.

Als sie in hilpfenden Polstern sitzen, schweigt Maud Délorme lange. Plötzlich wendet sie den Kopf zu Egloff und lächelt. „Nun, Herr Kriminalkommissar", sagt sie, „wir wollten uns doch gegenseitig belügen. Eins möchte ich Ihnen dann noch sagen: Sie sind Kavalier."

Egloff nickt. „Ich darf diese Anerkennung von einer Dame nur mit Stolz hören."

## Was so nebenbei passiert . . .

### Die Amerikaner, ein Volk von Sitzern

Eine sonderbare Gefahr für die Vereinigten Staaten will ein gewisser Irving Cäsar, ein Verleger in Philadelphia, entdeckt haben. Er hat nämlich die beunruhigende Feststellung gemacht, daß der Rundfunk dem Lande unabsehbaren Schaden zufügt, indem er die Amerikaner zu einem „Volke von Sitzern" macht. Ob die Sache auch moralische Bedenken umfaßt, darauf geht der wackere Cäsar nicht weiter ein, ihn interessiert nur die wirtschaftliche Seite. Das viele Sitzen, um den Darbietungen des Rundfunks zu lauschen, verhindert nämlich nach ihm in einem erheblichen Ausmaße die Abnutzung von Stiefelsohlen, ferner von Kraftwagen und zahlreichen anderen Erzeugnissen des Gewerbefleißes. Das klingt allerdings bedenklich, aber es finden sich auch gewisse Lichtpunkte. Die Schuhmacher mögen vielleicht Grund zur Klage haben, dafür können sich aber die Schneider freuen. Nichts nutzt bekanntlich Anzüge und Kleider mehr ab, als wenn man viel in ihnen sitzt. Und gerade der Teil der Herrenanzüge, der beim Sitzen am meisten beansprucht wird, kann, wenn er einmal beschädigt wurde, nicht einen Augenblick unausgebessert gelassen werden. Auch die Möbelhändler werden gegen eine vermehrte Benutzung der von ihnen gelieferten Waren wenig einzuwenden haben; muß doch um so früher an eine Neubeschaffung gedacht werden. Und wenn 40 Millionen Menschen — auf so hoch schätzt man die Zahl der amerikanischen Rundfunkhörer — täglich rund 100 Millionen Stunden ihre Polstermöbel „besitzen", und damit vor allem in Augenblicken der Erregung und gesteigerten Heiterkeit nicht allzu sanft umgehen, so wird die Abnutzung nicht gerade gering sein. Die Sache hat, wie man sieht, ihre zwei Seiten, und der besorgte Herr Cäsar mag sich trösten — durch die sitzende Lebensweise seiner Landsleute wird die Wirtschaftskrise drüben nicht verschlimmert.

### Der Bankerott des Säuglings

Recht geschäftstüchtige Leute gibt es anscheinend in Utrecht. Da wurde eine Witwe, deren Mann vor einer Woche gestorben war, um neun Uhr morgens Mutter eines Knaben. Dem fiel damit als Erben das Geschäft des Erzeugers in den Schoß. Man beeilte sich daher, den Namen des jungen Erdenbürgers in das Handelsregister einzutragen. Das geschah um zehn Uhr morgens. Und schon zwei Stunden später wurde eine neue Eintragung hinzugefügt: Das Geschäft war in Konkurs geraten. Es ist wirklich allerlei, was dieser Säugling in den drei ersten Stunden seines Erdenlebens erlebt hat. Aber vielleicht kommen nach diesen schwarzen nun die heiteren Lose, von denen der Dichter singt.

### Selbstmörderschiff — bitte einsteigen!

Die seltsame Geschichte von dem mißglückten Selbstmordversuch, den vor kurzem zwei japanische Krankenschwestern unternahmen, wirft ein grelles Licht auf die unheimliche Rolle, die der Vulkan Mihara auf der Insel Oschima spielt. Das ist nämlich der letzte Zufluchtsort für alle Leute aus Tokio, die von diesem irdischen Jammertal Abschied nehmen wollen. Das Reich Nippon besitzt eine große Anzahl feuerspeiender Krater, aber dieser liegt der Landeshauptstadt am nächsten. Und er übt eine solche Anziehungskraft aus, daß durchschnittlich an jedem Tage des Jahres ein Mensch durch diese Höllenpforte in das Jenseits steigt. Es gibt da ein sogenanntes Selbstmörderschiff. Das ist ein ziemlich schmutziger kleiner Dampfer, der gegen zehn Uhr nachts im Hafen von Tokio auf die Reise geht. Unter den Fahrgästen pflegt stets ein Lebensmüder zu sein, der dem Vulkan Mihara zusteuert. Und außerdem pflegt darunter eine Anzahl von Beamten der geheimen Polizei zu sein, die solche Todeskandidaten ausfindig zu machen und dann von ihrem Vorhaben abzuhalten



**Kindheitsglück**

suchen. Gegen vier Uhr morgens erreicht dann das Schiff die Fischerstadt Motomura. Große Boote schwärmen aus, die Ankömmlinge zur Insel zu rudern. Dann beginnt der Marsch zum Vulkan hinauf. Kleine Landgasthäuser liegen am Wege und halten Erfrischungen feil. Dann taucht das Aschenfeld auf. Eine Stunde ist es noch bis zum Rande des Kraters. Das ist ein beschwerliches Gehen. Aber auch hier haben geschäftstüchtige Unternehmer dafür gesorgt, daß dem Fremdling alle erdenkliche Bequemlichkeit zuteil werde. Da warten Kamele, aus der Wüste Gobi hierher verpflanzt, auf wegmüde Wanderer. Wer sich solchen Reittieren nicht anvertrauen will, kann sich auch eines Esels bedienen. Und dann sieht man die schwefligen Dämpfe aus dem brodelnden Krater steigen und hört das dumpfe Rumoren im Schoße der Mutter Erde. Mehrere hundert Meter tief ist der Abgrund, der den Lebensmüden lockt. Wer will, kann zuvor noch ein Lichtbild von sich anfertigen lassen: Unweit des Kraters nämlich, aus dem das gelbe, giftige Gewölk emporsteigt, waltet ein zünftiger Photograph seines Amtes. Von den beiden Krankenschwestern wird ja auch berichtet, daß sie sich auf die Platte bannen ließen und das Werk bezahlten, wie es sich gehört, ehe sie den Sprung in die höllische Tiefe wagten. Sie wurden dann gerettet, weil sie an einem Felsen hängen blieben. Der Photograph holte Hilfe. Und die Mädchen sind nun geheilt. Sie sind lebend, wenn auch arg verbrannt und zerschunden, dem Hexenkessel entronnen, und sie werden durch ihre schreckensvollen Berichte vielleicht dazu beitragen, daß die unheimliche Anziehungskraft des feuerspeienden Dämons gebrochen wird.

### Schnelle Sühne

Eine schwere Strafe hat ein Leichenwärter in Ungarn über sich ergehen lassen müssen. Da war ein Friedhofswärter in Fünfkirchen zur Nachtzeit in das Grab eines Mannes eingedrungen, der vor zwei Monaten das Zeitliche gesegnet hatte. Der Verbrecher wollte die Ringe stehlen, die er zuvor am Finger des Toten gesehen. Aber als der Schänder die halbverweste Leiche sah, überkam ihn das Entsetzen mit solcher Gewalt, daß er das Gleichgewicht verlor und in den offenen Sarg stürzte, geradewegs auf den Verblichenen. Dann verlor er das Bewußtsein. Am nächsten Tage wurde er gefunden. Er erlangte das Bewußtsein wieder. Aber nun stellte es sich heraus, daß er den Verstand verloren hatte.

# Unterhaltungsbeilage

# Das Glück von Sylt

*Ein Nordseeroman von Hertha Fricke*

2

### 2. Kapitel — Ausfahrt

Kleine, lose Wellen plätscherten an der Brücke und an den Wänden des Schiffes, das Göde Hill fortbringen sollte von der kleinen Heimatinsel, hinüber nach der Ostseite, nach Kiel.

Schwer war Gang und Herz Ose Hills, als sie ihren Jungen geleitete. Der Duft der rosa Strandnelken mischte sich mit dem herben Geruch des silberschimmernden Wermuts. Hier und da zitterte im Wind lila Strandflieder, Statizen, — die Halligheimatblumen. Es war die größte der kleinen Inselschar. Als das kleine Schiff ankerauf ging, hob sich Frau Oses Brust, als drücke sie etwas Schweres. Nur der helle Junge sah strahlend und unbekümmert aus. Am Strande standen Kinder, seine Spielgefährten. Ein kleines Ding war darunter mit großen Blauaugen, aber nachtdunklen Haaren, die kraus und wirr um die hohe, schmale Stirn standen. Das Kind winkte mit dem Schürzchen, solange sie Göde erkennen konnte. Maike Lassen hieß die Kleine. Die große Gestalt der Sturmfrau in der steifen Friesenstadt sah sinnend zu dem Dirnchen hin.

„Armes Ding", dachte sie mit heißem Mitleid. „Nicht Vater und Mutter! Beide sind weit von ihr!"

„Maike wird am traurigsten sein, daß ich fortgehe, Mehm!" sagte der blonde Junge. „Sag' ihr doch, daß ich in den Ferien wieder nach Hause komme!"

„Ich werde es sagen", versprach Frau Ose und legte ihren Arm um Gödes schmale Schultern. So fuhren sie hinüber nach Husum und von dort hinunter nach Kiel, wo in einer engen kleinen Straße eine Kusine von Steven Hill sich erboten hatte, den Jungen in Pension zu nehmen. Der Mann der Kusine wollte gern den netten und gutbezahlten Hausgenossen halten und verstand mit ihm umzugehen. Er zeigte ihm den Hafen, die Werft, den Schloßgarten und fuhr auf einem der kleinen Dampfer mit ihm nach Laboe hinaus, antwortete mit Vergnügen auf hundert dumme Kinderfragen, da Göde noch nicht weiter, als nach Husum gekommen war. Der Mann freute sich an den großen Wunderaugen, während Ose Hill mit einem tiefen, schmerzlichen Verlassensein, mit einer Sehnsucht, die ihr Herz fast zersprengte, heimfuhr nach der Hallig. —

### 3. Kapitel — Käpten Erk Lassen

Er stand auf seinem Kommandoplatz, von einer Brücke konnte man schwer reden, denn Käpten Erk Lassen fuhr diesmal die großen Dampfer der Hochseefischerei. Schultern hatte er wie ein Riese, Augen scharf und klar, wie sie eben nur ein Inselfriese hat, und die Nase machte einen mächtigen Bogen von der hohen Stirn aus. Der Mund war schmal und gerade. Die Kerle, die mit Käpten Erk Lassen fuhren und sich gern ein bißchen von den Frauensleuten daheim erzählten, hatten schon Scherze gemacht, daß ein Kuß nicht darauf Platz habe, so schmal waren die geschlossenen Lippen. Vor ihm wagten sie dergleichen nie zu sagen, denn er hatte eine Art, lose Schwätzer anzusehen, wie die Sturmfrau es tat. Mit Blicken, die einfach schweigen machten, — schweigen und sich schämen. Man munkelte wohl heimlich von Ose Hill, aber keiner wußte etwas Rechtes, und daß seine Frau davongelaufen war vor diesen Augen und diesem kußfremden Mund, das war schon zu begreifen. Wenn das Schiffsvolk aber an Land war und in Tagen und Nächten nachholte, was es in Monaten versäumt hatte, dann bedauerten sie ihn heimlich.

Nur die, die Wunden davon getragen hatten, von den schlimmen Tagen an Land, Kopfweh, Herzweh und noch Schlimmeres, die fanden dann, daß Käpten Erk Lassens starkes, einspänniges Leben doch etwas Großes sei. —

Oh, er war nicht immer so stolz und königlich! Er konnte unter ihnen sitzen an dem schmalen Eichentisch auf einer ganz gewöhnlichen Schiffskiste, wie die anderen, wenn er Zeit hatte, und von Fahrten und Stürmen erzählen. Und den Jungens, die noch Heimweh nach der Mutter hatten, strich er manchmal so bei Gelegenheit über den Haarschopf oder gab ihnen einen freundschaftlichen Klaps, der sie so ehrte, daß manches leicht wurde, was ihnen erst unausführbar dünkte.

Ein gutes Wort von Käpten Lassen war wie ein Orden, — das gab Schwung und Kraft.

Nun prasselte der Regen auf Oelmantel und Südwester des einsamen Riesen dort oben. Vor ihm und um ihn war nichts als das große, weite, dunkle Meer und die sternenlose Nacht.

Sie fuhren heimwärts, — heim! — Die da unten freuten sich und konnten es kaum erwarten. Denn diesmal ging es auf Weihnachten. Die braunen Männer mit den harten Händen zeigten einander Spielzeug, das sie selbst gefertigt hatten auf weiter Fahrt, — mit Schnitzmessern und Tauenden, einfachen Bordmitteln. Meist waren es kleine Schiffsmodelle, eigentlich kleine Kunstwerke trotz des schlichten und groben Materials.

Die Männer, die Kinder zu Hause hatten, hatten am emsigsten geschnitzt und gebastelt, und dann auch die ganzen jungen, die noch kleine Brüder daheim hatten. Ein junger Mensch mit kindlichem Gesicht sah dann wohl so beiläufig zu den kleinen Dingen, aber dann grub er jedesmal in seiner Schiffskiste und holte ein sorgfältig verschnürtes Paket heraus, löste andächtig die Bänder und Schnüre und freute sich an dem Anblick eines bunten kleinen Muschelkastens, auf dessen Deckel ein dickes, rotseidenes Herz als Nadelkissen angebracht war. Dann wickelte er die Kostbarkeit wieder ein, und die anderen wußten, daß dieser Junge, wenn er im Schlafe lächelte, von dem jungen Mädchen träumte, dem er das Geschenk mitbringen wollte. — Als Käpten Erk Lassen einmal das Ding gesehen hatte und das Glück, mit dem der junge Mensch es zeigte, ruhten die blauen Blitzaugen mit einem ganz sonderbaren, stillen, besinnlichen Ausdruck darauf, dann nickte er dem Jungen zu und ging mit seinen wuchtigen Schritten die Treppe hinauf an Deck, ohne ein Wort zu sagen.

„Was ist mit Käpten Erk?" fragte der Junge.

Der zweite Steuermann, ein kleiner häßlicher Bursche, machte ein weises Gesicht. „Es ist all immer so gewesen, lütt Jung! Die Mannsleute schenken den Frauensleuten schöne, rote Herzen und sie? — Sie piken alle Nadeln da ein, die sie finden können —."

Die letzten lachten und machten ihre gutmütigen Späße mit dem Jungen, dann zündeten sie die feuchtgewordenen

Tonpfeifen an und qualmten so, daß sie das verlegene Gesicht nicht mehr sehen konnten.

Käpten Erk Lassen aber stand wieder oben in Wetter und Wind und hatte ein fremdes Lächeln in den Augen.

Keine Frau war es, die dies Lächeln auf sein Gesicht zaubern konnte! Nicht seine Frau, die er eigentlich nur geheiratet hatte, weil sie es so gern gewollt hatte, und die dann ihrer Wege geangen war. — Auch nicht Ose Hill, — er nannte sie nur Ose Bakens in seinen Gedanken. Hill, das war ihm ein verhaßter Name. Denn er hatte nie begriffen, daß Steven Hill nur Ose erlösen hatte wollen vor dem Schlimmsten, weil er sie lieb hatte, und daß dazu auch Größe gehört hatte, — Größe und Verzicht. — Nein, er dachte nicht an die Sturmfrau bei seinem weichen Lächeln, er wollte nicht mehr an sie denken! — Daß das Gewissen sie quälte, wenn sie in Sturm und Wind dort oben stand, daß wußte er wohl. Denn sie war ja nicht treu gewesen! — Nun war es ihre Schuld, daß sie nun beide auf der einsamen dunklen Seite des Lebens standen.

Nein, es war keine Frau, die Käpten Erk Lassen lächeln machen konnte. Es waren zwei Kinder, — ein süßes kleines Mädchen, mit nachtdunklem Haar und blauen Augen, seine kleine Maike! — Und ein flachshaariger Junge, von dem er nur wußte, daß er sein Junge war, den ihm aber ein anderer genommen hatte. Steven Hill, der Rotkopf, der schon immer um Ose geschlichen war —. Laß! — Vorbei! — Aber den Göde, den lieben kleinen hellen Kerl, — den hatte er gern! — So gern! — Warum wohl gerade den Göde? — Vielleicht weil er seine Mutter tausendmal mehr geliebt hatte, als Maikes Mutter. — — Heller wurde die dunkle Nacht, — schimmernd das schwarze Meer. Leichtes Grau dämmerte am Horizont und breitete sich immer weiter und weiter über das Wasser. Morgennebel kamen und zogen eine weiße Stille um das monoton stampfende Schiff.

„Schicht, Käpten!“ sagte der erste Steuermann und nahm die Stelle des Gewaltigen ein. Käpten Erk Lassen sah in das unendliche, geisterhaft bleiche Wasser hinaus und zog sich in seine Koje zurück, wo der jüngste Schiffsjunge eben die großen, grauwollenen Decken aufrollte. Er sagte dem Jungen ein kurzes gutes Wort, das den Kleinen beglückte. Und während der Riese unter seine Decke kroch, fiel es ihm ein, daß doch Göde einmal so mit ihm fahren könnte, wie dieser Jochen Kuhl. Der Gedanke kam über ihn wie ein brennender Wunsch. Jochen Kuhl kam noch einmal und brachte einen Becher Kaffee. Der Kapitän nahm das karge Frühstück aus den rotgefrorenen Knabenhänden und trank, gab dem Jungen das Gefäß zurück und drehte sich auf die Seite und schlief ein, traumlos und fest, und die stampfende Maschine sang ihm ihr ewig gleiches Schlaflied. —

### 4. Kapitel — Göde Hill

Oh, Kiel war schön! Göde Hill fand, daß es sehr schön sei, alle die fremden Schiffe zu sehen, die am Quai lagen, die Dampfer nach Korsör, nach Holland, nach der ganzen Welt! — Die prachtvollen Kriegsschiffe und die flinken kleinen Torpedoboote, die pfeifenden Pinassen und die Hafendampfer, auf denen er sein ganzes Taschengeld verbrauchte. Aber eine richtige Seefahrt war das trotzdem nicht! Eine richtige Seefahrt war es gewesen nach Helgoland hin mit dem großen Segelschiff von Sylt, die er einmal in seinem Leben hatte mitmachen dürfen mit Teten Lund. Und Käpten Erk Lassen war an Bord gewesen.

Seit jener Fahrt stand es bei Göde fest, daß er nichts anders werden könne, als Seemann, wenn auch der Pastor gemeint hätte, er müsse Theologie studieren und Hallig-pastor werden. Denn Pastoren brauchten sie, und die Einsamkeit hielte nur ein Inselsohn aus! — Und der Lehrer Heitmann hatte ihm geraten, Medizin zu studieren, denn es sei weiß Gott nicht einfach, Arzt zu sein und seefahren zu können, und das müsse ein Inseldoktor unbedingt. Göde Hill hatte wohl das eine und das andere erwogen, bis zu jener Helgolandfahrt. Dann war es vorbei. Dann wählte er seinen Beruf nicht mehr, sondern er hatte ihn. Er wollte nur erst das Abiturientenexamen machen, denn Göde Hill war ein Charakter. Er ließ nicht leicht etwas liegen, was einmal angefangen war. Dann wollte er auf das Oldenburger Schulschiff gehen.

Freilich, die Mutter lag ihm in jeden Ferien wieder in den Ohren, das doch zu überlegen, ob er nicht lieber Hallig-pastor oder Inseldoktor werden solle. Denn da redete die kleine Mutterselbstsucht mit, ihn doch näher bei sich zu behalten. Sie wollte auch gern den Krug verkaufen und zu ihm ziehen. Dann und wann gelang es Ose Hill, ihren Jungen mit ihren Plänen zu befreunden; aber sobald er Schiffe ziehen sah, kam das Fernweh, auch wenn die Möven seewärts schwärmten, und wenn im Herbst die schwarzen Gänse im Dreieck noch in den Lüften flogen. — Es kam, wenn die großen, grauen Kriegsschiffe aus der Föhrde verschwanden, oder wenn er von der Hochbrücke in den Kanal hinabschaute, und zwischen den beiden kahlen Ufern die Fahrzeuge westwärts gingen.

Hinaus — hinaus auf das große weite Meer! — Hinaus aufs freie Wasser, unbeengt, unbedrückt, von Schulsorgen und Philologenpedanterie, — ja, da haben wir's, die trug die Hauptschuld!

Es ging eigentlich recht gut, bis Göde in die Obersekunda kam. Bis dahin hatte er auch recht gute Zeugnisse gehabt. Betragen gut, — Fleiß, im ganzen gut, Aufmerksamkeit: nicht immer zur Zufriedenheit. — Latein und Griechisch fast genügend, — Geografie, Geschichte und Naturwissenschaft sehr gut, — Mathematik, gänzlich ungenügend! — So! — Ist das nun ein Charakterbild? — Oder ist es ein Beweisbild, daß graue Theorie und Schulweisheit einen so frischen, natürlichen, springlebendigen Kerl wie den Göde, nicht fassen und halten können?

Besonders noch, wenn ein so trockener Gesell vor einem sitzt, wie der Professor Pitters, der einem sogar die Odyssee verekelt, weil er nur die Form der Grammatik dabei paukt, wenn die Seele mit Odysseus am Ufer der Zauberinsel sitzt, und sich sehnt, den Rauch aufsteigen zu sehen von Ithaka und dann zu sterben! —

Der Professor Pitters konnte den Göde Hill überhaupt nicht leiden! — Reflexwirkung die Folgeerscheinung! — Das kam eigentlich vom Turnen, was den Professor gar nichts anging. Den Turnunterricht gab ein junger Sportlehrer, der Göde Hills Freund war. Der Spaß daran hatte, wenn die jungen sehnigen Glieder des gesunden Halligjungen die schwierigsten Uebungen mit einem Vergnügen machten, daß es ein Genuß war, zuzusehen. Und daneben stand ein kleiner kümmerlicher Knirps mit einer Brille, der keinen Klimmzug fertig brachte und unter Hohngelächter der anderen jedesmal auf die Matratze plumpste, wenn es galt, eine Hand loszulassen. Oft hing der Bursche, der ebenso alt war, wie Göde Hill, wie ein Häufchen Unglück an der Reckstange und wußte sich nicht zu helfen, bis Göde den zappelnden Kerl mit einem gutmütigen Spott auf die Arme nahm und durch die Turnhalle trug. Unter dem Hallo der Kameraden. — Bruno Pitters hatte ihm das nie vergessen. Kleine dürftige Menschen lieben und verehren den Großen, Starken und Ueberlegenen, — oder sie hassen ihn. Bruno Pitters haßte Göde, und wo er konnte, verpetzte er ihn bei seinem Vater. Wenn er mal einen Blick auf des Nachbars Heft getan hatte, wenn er sich Vokabeln vorsagen ließ oder sonst alltägliche kleine Schulsünden beging, die den Lehrern selbstverständlich verborgen bleiben müssen. Diese Gemeinheit verdroß den ehrlichen Göde derartig, daß er sich den Knirps einmal in der großen Pause übers Knie legte und Erziehungsversuche mit ihm anstellte, die etwas derbe auf den edlen Teil fielen. Seitdem war es aus für den Sekundaner Hill mit Griechisch und Latein. Er brachte es zu keiner genügenden Arbeit mehr. Je mehr er einsah, daß sein eigener Unverstand daran schuld war, — denn die weniger guten Schüler, wie die krampfhaften Streber suchten doch mit Eifer Brunos Freundschaft, — desto trotziger und feindseliger wurde er gegen Vater und Sohn Pitters, — desto mehr kam das Fernweh über ihn. Einen Satz im Lateinbuch hatte er sich groß und mehrmals unterstrichen: „Navigare necesse est, vivere non necesse est!“ Dazu hatte er sich ein Variante zurechtgemacht und auf den inneren Pappdeckel des Virgil geschrieben: „Es ist nötig, daß seegefahren wird, aber es ist nicht nötig, daß man allen Stumpfsinn vorher lernt, der nicht dazu gehört!“ Als diese Schandtat entdeckt und von Bruno Pitters gepetzt war, erfuhr Göde, daß seine Mutter einen Brief bekommen habe. Göde Hill, der Sekundaner, habe sich frech und ungehorsam betragen, er verhöhne die Schule und um seine Versetzung stünde es bedenklich. Ose Hill schrieb ihrem Jungen daraufhin einen geharnischten Brief und verlangte, was der Lehrer zu wünschen schien, daß er um Verzeihung bitten solle und Besserung gelobe. Göde aber legte diesen Mutterbrief zum erstenmal nicht zärtlich zusammengefaltet in seine kleine eichene Schiffskiste, sondern zerriß ihn in kleine Fetzen und machte eine Faust, die Professor Pitters senior und junior galt. Seine stahlblauen Augen blitzten unter der hohen Stirn, und er glich in diesem Augenblick merkwürdigerweise der Sturmfrau so sehr, wie Käpten Erk Lassen. —

(Fortsetzung folgt.)



# „Sphinx“

von Hans Lerch

Irgend etwas war in jenen blauen Augen. Nicht die Farbe der Iris selbst, die weder matt war noch glänzte, jenes Blau, das noch am ehesten auf den Flügeln eines ruhenden Schmetterlings gefunden werden konnte.

Als würdiger Rahmen dazu die kleine Bar mit grellbunten Tapetenblumen, die weiße Jacke des Mixers und vom Saale her das leise Schlürfen der Tanzpaare und die Synkopen und das gedämpft klingende Singen der Musik.

Das Gegenteil dieses weiblichen Wunderwerkes ist Herr Walden, jawohl, Herr Walden, wie er sagt, Weltenbummler.

Ja, das hat er gesagt, und es war der Anfang zum Plaudern bei einem gemeinsam getanzten Tango.

Eine Atempause benutzte er, um Cherry-Cobler zu bestellen.

„Cherry-Cobler? Das verstehe ich. Einglas? Weshalb?“ — „Einglas! Viel aus Gewohnheit, Gnädigste, und vor allem aus selbstverständlicher Mühewaltung das Leben durch ein ganz bestimmtes distanzgebendes Etwas zu betrachten.“

„Hallo“, girrte sie, „auch Distanz zu mir?“

„Ja, auch zu Ihnen . . . und Ihrer Augen wegen!“

„Ich bitte . . .“

„Ich beobachtete, Gnädigste, Sie beim Tanzen. Sie wohnen im Atlantik-Hotel.“

„Woher wissen Sie das?“

„Irgendwoher, gnädigste Maud.“

„Oho, auch meinen Namen?“

„Wozu ist das Fremdenbuch da?“

„Sehr eitel auf diese Entdeckung?“ spottete sie, „sagen wir einmal, das ist einer meiner Namen“, sie hat ein bestrickendes Lächeln. „Trotzdem, Maud, steht mir gut. Also, lassen wir ihn gelten. Und da Sie neugierig scheinen, bitte fragen Sie weiter.“

Walden hatte ein buntes Seidentuch, mit dem er das Monokel putzte.

„Weshalb das kalte Fragen, ich bin doch keine Behörde.“

„Sicher nicht, schöner Unbekannter, und wie belieben Sie weiter zu plaudern?“

„Wie man's wünscht.“

Sie spitzt den Mund.

„Nun, dann verfahren wir doch nach dem Leitsatz der sogenannten gebildeten Welt.“

„Welchen?“

„Machen wir Konservation, also erzählen wir uns etwas, was weder Sie noch ich glauben, und spielen dabei meisterhaft Komödie im Erzählen und Hingerissensein.“

Walden lachte leise.

„Mit welchem Nimbus soll ich mich noch umgeben, ich sagte ja, ich sei Weltenbummler, ich sagte ja, ich heiße Walden. Aber Gnädigste, Sie wollten es doch glauben. Das paßt nicht recht zu den Befremdetsein in Ihren Augen.“

„Wie war es?“ sagte Maud gepreßt, Sie hießen Walden und wären Weltenbummler?“

„Hm, ja, nennen Sie mich meinetwegen einen fliegenden Holländer.“

„So?“

„Gewiß, ich bin ein Mensch mit unendlichen Sehnsüchten, mit ewigem rastlosen Jagen und Suchen.“

„Nach Schätzen der Zerstreuung?“

„Nein, nach Menschen, nach dem Begriff Frau, mit all den köstlichen Eigenschaften, die dieses Wort umfaßt.“

„Glänzend gesagt, mein Herr. Und die Ergebnisse?“

Walden scheint melancholisch.

„Nur durch ein reines Weib kann die Erlösung werden . . . Was meinen Sie, wie populär die Melodie werden könnte, wenn es in einigen Wochen den Holländer-Tango geben wird?“

„Alles möglich“, murmelte Maud.

„Ein Weib“, fährt Walden fort, „rein an Seele und Gemüt, so rein wie der fabelhafte Brillant an Ihrem Finger.“

Mauds Augen verschleiern sich. „Mein Herr, Sie verlangen von mir eine schauspielerische Veranlagung, die der seligen Bernhard sehr wohl anstünde, denn Sie werden sentimental.“

„Ich, sentimental? Das liegt mir nicht.“

„Es liegt jedem, der unecht ist.“

„Dann also ist Ihr Brillant bestimmt nicht sentimental.“

„Also werde ich Ihnen von mir erzählen“, fährt Maud mit einer kleinen Erregung in der Stimme fort. „Ich bin wahnsinnig naiv.“

„Zugegeben.“

„Ich glaube an das Gute im Menschen und umgebe mich mit diesem Plunder von Ballroben, Parfüms und Edelsteinen nur, um die Oberflächlichkeit des Mannes zu beweisen, der auf eine Frau mit Seele nur durch solche Dinge aufmerksam wird.“

„Walden läßt mokant sein Einglas fallen . . . „Jawohl.“

„So bin ich ein weiblicher fliegender Holländer und suche mein Ideal aufrichtiger Männlichkeit, habe jedoch Verräter, Herr Walden.“

„In Edelsteinen?“

„Wie kommen Sie immer auf Edelsteine?“

„Durch das alte Lied: „Ich kenn' einen hellen Edelstein, das treu deutsche Herz.“

„Lassen Sie die Herzen in Ruhe“, höhnt sie, „das wären echte, unechte oder synthetische Steine. Gefällt Ihnen denn der Brillant so ausgezeichnet?“

„Nein, das war lediglich Gedankenverbindung. Ich sah einen gleichen Stein an dem Finger der Frau Generaldirektor von Löser . . . sicher eine Verwandte von Ihnen, die Ihnen den Stein schenkte.“

Sie lacht und erhebt das Sektglas. „Auf das Wohl der Frau Generaldirektor von Löser, kennen Sie sie denn?“

„Gewiß“, erwidert Walden, „als ich sie das erstemal sah, war etwas sehr Unangenehmes passiert. Sie hatte genau denselben Stein verloren. Aber, bitte, was erschrecken Sie! Er wurde ja wiedergefunden und . . . zu einem Juwelier gebracht, und er hat ihn wieder gefaßt. Uebrigens, ein sehr geschickter Herr, dieser Juwelier. Er hat eine neue Art zu fassen erfunden, die so haltbar war, daß die gesamte Hochfinanz sich dort ihre Pretiosen fassen ließ. Und, denken Sie nur, Gnädigste, ja sagt eines Tages in der Gesellschaft ein Edelsteinkenner zu Frau Generaldirektor von Löser, sie trüge einen Simili. Eine peinliche Verwechslung! Was meinen Sie wohl, wie alle Herrschaften am nächsten Tage zum Sachverständigen rasten.“

„Und was fanden sie?“

„Nun“, Walden machte eine Handbewegung, „sie fanden, daß der Juwelier ein großer Gauner war und nebenbei ein sehr gutes Geschäft gemacht hatte.“

„So?“ kommt es messerscharf von Mauds Lippen und ihre Augen werden groß, blauschimmernd, stolz.

„Meinen Sie, daß das auch mit meinem Stein der Fall sein könnte?“

„Nein, der Stein ist echt.“ Sie nickt und schaut Walden fest an. „Genau so echt wie Sie, Herr Kriminalkommissar Doktor Egloff.“

Dr. Egloff lacht leicht auf. „Und ebenso echt wie Sie, gnädigste Délorme, blonde Königin der Hoteldiebinnen.“

Maud lacht gepreßt. „Wie sagten Sie vorhin? Sie wollten etwas erzählen, was wir beide nicht glaubten?“ Ihre Stimme zittert unmerklich. „Soll auch ich das glauben?“ Dabei greift sie nach ihrer Handtasche.

Egloff sieht's und wippt mit dem Barstuhl. „Darf ich Ihnen sagen, daß ich Ihren zierlichen und sehr kleinen Revolver längst aus Ihrem Täschchen entfernte!“ — Sie blickte zu Boden.

Egloff erhebt sich und zieht die Brieftasche. „Und darf ich jetzt die Zeche begleichen und Sie bitten, mir zu folgen?“

„Aber, Herr Kommissar, es reizt mich ungemein, diese Plauderstunde mit Ihnen fortzusetzen.“

Egloff verbeugte sich. „Vielleicht finden wir auf dem Polizeipräsidium ein lauschiges Plätzchen, wo es sich plaudern läßt.“

Langsam nimmt er einige Scheine aus seiner Brieftasche und bietet der schlanken Frau den Arm. Sie schmiegte sich im Gange fest an ihn, so schreiten sie über die Tanzfläche.

Der Mixer, ein dicker, rotbäckiger Bursche, sagt zur Kassendame: „Donnerwetter, das Pärchen hat sich gefunden, die sind nett ineinander verliebt.“ Das gleiche denkt die rundliche Garderobenfrau, als sie sieht, wie zärtlich Egloff den